

# Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verantwortl. Redakteur: Hermann R. 22.  
Verlag: R. 22.

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postkonton:  
Dresden 1882.  
Verlag:  
Rieser Nr. 22.

Nr. 283.

Wittwoch, 5. Dezember 1928, abends.

81. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 3 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Abgabe und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 mm breite, 1 mm hohe Schriftgröße (5 Silben) 16 Gold-Pfennige; die 20 mm breite Neulandgröße 100 Gold-Pfennige; je nach Umfang und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bewilligte Rabatte erteilt, wenn der Betrag Englands zur Räumungsfrage dahin gehend festgelegt, daß der Artikel 431 des Versailler Vertrages Deutschland nicht das Recht erbe, heute eine frühzeitige Räumung des Rheinlandes zu verlangen. Er bekräftigt diese Ansicht Englands mit seiner Feststellung, daß Deutschland seine Verpflichtungen aus dem Friedensvertrage noch nicht erfüllt habe, da die Zahlungsverpflichtungen des Reiches noch nicht in vollem Umfang getätigt worden seien. Der englische Außenminister hat sich also fast genau auf denselben Standpunkt festgelegt, den auch Poincaré in der Räumungsfrage vertritt. Chamberlain hat noch ein weiteres bekräftigt: Aus seiner Ansicht über die Räumungsfrage und aus der Begründung, die er dieser Ansicht unterlegt, geht hervor, daß auch England die Frage der Räumung aufrechtzuerhalten beabsichtigt mit dem Räumungsproblem verbunden will, denn er vertritt ja die These: erst die Reparationen und dann die Räumung.

## Chamberlain schafft Klarheit.

Jetzt hat der englische Außenminister mit der Ungewißheit über die Haltung Englands zur Räumungsfrage ein unabweisbares Ende gemacht. Er hat sich im englischen Unterhaus zu einer Erklärung geäußert, die klipp und klar die englische Ansicht wiedergibt und die als eine offizielle Stellungnahme Großbritanniens zu bewerten ist, weil sie an offizieller Stelle von einem der verantwortlichen Staatsmänner Englands präfigiert wurde. Chamberlain hat also die Haltung Englands zur Räumungsfrage dahin gehend festgelegt, daß der Artikel 431 des Versailler Vertrages Deutschland nicht das Recht erbe, heute eine frühzeitige Räumung des Rheinlandes zu verlangen. Er bekräftigt diese Ansicht Englands mit seiner Feststellung, daß Deutschland seine Verpflichtungen aus dem Friedensvertrage noch nicht erfüllt habe, da die Zahlungsverpflichtungen des Reiches noch nicht in vollem Umfang getätigt worden seien. Der englische Außenminister hat sich also fast genau auf denselben Standpunkt festgelegt, den auch Poincaré in der Räumungsfrage vertritt. Chamberlain hat noch ein weiteres bekräftigt: Aus seiner Ansicht über die Räumungsfrage und aus der Begründung, die er dieser Ansicht unterlegt, geht hervor, daß auch England die Frage der Räumung aufrechtzuerhalten beabsichtigt mit dem Räumungsproblem verbunden will, denn er vertritt ja die These: erst die Reparationen und dann die Räumung.

In Deutschland haben diese Erklärungen im englischen Unterhaus die allergrößte Aufregung ausgelöst. Denn sie haben das deutsche Volk darüber belehrt, daß die deutsche Ansicht, die die beiden Fragen der Räumung und der Zahlungsverpflichtungen streng voneinander getrennt sehen will, in der Praxis sowohl von Frankreich als auch von England abgelehnt wird. Da diese beiden Großmächte England und Frankreich als die hauptausschlaggebenden Verhandlungspartner Deutschlands in der kommenden Aussprache der Sachverständigen anzusehen sind, so kann sich das deutsche Volk schon heute eine Vorstellung davon machen, wie die kommende Aussprache ausfallen wird und mit welchen Argumenten die Sachverständigen der Gegenseite zu operieren gedenken. Es darf daher sowohl die Pariser als auch die Londoner Regierung nicht wundernehmen, daß in Deutschland immer mehr der Glaube an ein gedeihliches Ergebnis der geplanten Besprechungen über die Revision des Dawesplans schwindet und immer mehr sich im deutschen Volke die Ansicht geltend macht, daß es besser wäre, diese Aussprache überhaupt nicht stattfinden zu lassen, da in ihr eine objektive Beurteilung der ganzen Sachlage ja doch nicht zum Wort kommen wird.

Immerhin würde die Reichsregierung gut daran tun, die höchst anfechtbaren und bedauerlichen Erklärungen des englischen Außenministers richtigzustellen. Deutschland leidet sein moralisches Recht auf eine frühzeitige Räumung der besetzten Gebiete aus seiner Mitgliedschaft zum Völkerbund ab, aus seinem Beitritt zu den Locarno-Verträgen und aus den Garantien, die das Reich über die Grenzsicherheit im Westen gegeben hat. Sein juristisches Recht auf eine frühzeitige Räumung erlischt das deutsche Volk in seiner Gesamtheit in dem Wortlaut des Artikels 431 des Versailler Vertrages, der festlegt, daß eine frühzeitige Räumung stattfinden soll, wenn Deutschland den ihm durch den Versailler Vertrag auferlegten Verpflichtungen Genüge leistet. Es ist hier zu beachten, daß der Wortlaut des Artikels 431 ausdrücklich die Präzisionsform bemittelt. Das heißt, er sagt nicht, daß eine frühzeitige Räumung in Frage komme, wenn Deutschland den Verpflichtungen Genüge geleistet habe, sondern wenn es "Genüge leistet". Weber von Frankreich hat von England wird abgelehnt, daß Deutschland seinen Verpflichtungen in der Räumungsfrage Folge geleistet hat. Es wird von beiden Staaten nur behauptet, daß die ihm auferlegten Zahlungsverpflichtungen noch nicht erfüllt wären, was nach Ansicht dieser Staaten nachweise, daß die Bedingungen des Artikels 431 für eine frühzeitige Räumung des Rheinlandes noch nicht gegeben seien. Mit diesem Standpunkt erheben England und Frankreich eine volkswirtschaftliche Sinnlosigkeit zu einem Hauptargument ihrer Stellungnahme. Gibt es auf der ganzen Welt einen einzigen vernünftigen Menschen, der annehmen könnte, daß Deutschland innerhalb der 15 Jahre, die die Besatzungszeit umschließt, in der Lage sein könnte, seine gesamten Zahlungsverpflichtungen an die ehemaligen Alliierten, Leistungen, die noch vor einigen Jahren mit der ungeheuren Summe von 132 Goldmilliarden festgelegt wurden, zu erfüllen? Könnte eine Erfüllung dieser Leistungen überhaupt in Frage kommen, wenn von Seiten der Alliierten die genaue Endsumme bis jetzt noch nicht bekannt gegeben wurde? Die Frage der deutschen Zahlungsverpflichtungen ist im Versailler Friedensvertrag offen gelassen worden. Kann daher ein Artikel dieses gleichen Vertrages als Bedingung eine bestimmte Vertragserfüllung verlangen, die in diesem Vertrage überhaupt noch nicht präfigiert ist? Immerhin: Herr Poincaré und Herr Chamberlain machen sich beide eine solche Sinnlosigkeit, eine solche unglaubliche Verhöhnung Deutschlands zu eigen. Wachen Sie sich zu eigen noch

## Eine große Kammerrede Briands.

Seine Darstellung der deutsch-französischen Verhandlungen. — Briand gegen den Anschluß.

Paris, 4. Dezember. (Telefont.) Im Laufe der Debatte über den Haushalt des französischen Außenministeriums ergriff Briand das Wort zu längeren Ausführungen, in denen er einen Überblick über alle außenpolitischen Fragen gab, die zur Zeit die französische Regierung beschäftigen.

Briand betonte, daß man, um einen soliden Friedensstand auszubauen, auch einer soliden Unterlage bedürfte. So sei es denn sicherlich gut gemeint, daß in Genf durch seine Rede gewisse Illusionen zerstreut seien, die eine politische Lage vorgezeichnet, die bisher nicht vorhanden sei. Der Reichskanzler Herrmann Müller hätte behauptet, daß er, Briand, nicht weit davon entfernt sei, eine Politik mit doppelseitigen Werten zu machen. Hiergegen müsse er sich wenden. Wenn zwei Länder über ein so großes Gebiet wie Deutschland und Frankreich verhandeln, sei es immer möglich, Krieg zu führen. Wenn das gegenseitige Vertrauen und der Friede nicht sei, könne sehr leicht ein Krieg ausbrechen. Das sei der Sinn seiner Genfer Ausführungen gewesen. Frankreich sei dem Geiste von Locarno treu geblieben. Auch Dr. Stresemann hätte seinerzeit ausgeführt, daß Locarno die einzige mögliche Politik für Deutschland sei. Set nun Locarno tatsächlich gescheitert? Als der Pakt unterzeichnet worden sei, habe man im wesentlichen verlangt, daß man die Rheinlandsbesetzung „humanisere“. Dies sei innerhalb eines Jahres geschehen und im Rheinlande habe ein von den früheren ganz verschiedenes Regime Platz gegriffen. Deutschland habe also aus Locarno einen großen Nutzen gezogen.

Briand fuhr fort: Er sei, einen Plan methodisch verfolgend, mit Stresemann zusammengetroffen, um zu versuchen, die zwischen beiden Ländern bestehenden gefährlichen Meinungen verschwinden zu lassen. Er habe von ihm Erfüllung bezüglich der Sicherheit Frankreichs verlangt, auch die Ausführung der Verpflichtungen der Völkervereinigung. Dr. Stresemann habe dies versprochen und dieses Versprechen gehalten. Er habe ihn dann ermahnt, die Werten zu machen, die es Frankreich ermöglichen, das Rheinland zu räumen. Man habe sich dahin geeinigt, daß Stresemann durch Sachverständige nach den Mitteln suchen lassen würde, sich vorzeitig zu befreien, und Briand habe darauf Stresemann geantwortet, er werde dessen Vorschläge erwarten. Diese Vorschläge seien aber nicht gemacht worden.

In der Folgezeit habe Reichskanzler Müller den Wunsch bekundet, mit Frankreich und dessen Alliierten in Besprechungen zu treten. Diesem Wunsch habe er nachgegeben und Reichskanzler Müller habe gesagt: Deutschland habe das Recht, die sofortige Räumung des Rheinlandes zu verlangen, während er ihm erwidert habe: „Nein! Juristisch den Vertrag in den Händen, haben Sie dieses Recht nicht!“

England habe die gleiche Antwort erteilt. Briand erklärte weiter, er habe dann den Vorschlag gemacht, man möge vom juristischen auf das politische Gebiet übergehen und man habe sich darauf geeinigt, daß auf dieser Grundlage das Problem zum Auge gefaßt werden könne. „Frankreich“, erklärte Briand, „erträgt keinen Nutzen. Es will keineswegs auf seine Position verzichten. Es verlangt nur sein Recht. Das französische Volk, das wegen des Krieges Leiden zu ertragen hat, würde dem nicht zustimmen, unbestimmt jahrelang seine Anstrengungen fortsetzen zu müssen, während Deutschland die Hände in den Schoß lege und sagen würde: „Ich zahle nicht mehr.“

In Dohzy habe er, Briand, den Zusammentritt einer Sachverständigenkommission vorgeschlagen, um nach Verständigungsmitteln zu suchen. Seit einem Monat seien die Verhandlungen im Gange, die Frankreich die Hoffnung gaben, daß man zu einem Abschluß komme. Der zur allgemeinen Liquidierung des Krieges führen werde. Wenn die Deutschen ebenso entschlossen, wie die Franzosen den Frieden wollten, sei dieses Ergebnis möglich. Glaube man, daß der Friede nicht endlich in Europa geschaffen werde, wenn sich dann Vertrauensbeziehungen zwischen den zwei großen Völkern anknüpfen könnten? Dieser Friede ohne Mißverständnisse, der auf einer Rechnungsregelung aufbaut und

von ihm mit Hartnäckigkeit erstrebt werde, würde auf weniger schwachen Füßen stehen. Große Dinge seien bereits getan. Noch größere würden es morgen sein. Er und Poincaré würden daran in vollkommener Uebereinstimmung arbeiten. (Zuruf Poincarés: „Das ist durchaus richtig.“)

Briand ging dann zur Frage der militärischen Kontrolle über. In Locarno habe man Veröhnungskomitees zur Regelung verschiedener Konflikte vorgesehen. Durch ein solches Komitee würden die Kontrollschwierigkeiten gelöst werden. Das sei sicherlich ein guter Weg.

Zum Abrüstungsproblem erklärte der Außenminister: Frankreich habe sich einer praktischen Lösung zugewandt, die seine Sicherheit nicht gefährde. Locarno sei eine Garantie, der Pariser Pakt eine weitere, aber es seien noch viele Probleme zu regeln. Briand wies dann die Kritik am Völkerbund zurück und auf das von diesem während der 10 Jahre seines Bestehens geleistete Werk hin. Er nahm Frankreich gegen den Vorwurf des Imperialismus und Militarismus in Schutz. Von 1918 bis heute hätten die militärischen Ausgaben Frankreichs sich um mehrere hundert Millionen verringert. Diejenigen der Vereinigten Staaten seien in der gleichen Zeit von sechs Milliarden auf zehn Milliarden gestiegen. Es gebe kein Volk, mit dem Frankreich nicht bereit sei, Abkommen zu unterzeichnen.

Gegenwärtig seien Verhandlungen mit Italien im Gange, um zu einem Freundschaftsvertrage zu kommen. Das auch kommen möge, zwischen Frankreich und Italien könne es keinen Krieg geben. Niemals würde Frankreich Italien seine Freundschaft entziehen. In der Kritik der italienischen Presse bezüglich des Urteilspruches des Pariser Gerichtes in der Angelegenheit der Ermordung des Bischofs Kardinali erklärte Briand, man müsse sich an den Gedanken gewöhnen, daß jedes Land seine eigenen Einrichtungen habe. Zwischenfälle, wie der genannte, könnten keinen Graben zwischen den beiden Ländern schaffen, den man nicht überbrücken könnte.

Briand sprach hierauf von der Anschließfrage. Sie sei ein Problem wie jedes andere. Der Abg. Francois Albert befürchte, daß sie durch einen Generalstreik gelöst werden könne.

Der Anschluß sei aber nicht ohne gewisse Formalitäten, die der Art. 88 des Friedensvertrages vorsehe, zu verwirklichen. Die Zustimmung des Völkerbundesrates sei erforderlich. Die Nationen vor eine vollendete Tatsache zu stellen, würde also einen schweren Fehler bedeuten. Die Völker hätten das Recht, über ihr Geschick selbst zu bestimmen, jedoch nicht Selbstmord zu begehen. Glücklicherweise sei das Anschließproblem nicht aktuell. Frankreich nehme für sich das Verdienst in Anspruch, seit den ersten Tagen Österreichs zum Weiterleben geholfen zu haben. Seitdem habe Frankreich nicht aufgehört, bei den Nachbarn im Interesse Österreichs zu intervenieren. Die Verhandlungen Frankreichs mit dem Vatikan hätten mit Innenpolitik nichts zu tun. Die deutschen Katholiken könnten aus innerpolitischen Gründen den Versuch machen, den Anschluß Österreichs an Deutschland durchzuführen. Wenn aber der Vatikan den Wunsch hätte, in Österreich eine der Stützen des Katholizismus verschwinden zu lassen, so würde dies den Redner auf lebhafteste in Erstaunen setzen. Im übrigen sei der Vatikan an einer Aufrechterhaltung des Friedens lebhaft interessiert. Er werde sicherlich nichts unternehmen, was für den Frieden von Nachteil sein könnte.

Zum Schluß seiner Ausführungen sprach Briand von dem Kelloggspakt und wies den Vorwurf zurück, daß er nur eine illusorische Friedensgarantie bedeute. Jede Nation, die den Kelloggspakt zerreiße, würde sich den schlimmsten Folgen aussetzen.

Briand schloß mit einem Appell an Österreich: „Laß Dich nicht irre führen. Auch Du wirst an die Reihe kommen. Wenn Du Dich in Deinem österreichischen Gewissen behindert fühlst, so appelliere an das europäische Gewissen, doch behalte Deine Persönlichkeit bei.“

wenige Wochen vor dem Zeitpunkt, an dem durch eine vernünftige Verständigung eine alle Teile befriedigende Lösung gefunden werden soll. Kann das deutsche Volk also auf die Verhandlungen des Sachverständigenausschusses irgendwelche Hoffnungen setzen oder muß es sich heute schon sagen, daß die Aussprache nur das bezwecken soll, was die ehemaligen Alliierten wollen, nämlich die Rückkehr zum Versailler Diktat? Die Antwort auf diese Fragen ergibt sich von selbst.

Im übrigen sei zugegeben, daß die Erklärungen Chamberlains im englischen Unterhaus schon aus rein politischen Gründen nicht anders hätten ausfallen können, als wie man sie zu hören bekam. Hätte der englische Außenminister die Auslegung des Artikels 431 im Sinne Deutschlands bekräftigt, so hätte er damit auch zugegeben, daß die weitere Besetzung des Rheinlandes widersätzlich sei, daß also die Politik Großbritanniens sich an einer

Vertragsverletzung mitschuldig gemacht habe. Schon aus diesem Grunde hat sich Chamberlain vermutlich zu seinen Unterhausäußerungen geäußert. Hoffnungsvoller für Deutschland wird die Angelegenheit hierdurch bestimmt nicht.

## Die Handwerksnovelle bleibt in der Regierungshand.

od. Berlin. Mit Ausnahme der zurückgestellten Bestimmungen über den Wahlmodus zu den Handwerkskammern schloß der Volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstags die erste Lesung der Handwerksnovelle ab. Da sämtliche Änderungsanträge mit wechselnden Mehrheiten abgelehnt wurden, bleibt es einstweilen bei der Fassung der Regierungsvorlage. Die Beratung wird am nächsten Dienstag fortgesetzt.

# Denkt an Weihnachten!

# Zeitliches und Sächsisches.

Miela, den 5. Dezember 1928.

Wettervorhersage für den 6. Dezember. Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Vorwiegend in allen Lagen allmählicher Temperaturabfall im Flachland Temperaturen über 5 Grad, zeitweise Niederschläge, in den unteren und mittleren Lagen vorwiegend als Regen. Im übrigen bedeckt die wolke- und böchste Gebirgsgehänge teilweise in den Wolken. Südwestliche Winde an Stärke zunehmend.

Daten für den 6. Dezember 1928. Sonnenaufgang 7,49 Uhr, Sonnenuntergang 15,53 Uhr. Mond- aufgang 1,23. Monduntergang 13,45 Uhr.

1778: Der Chemiker und Apotheker Louis Jos. Gasp. Luffac in St. Leonhard geb. (gest. 1850).

1864: Der Schriftsteller Rudolf Strag in Heidelberg geboren.

1869: Der Südpolarforscher Otto Nordenskjöld in Skelleby geb.

1869: Der Dichter und Romanist Rudolf Herzog in Varmen geb.

## Städtisches Hilfswerk.

In der kurzen Zeit, seitdem durch öffentliche Aufruf die Bitte um Spenden zum städtischen Hilfswerk ausgesprochen worden ist, sind eine Anzahl Spenden eingegangen, deren Empfang nachstehend dankend bestätigt wird. Öffentlich folgen noch recht zahlreiche weitere Spenden aus den Kreisen unserer Einwohnerschaft nach, um dazu zu helfen, daß den Bedürftigen unserer Stadt eine Weihnachtsfreude gemacht werden kann. Bis hierher sind eingegangen oder zuge- langt:

### Geldspenden:

Vaul Riedel, Schwerin 30.—, V. Sch. 4.—, Regellind Freiheit 1,20, Elektrizitätswerk Miela 100.—, Hugo Wunfolt 20.—, Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer 10.—, Deutsch- Amerikanische Petroleum-Gesellschaft 100.—, Apotheker Dr. Arnold 30.— RM.

### Sachspenden:

Wälschegeld Martha Schwarz 1 Kindermantel- 4 Mägen, 2 Höschen, 2 Schürzen, 6 Vorhemden; Ja. O. Heinemann 3 Paar Sockenstrümpfer, 6 Taschentücher, 7 Paar Strümpfe, 3 Schals; D. Ebnert, Miela, 46 Wädschen Tabak 25 Bäckchen, 100 Zigaretten; Güntertausbau 20 RM. in Waren; A. Kunglich 9 Töpfe, 11 Wannen; Otto Schmidt, 10 Flaschen Medizinalewa, 5 Bld. Kaffee; Tropolow Nachf. 25 Wädschenstrümpfer; Dübler & Co. 3 Str. Kaffee- ausgangsmehl; Fernmann Grubbe 10 Str. Spielkartoffeln.

## Jahresfest des Mielaer Zweigmiffionsvereins.

Am vergangenen Sonntag (4. Dez.) um 4 Uhr ein Festgottesdienst zur Eröffnung der Feier in unserer Trinitatis- kirche statt. Herr Gemein. Konviktorialrat Glanzel aus Dresden predigte über Luk. 1, 78-79. Ausgehend von den Gedanken des Totensonntags und des 1. Advent, erläuterte er den Zusammenhang des Evangeliums mit der Heiden- mission. Modernes Christentum mache uns freilich auch in unserm Heimatlande, so daß man heute sagen könne, daß die Missionen der Vorzeit nicht mehr anfangen. Aber dadurch dürfe der weltumspannende Gedanke der großen Mission des Christentums nicht verflüchtigt werden. Denn überall da, wo ein Menschensohn seinen innern Frieden, das Licht in einer Welt des Todes und der Sünde, in die wir trotz aller Kulturerrungenschaften und modernen Fort- schritte doch kein Licht zu bringen vermögen, lehnt man sich nach dem „Sonnenanfang aus der Dämmerung“, der mit dem Kommen des Weltheilandes zur Tatsache geworden ist. Wie die Hilfe dieses Heilandes erlangen hat und durch Gottes barmherzige Liebe aus der Finsternis der Todesdämmerung aus Licht der göttlichen Gnade gelangt ist, der kann nicht nur für sich selbst dieses Erlebnis in Anspruch nehmen wollen, sondern muß auch anderen Hilfe aus der größten Not des Menschenlebens schaffen wollen. Julekt aber hindert nicht, die solche Hilfe bringen, sondern der Heiland selbst, der uns nur als seine Werkzeuge benutzte. Gerade die Adventszeit legt uns den weltumspannenden Gedanken der christlichen Mission besonders nahe; denn „Gott will, daß alle Menschen gerettet werden und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ (1. Timoth. 2, 4.) Der Festgottes- dienst wurde musikalisch umrahmt durch Orgelspiel des Herrn Studienrat Ivan Schönebaum und eine be- sonders schöne Gabe des Sologelanges, die Fraulein Auguste Heineich mit machtvoller Stimme darbot. — Im Anschluß an den Gottesdienst fand im Saale des Jugendheims eine A. Ch. v. e. r. a. m. l. u. n. g. statt. Nach einleitenden Begrüßungsworten des Herrn Warrers Friedrich und Vorträgen unseres Mielaer Missionen-Vorstandes unter Leitung von Herrn Friedrich Selmann, folgte ein überaus interessanter und reichhaltiger Vortrag des Herrn Warrers Dr. Benz aus Weida. In dem Vortrage wurde ein Überblick über den Beginn und den Verlauf der Mission unter den Heiden gegeben, unter besonderer Berücksichtigung der Mission unter den Sorben unserer Heimat, die im Verlaufe der ersten zwei Jahrhunderte nach der Besitzergreifung des Landes durch die Deutschen einsetzte. Es wurden dabei die ungeheuren Schwierigkeiten dieser Mission hervorgehoben, die ihr durch den gegenseitigen Haß der beiden Völker und durch die auffällige Abneigung der Häupter der deutschen Kirche erwachsen und die nur ganz langsam durch die unermüdete Willenskraft des Königs Otto des Großen, der die Notwendigkeit dieser Mission fast allein erkannt hatte, im Laufe der Zeit beseitigt werden konnten.

Mit gemeinsamem Gesang schloß die wohlgelungene Feier kurz nach 7 Uhr abends. Es sei noch bemerkt, daß die Kollekte von der Kirche und der Nachversammlung zusammen 67 RM. betragen hat.

## Wohlfahrtsbriefmarken.

In der Sitzung des Landesausschusses Sachsen der Deutschen Reichsvereine gab der Vorsitzende, Ministerialrat Dr. Rater, einen Rückblick über den Vertrieb der Hindenburg- Wohlfahrtsbriefmarken. Einleitend führte er dazu aus, daß einen guten Erfolg mit Wohlfahrtsbriefmarken die Schweiz durch die dafür geschaffene Organisation Pro Adventus aufzuweisen habe. Es seien zum Beispiel in der Zeit vom 1. bis 31. Dezember 1927 in der Schweiz Wohlfahrtsbriefmarken von weit über 1 Million Franken verkauft worden. Aber auch in Deutschland erzielten sich die Wohlfahrtsbriefmarken, die es nimmerte seit drei Jahren gibt, einer steigenden Beliebtheit. Dies zeigte sich ganz besonders bei dem Vertrieb der letzten Wohlfahrts- marken, der Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken, wie nach- stehende Zusammenstellung ergibt:

Wohlfahrtsbriefmarken 1926/27:		Hindenburg-Wohlfahrts- briefmarken 1927/28:	
5 Wk.	230 172	6 Wk.	202 245
10 "	169 921	15 "	218 153
25 "	17 784	25 "	32 420
50 "	8 815	50 "	16 647
Markenbette	4 266	Markenbette	8 140
Postkarten	—	Postkarten	43 867

Im ganzen Reiche seien aus dem Vertrieb der Wohlfahrtsbriefmarken etwa 1 800 000 Mark gelöst worden, wovon etwa 900 000 Mark den Inhabern der Wohlfahrtsbrief- marken zugeflossen sind. Der Verkaufserlös in Sachsen betrage ungefähr 150 000 Mark. Von diesem Betrage und den Rest- beständen des Vorjahres seien an 611 Klein- und Sozial- rentner einmalige Beihilfen gewährt und 25 000 Mark für Wintererholungsreisen zur Verfügung gestellt worden.

In diesem Jahre wird die im Jahre 1927/28 unter- brochene Wappentier fortgesetzt. Die Marken weisen die Wappen von Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Braunschweig und Anhalt auf und verteilen sich auf die Werte von 5, 8, 15, 25 und 50 Wk. Sie werden für das Doppelte ihres Nennwertes verkauft.

Der Verteilungsschlüssel ist dahin geändert worden, daß 80 Prozent des Reinertrages den örtlichen Stellen und je 10 Prozent dem Ausgleichsfonds bei der Reichs- geschäftsstelle zufließen.

In Miela verteilt das Wohlfahrts- und Jugendamt die Wohlfahrtsbriefmarken zum besten des städtischen Hilfswerkes. Sie sind im Rathaus, Zimmer 12, in der Stadtparkstraße und in den Verwaltungshellen Gröba und Weida zu haben.

Feueralarm. In vergangener Nacht gegen 1/2 12 Uhr wurde die Rauchkammer-Feuerwehreinheit nach Bismarckstraße zum Brand der Bismarckstraße gerufen. Es handelte sich um einen Scheunenbrand.

Chorverein Miela. Wir werden gebeten, auf die Notiz in den heutigen Vereinsnachrichten auch von dieser Stelle aus hinzuweisen.

Das deutsche Lied. Im „Capitol“ ge- langte gestern abend erstmals das filmtechnische Kunstwerk „Das deutsche Lied“ zur Vorführung. Die vielen schönen Lieder, die bei uns volkstümlich geworden sind, sind in dem Film zusammengefaßt. Er zeigt, wie jedes Gefühl und jedes Erlebnis seinen Ausdruck im Liede findet, wie jede Zeit und jedes Ereignis seinen Niederschlag im Gesange zurückläßt. Von der Geburt der Stufenleiter hinauf zur Höhe des Lebens und dann herab zum Grabe führen die einzelnen Lieder, zu denen gar viele, wirklich prächtige Bilder deutscher Heimat verwendet wurden. Aus dem Inhalte des Werkes sei kurz folgendes erwähnt: Dort, wo die Glucke rauscht, unsere von Hagen, führt uns der Wein Jahrtausende zurück. Freie und Adlige liegen im wechsellöbigen, erbitterten Kampf. Dort laßt die Faust des freien Lehnsheeren auch auf der Seite Walthers von der Vogelweide. Jenseit führt sich auf Jenseit. Kein Lichtblick tut sich auf, ihn zu tilgen. Da springt Walthar für die Seinen ein. Einer plötzlichen Ein- gebung folgend, bietet er dem Lehnsheeren seine Dienste an, um als Anaphe die Schuldenlast der Eltern abzulösen. Mit seinem Eintritt in die Burg entspringen sich die Fäden seines Schicksals. Er dient der Tochter seines Lehnsheeren, eine geheime Liebe zu ihr, die nicht unerwidert bleibt, ent- zündet in seinem Herzen. Durch sein Lebensschicksal wurde Walthar von der Vogelweide irrtuell und Räuber der deutschen Volksweise! Und diese Weisen überdauern die Jahrhunderte, sie wurden der Born eines neuen Schaffens und begleiteten die Geschlechter jahrein, jahraus als Wagnis und gute Kameraden. Lieberall klingt und singt: Das deutsche Lied! — Die Handlung ist in überaus packenden Bildern mit wunderbarem landschaftlichen Hinter- grund wiedergegeben. Sängere des Männergesangsvereins „Amphion“ unter Ivan Schönebaums Leitung unterrichteten einzelne Szenen durch Vorträge. Die Gesänge und besonders auch die hervorragende musikalische Begleitung des Films erwiesen sich als äußerst glücklich.

Einen ebenfalls hervorragenden Anteil an dem großartigen Genuß darf der Film vom Deutschen Sängere- bunde in Wien und besonders der glänzende Vortrag in Anspruch nehmen, von dem wir seinerzeit ausführlich berichtet haben.

Filmvorführung im Gewerbeverein. Gestern abend fand für den Gewerbeverein und sonstige Inter- essenten im Saale der Elbterrasse eine Vorführung des Filmes der Wagalfabrikate in Sagen am Döbmitz (Waden) statt. Nach kurzen Begrüßungsworten des Vorsitzenden Herrn Bergmann und guten Wünschen für das kommende Weihnachtsfest gab Herr Fr. Kirchner, Vertreter der Wagalfabrikate, einige Ausführungen über das Wagalfilmwerk, und bald darauf folgte der vier- teilige Film an den Augen der Zuschauer vorüber. Die weitbekanntesten Wagalfabrikate sind den meisten Verbrauchern nur aus ihrer eigenen Küche bekannt, aber die einwandfreie Herstellung derselben ist ihnen fremd und so hat der Film am gestrigen Abend manche Aufklärung gegeben. Ein Heer von Arbeitern und Arbeiterinnen ist in ausgedehnten Fabrikanlagen beschäftigt und bearbeitet die Fabrikate mit Hilfe der verschiedenartigsten Maschinen. Umfangreiche Viehweiden und landwirtschaftliche Güter unterstützen die Wagalfabrikate, große Viehweiden und weite Gemüsegärten liefern das Material zur Herstellung des schmackhaften Ge- würzes. Das gesamte Personal unterliegt in beständiger Hinsicht fortwährender Bewandlung. Spezialmaschinen machen Handarbeit überflüssig. Jeder einzelne der interessanten Bilder hier zu nennen, würde zu weit führen. Zusammen- fassend kann gesagt werden, daß der Film als Kulturwert und die Wagalfabrikate als Musterbetrieb zu bezeichnen sind.

Am Ende der Filmvorführung wurden gut mündende Kostproben gereicht.

Operettenaufführung. Die gestrige Wieder- holung der Operette „Waldpöglein“ kann der Miela- Sängerkreis wiederum als Erfolg buchen. Der Hof- theater-Saal war gefüllt, wenn auch im Interesse des Zwedes — der Reingewinn soll der Wohlfahrtsbriefmarken Miela zugute kommen — natürlich ein außerordentliches Gaus zu wünschen gewesen wäre. Der Inhalt der Operette ist wohl noch von der Erstaufführung in Erinnerung, jedoch sich ein Wieder- eingehen auf denselben erübrigt. Die Aufführung selbst ging glatt und flott vonstatten, mit Begeisterung waren alle Darsteller bei der Sache. Prächtig gelangen wieder die Duette und Einzelgesänge von Mädchen und Jungen, weicher- haft wurde von beiden der Höhepunkt der Operette, die dramatische Schlussszene des 2. Aktes, wiedergegeben. In punkto Komik hielten Epple und Stanislaus (der „böhmische“ Kellner) und Synchronus Nadelstich (der un- glückliche Brautwerber) den Wapel ab. Reicher Beifall an den Mitschülern bewies, daß die Besucher auf ihre Kosten gekommen waren. Und wenn wir die herrliche musikalische Untermauerung der Operette zuletzt erwähnen, so geschieht dies, um dem musikalischen Leiter, Herrn R. Solle, sowie den modernen Musikern der Oper-Kapelle ein besonderes Lob zu spenden.

Die Christbäume. Die Christbäume haben auf den Plätzen und Höfen ihren Einzug gehalten. Wer möchte nicht seinen Weihnachtsbaum haben? Man kann sich ein deutsches Weihnachtsbaum ohne „Bäumchen“ kaum denken. Fast immer überwiegen die Notfächer, die vielfach fälschlicherweise Tannen genannt werden; die wirklichen Weihnachtsbäume sind selten und kommen weit her, denn in unseren sächsischen Wäldern haben meist alle Baumreviere

und Freiberger dafür gezagt, daß es schon gemachte Weihnachtsbäume fast nicht mehr gibt. Sie schneiden, wo immer sie können und einer Edelstange habhaft werden, die Bäume mit unerhörter Rücksichtslosigkeit ab, um sie an die „Bäum- chenkünstler“ zu verkaufen, die diese Bäume mit Vorliebe zu Kränzen und Bekleidungsschmuck verarbeiten. Auch Nie- fern werden sehr häufig als Weihnachtsbaum benutzt; ganz selten sieht man auch einmal eine Balsamtanne. Im allgemeinen sind die Christbäume, wie man sie mit einem Sammelnamen nennt, nicht so teuer, daß nicht ein jeder sich ein Bäumchen erwerben könnte. Es muß ja nicht immer ein Riesentann des Waldes sein; ein sterliches kleines Exemplar nimmt sich oft viel schöner aus, wenn es die Mutter schon anzupflanzen versteht und nicht überläßt.

In vielen Gemeinden besteht zudem in Sachsen die schöne Sitte, daß an die ärmere Bevölkerung Christbäume zu be- schilligen Preisen abzugeben werden. Trotzdem kann man erleben, wie besonders „auswärtsbeschäftigte“ in den Wäldern sündigen, indem sie sich die schönsten, am Rande eines Busches gemachten Nadelbäumchen aussuchen und ablagern und so Baumrevier schmutziger Sorte treiben.

Man sollte meinen, daß so ein unredliche Weise er- worbener Christbaum die ganze Weihnachtsfreude tören müßte. In manchen Gegenden wird vor Weihnachten in den jün- geren Beständen der Nadelbäume garabesu gewickelt. Man braucht sich nicht zu wundern, wenn die Förster und Waldwärter jetzt ein besonders nachsames Auge haben und jeden Frevel rüchlos zur Anzeige bringen.

Eine Reichsunfallversicherungsgesellschaft wird von den Verbänden der Berufsvereinigungen in der Zeit vom 24. Februar bis 3. März 1929 veranstaltet. Durch eine großzügige Aufführung in Betrieben, Schulen und der gesamten Öffentlichkeit soll das Verständnis für die Notwendigkeit und die Möglichkeit der Bekämpfung von Unfällen geweckt und dadurch die hohe Unfallsterb- lichkeit in Betrieben und Verkehr herabgemindert werden.

Aus dem Ministerialblatt für die sächsische innere Verwaltung. Das Ministerial- blatt für die sächsische innere Verwaltung Nr. 23 vom 1. Dezember enthält Bekanntmachungen über eine 2. Um- berung der Verordnung über die Ermittlung von ver- münftiger Personen, betr. Nachvollziehungen über die Abwicklung des Schenkungsrechts und über den Stand der Rechtmittelverteilung bei der Gewerbesteuer, über Mitteilung der Einheitswerte 1928, Abzugs- und Verlesungsergebnisse an die Landesbehörde im Grund- und Gewerbesteuer- interesse, Ausübung der Gewerbe-Kapital- und über Gebühren für Sprengstoff-Erlaubnisse.

Auswertung der Dresdner Stadian- leihen. Der Kreisaustrich Dresden hatte als Spruch- stelle den Antrag des zur Wahrnehmung der Rechte der Anleihegläubiger bestellten Treuhänders, die Auswertung des Vermögens der Währungsanstalt zu erhöhen, ab- gelehnt. Gegen diese Entscheidung lehnte der Treuhänder bei der vom Oberverwaltungsgericht eingerichteten Be- schwerdestelle Beschwerde ein. Der Stadtrat zu Dresden hatte dagegen erneut geltend gemacht, daß eine Mehr- lastung durch erhöhte Auswertung für die Stadt untragbar sei. Die Beschwerdestelle hat jedoch als letzte Instanz die Beschwerde des Treuhänders sachlich für beachtlich gefunden und für Recht erkannt, daß die Entscheidung des Kreisau- schusses aufgehoben wird. Die Stadtgemeinde Dresden hat also den Anleihe der von ihr für Anleihen früherer Währungs auszugebenden Währungsanleihen zum zeitlichen Nennwert einzulösen (von 2 1/2 auf 25 Prozent des Gold- wertes). Es bewendet bei der Tilgung in 30 Jahren.

Erste Lage in der sächsischen und thüringischen Textilindustrie. In der Textil- industrie von Mittel- und Westfalen und Ost-Thüringen herrscht bekanntlich seit dem 1. Dezember des Jahres ein vertraglos verfallener Zustand. Wie aus dem Textilvertrieb zuver- lässig verlautet, sind starke Kräfte am Werk, die nach der Ablehnung des Dresdner Schiedsspruches vom 27. Oktober auf die Belegschaften einwirken, die rüchlosigen Kon- junktur in der Branche, die Arbeit niederzuliegen. In be- stimmten Gegenden ist ein Erlös dieser Verberätigkeit sichtbar. Sollte es tatsächlich zu einem offenen Konflikt kommen, so würden in den Mitteldeutschland gezogenen Betrieben insgesamt ungefähr 375 000 Arbeiter betroffen werden. Im sächsischen Textilvertriebsverband, der zunächst eine verständigungsrechtliche Haltung einnahm, hat sich eine bestimmte Opposition durchgesetzt, die schließlich zu einer radikalen Abwehr jeder Verberätigung geführt hat. Die Lage wird auf beiden Parteien als sehr ernst angesehen.

Die Milchpreise. Der sächsische Landesmilch- ausschuss hat anlässlich der im Sommer ds. Js. durch- geführten Kinderwerbung ein Gesellschaftsspiel „Die Milch- reife“ herausgebracht, das an Kinder verteilt wurde, die sich am Preisauschreiben beteiligen hatten. In sehr humor- voller und dabei lehrreicher Weise werden darin der Weg der Milch vom Kuhstall bis zum Verbraucher und die vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten der Milch ange- zeigt. Bei dem niedrigen Preis von 10 Wk. je Stück dürfte es sich besonders als Weihnachtsgeschenk für Kinder eignen.

Rebel auf der Unterelbe. Infolge des wä- hren Rebells, der seit gestern 9 Uhr früh im Hafen von Ham- burg und auf der Unterelbe herrscht, ist die Schifffahrt völlig ins Stocken geraten, und das Verholten der Schiffe mußte eingestellt werden. Einige ausgeladene Schiffe sind wieder vor Unter gegangen. Der Rebel ist so stark, daß die im Hafengebiet verkehrenden Straßenbahnen mit Beleuch- tung fahren müssen.

Zusammenbruch der evangelischen Parteien. Seit einiger Zeit sind Bestrebungen im Gange, die beiden großen evangelischen Parteien, die die Weibersche evangelische Volksgemeinschaft und den Königschen Christlichen Volksdienst, zu einer Einheitspartei zu verknüpfen. Für die mitteldeutschen Gebiete ist be- reits am 27. November in Leipzig eine vorläufige Ver- einbarung getroffen worden, unabhängig von dem Erfolg der Einigungsverhandlungen der Hauptparteien, eine selb- ständige Einheitspartei zu gründen. Diese neu zu grün- dende Partei soll den Namen tragen „Evangelisch-Soziale Volksgemeinschaft Vereinigte evangelische Parteien“.

Gestern trat ein kombinierter Ausschuss zusammen, der diese vorläufige Vereinbarung bestätigte und endgültige Beschlüsse über das eingetragene Vorgehen fällte.

Vorläufig noch kein Selbstanschlußbe- trieb bei der Fernsprecherweiterung Miela. Entgegen in der Stadt umlaufenden Gerüchten, daß am 1. Januar 1929 bei der Fernsprecherweiterungs- stelle Miela der Selbstanschlußbetrieb eingeführt werde, wie festgestellt, daß dies nicht der Fall ist und daß die Umstellung in absehbarer Zeit auch nicht stattfinden wird. Wenn die Umstellung auch schon genehmigt wäre, was bisher aber nicht der Fall ist, würde immer noch insoweit der umfangreichen Gebäudumbau- und sonstigen Arbeiten etwa 1 Jahr vergehen.

Die künftige Gestaltung des Miet- rechts. Die künftige Gestaltung des Wohnungsrechts liegt noch arg im Dunken. Während die Mieterverbände stärkste Entwicklung nach der Richtung des Mieterkubes wünschen, verlangen die Vermieter uneingeschränkte Rück- zahlung zum Rechte der Vorkaufzeit. Es liegt auf der Hand, daß nicht früh genug eine Verständigung darüber ange- strebt werden kann, welcher Rechtszustand Platz greifen soll, wenn der Mietraummarkt wieder einmal normale Gestalt angenommen haben wird. Deshalb ist es zu begrüßen, daß der Reichverband Deutscher Einigungsämter, die Ver-

einigung kommunaler Träger von Polizeibehörden, den Versuch unternimmt, die Fragen der Abgrenzung näher zu bringen. Er hat bereits im Besonderen eine besondere Sammlung von Beiträgen zur künftigen Entwicklung des Polizeiwesens herausgegeben. In diesem Jahre hat er nun, im Anschluß an eine Erörterung der Zukunftsfragen auf seiner Weimarer Tagung, durch einen der bedeutendsten Richter des Oberlandesgerichts Dr. Grottel, einen Gelehrtenrat aufstellen lassen, der zur Zeit einer vom Reichsverbande eingesetzten, als oberrichterliche Kommission namhafter Fachleute des Reichs- und Landesrechts zur Beratung vorliegt. Die beteiligten Ministerien, Reichs- und Landesjustizministerien, nahmen an diesen Arbeiten, wenn sie auch rein private und unverbindlicher Natur sind, lebhaftes Interesse.

**Frau oder Fräulein?** Der Reichsminister verfügt: Wegen der Bezeichnung einer unehelichen weiblichen Person als Frau haben schon früher Erörterungen zwischen den dafür zuständigen obersten Reichs- und Landesbehörden stattgefunden. Dabei ist allgemein der Standpunkt vertreten worden, daß die Angelegenheit überwiegend nicht zur Zuständigkeit des Reiches, sondern der Länder gehöre. Die preussische und anhaltische Regierung sind der Auffassung, daß die Benennung Frau in der Personenbezeichnung nach dem Namen, noch Titel sei; die Annahme der Bezeichnung Witwe daher auch einer Unehelichen nicht verwehrt werden. Ob jedoch eine Behörde berechtigt oder verpflichtet ist, eine Uneheliche im amtlichen Verkehr, insbesondere in behördlichen Ausweisen als Frau zu bezeichnen, wird sich nach den für die Behörde und die in Frage kommende Amtshandlung maßgebenden Vorschriften zu bestimmen haben. Beim Mangel einer solchen Vorschrift wird die Frage in der Regel zu verneinen sein, namentlich soweit es sich um Urkunden handelt, die den Nachweis der Identität einer Person erbringen oder erleichtern sollen. Es wird Rücksicht darauf zu nehmen sein, daß die Angaben in öffentlichen Urkunden miteinander übereinstimmen, so daß die behördliche Ermittlung in keinem Fall erschwert werden.

**Mägde.** Mägde als Ehegattinnen. Frau Karoline Christiane dem. Grubbe geb. Weber, die Mutter des hiesigen Kaffeehausbesizers Oswald Grubbe, feierte in letzterer geistiger und körperlicher Frische ihren 95. Geburtstag. Sie ist am 4. Dezember 1833 in Schanbau geboren.

**Wetzlar.** Es spukt! In einer der letzten Nächte machte man hier die Beobachtung, daß in einer Feldscheune etwas nicht in Ordnung sein könnte. Schon von weitem hörte man eifriges Raseln, später als wenn ein Zimmermann bei der Arbeit wäre. Man ging aber der Sache nach, und da entfaltete sich der Spuk sehr bald. Auf irgendeine Weise war in die fragliche Feldscheune ein Specht geraten, den Räuber hatte dieser Specht jedenfalls nicht mehr gefunden, und da blieb nichts weiter übrig, als in die Scheune ein Loch zu hämmern, um so wieder aus der unfreiwilligen Gefangenschaft zu kommen.

**Rohrheim.** Tod durch Starkstrom. Im Umspannwerk Ebdorf war am Montag bis 3 Uhr nachts eine große Maschine repariert worden. Sie wurde darauf wieder unter Spannung gesetzt und das Betreten des Raumes verboten. Der Werkmeister Hoffmann aus Niesla vermittelte plötzlich sein Schlüsselbund und begab sich deshalb nochmals in den gesperrten Raum. Dabei scheint er irgendwo mit der 60 000 Voltleitung in Berührung gekommen zu sein, denn man fand ihn nur noch als Leiche auf.

**Abtschensdorf.** In der Abtschensdorf treibt wieder einmal ein Eindringler sein Unwesen, der es bis jetzt nur auf Gasthäuser abgesehen hat. So wurde in der Nacht zum Montag den 10. Jahreszeiten ein unerwünschter Besuch abgefaßt. Der Eindringler verschaffte sich durch ein Fenster des Bühnenraumes Zugang zum Schankraum und hat dort anschließend nach Bargeld gefahndet, jedoch nur einen unbedeutenden Betrag beschlagnahmt. Er hielt sich dann an die vorhandenen Vorräte von Schokolade, Kaffee, Zigarren und Zigaretten und hinterließ den Raum in größter Unordnung. Ein ähnlicher Einbruch wurde wahrscheinlich von derselben Person am Abend vorher in der „Grundschänke“ ausgeführt und in der Nacht zum 30. November erhielt der „Jägerhof“ den gleichen Besuch. Auch in diesen beiden Fällen konnte der Eindringler nur ganz unwesentliche Beute machen.

**Dresden.** Ein netter Freund. Sonnabend früh war ein 22 Jahre alter Klempner, der von einem Verunglückten nach Hause gehen wollte, auf dem Leipziger in der Höhe von Krämpfen befallen worden und bewußtlos liegen geblieben. Als er wieder zu sich gekommen war, vermißte er seine Taschen mit Reite und einen Geldbeutel. Der Verdacht, den Diebstahl verübt zu haben, lenkte sich sofort auf seinen Freund, einen 17jährigen Hausburschen, der ihn begleitet hatte und dann verschwunden war. Als dieser nach Hause kam, wurde er von einem Kriminalbeamten in Empfang genommen. Er leugnete hartnäckig, der Täter zu sein. Erst als man das gekohlene Gut bei ihm vorfand, gestand er die Tat ein.

**Dresden.** Mit dem Auto in den Straßengraben. Auf der durch nassen Schnee schlüpfrigen Straßenscheibe bei Ringenbergs-Colonnade geriet ein Zwaidauer Kraftwagen ins Schleudern und stürzte die Böschung hinunter in den Straßengraben, wobei ein Baum entwurzelt und das Auto schwer beschädigt wurde. Von den Insassen wurde eine Dame nicht merklich verletzt, während die übrigen mit dem Schreck davonkamen. — Auf der Fahrt von Obercaasdorf nach Schmeideberg durchstieß der Kraftwagen eines Dresdener Arztes das Geländer der Weidbergstraße und stürzte in den Fluß. Der Wagen wurde aus dem Bogen geschleudert kam jedoch mit einer leichten Verletzung davon.

**Dresden.** Störung im Straßenbahnbetrieb. Am Dienstag gegen 15 Uhr trat infolge Ueberflusses an einem Sammelstromspannungswandler (ein Apparat, mit dem man Spannungen mit kleiner Transformator) eine Stromstörung im 10 000-Volt-Netz der sächsischen Elektrizitätswerke auf, die durch Umschalten auf die Reservevermittlung innerhalb 20 Minuten behoben war. Die innere Stadt, die durch das 3000-Volt-Netz gespeist wird, wurde von der Störung nicht betroffen. Der Straßenbahnbetrieb dagegen erlitt eine Unterbrechung von ebenfalls etwa 20 Minuten; er wurde 16.30 Uhr wieder aufgenommen. Da die Störung gerade in die kritische Zeit des Büroschließes zahlreicher Firmen fiel, nahm der ohnehin sehr regen Straßenverkehr für die Dauer einer halben Stunde ganz ungewöhnliche Formen an.

**Dresden.** Befehung des Regationssekretärs v. d. Busche. Gestern mittig wurden die herkömmlichen Ueberreste des in Berlin im Alter von 84 Jahren nach einer Operation infolge aus dem Becken gestiegenen Regationssekretärs Hans Freilherrn von dem Busche-Streitthor in der Familienkapelle auf dem Johannisfriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt. Als Vertreter des auswärtigen Amtes legte der Gesundheitsrat Rlee einen Kranz am Sarge nieder. Hofprediger a. D. Repler hielt die Gedächtnisrede. Eine Abordnung des Militärvereins Gardehelfer mit Musik geleitete den Sarg zur Gruft.

**Dresden.** Die Dummen werden nicht alle. In letzter Zeit waren in allen Zeitungen von einem hiesigen Vermittlungsabbe infolge erschienen, in denen gelandenden Personen unter günstigen Bedingungen Darlehen angeboten wurden. Den sich meldenden Personen erklärte man, daß sie das Darlehen in nächster Zeit von einer Hamburger Bank, Kommandit-Gesellschaft, erhalten würden. Als Vermittlungsgebühr und Unkosten wurden dem Beteiligten Beträge in Höhe von 25-30 Mark abgenommen.

# Heute Versuchsfahrt des „Graf Zeppelin“.

**Friedrichshafen.** (Funkpruch.) Nach gründlicher Ueberholung ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ heute vormittag kurz nach 9 Uhr zu der ersten der sieben von der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt vorgeschriebenen Versuchsfahrten aufgetrieben. In Bord bestanden sich etwa 90 Personen. Die Passagiere setzen sich außer den Herren der Deutschen Versuchsanstalt vorwiegend aus Werkangehörigen zusammen. Die Führung des Luftschiffes hat Kapitän Lehmann. Die Fahrt wird etwa 6 bis 7 Stunden dauern und sich auf das Ueberfliegen des Bodenseesgebietes beschränken. Der Start ging glatt vonstatten. Das Wetter

ist sehr schön, aber kalt. Der Morgennebel ist im Schwinden begriffen.

## „Graf Zeppelin“ glatt gelandet.

**Friedrichshafen.** (Funkpruch.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist nach Beendigung seiner heute morgen um 9 Uhr angetretenen Versuchsfahrt über dem Bodenseegebiet um 2 Uhr glatt gelandet.

Das Darlehen traf jedoch nicht ein. Der Inhaber dieses Büros, ein 40jähriger Vermittler, wurde jetzt von der Kriminalpolizei festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt. Es konnte ihm nachgewiesen werden, daß er in etwa 40 Fällen Personen geschädigt hatte. Mit der Entgegennahme der Unkostenberichte hatte sich seine Tätigkeit erledigt, das Geld verwendete er in seinem Kugeln.

**Dresden.** Urabstimmung in Hohewitz. Antrag der Einverleibungsgegner. Wie mitgeteilt wird, ist beim Hohewitzer Gemeinderat ein Antrag der Eingemeindungsgegner eingegangen, der 334 Unterschriften trägt und eine Bürgerabstimmung über die Frage der Einverleibung nach Grohdresden fordert. Dem Antrag wird stattgegeben werden. Die Abstimmung soll mit Rücksicht auf den am 1. Januar 1929 in den Ruhestand tretenden Bürgermeister so beschleunigt werden, daß sie noch vor Weihnachten, dem in der letzten Dezemberwoche durchgeführt werden kann. Der Abstimmungsmodus hebt noch nicht fest. Die Zahl der Stimmberechtigten beträgt über 700. — Auch Dölschke lehnt ab. Die Stadt Dresden ist erneut an die Gemeindevorstände mit dem Antrage herangetreten, über den Anschlag an die Stadt zu verhandeln. In der letzten Sitzung der Gemeindevorstände wurde einstimmig beschlossen, vorläufig nicht in Einverleibungsverhandlungen einzutreten, da für Dölschke hierzu Gründe nicht vorliegen und man sich die Selbstständigkeit so lange wie irgend möglich erhalten will.

**Habereca.** Schwere Unfall. Gestern vormittag gegen 11 Uhr kam der hier, Markt 4, wohnhafte und beim Elektrizitätswerk Grohdresdorf beschäftigte 48 Jahre alte Obermonteur Herbig im Transformatorhäuschen in der Stolpner Straße mit der 10 000 Volt starken Hochspannungslleitung in Berührung und erlitt dadurch u. a. an Kopf und Händen schwere Brandwunden, die aber nicht lebensgefährlich sein sollen. Er wurde dem hiesigen Krankenhaus zugeführt.

**Bayern.** Familientragödie. Vor etwa 14 Tagen hatte der Zimmermann Richard Jaurich seine Ehefrau im Verlauf eines Familienstreites durch Artgriffe schwer verletzt, doch konnte die Frau damals am Leben erhalten werden. Jaurich selbst hatte sich von der Kronprinzessinbrücke in das Spreetal hinabgeworfen und war tot liegen geblieben. Nunmehr hat auch die Ehefrau Jaurich ihrem Leben ein Ende gemacht, indem sie sich mit Sublimat vergiftete. Schwermut und überreiches Stuechum infolge der schweren Verletzungen sind die Ursache zum Selbstmord.

**Leipzig.** Gefährlicher Dachstuhlbrand. Im Maschinenhaus der Eisen- und Stahlwerke von Meier & Weidert in Grohdrescher waren gestern früh gegen 5 Uhr durch Selbstentzündung etwa 3 Kubikmeter Braunkohlenstaub in Brand geraten, wodurch der Dachstuhl Feuer fing. Angesichts der Gefahr einer Kohlenstaubexplosion rückte die Feuerwehr mit zwei Löschzügen zur Brandstelle, denen es gelang, die Flammen zu erlöchen. Beim Abkühlen des Kohlenstaubes erfolgte dauernd kleinere Explosionen, jedoch noch eine Brandwache zurück gelassen werden mußte.

**Leipzig.** Vom Spiel in den Tod. Als mehrere Kinder auf den Bauplätzen an der Brodmanstraße in Gohlis spielten, lief ein Knabe einen Steinhaufen hinauf, stolperte dabei und zog sich beim Sturz durch ein Stück alten Drahtes eine schwere Kopfverletzung zu, an deren Folgen er nunmehr gestorben ist.

**Leipzig.** Die Leipziger Demokraten gegen Dr. Sidmann. In einer Mitgliederversammlung der Deutschen Demokratischen Partei Leipzig wurde am 3. Dezember die Entschließung einstimmig angenommen: Die Deutsche Demokratische Partei Leipzigs begrüßt die Stellungnahme der demokratischen Landtagsfraktion und des Landesvorstandes zur Neubildung des sächsischen Volksbildungsministeriums und spricht beiden Parteien ihren besten Willen aus. In der Partei ist der Wille lebendig, sich dem Vordringen jeder kulturpolitischen Reaktion entgegenzustellen.

**Scheibitz.** Selbstmord durch Starkstrom. Ein Insasse der Nervenklinik Bergmannswald, der im Demde aus dem Fenster der Anstalt gesprungen war, verübte dadurch Selbstmord, daß er in flur Quasmitz einen Mast der Starkstromleitung der Reichsbahn ergriff und sich an den Drähten festklammerte. Der Tod trat auf der Stelle ein. Obgleich sich beim Kranken vorher keinerlei Anzeichen bemerkbar gemacht hatten, nimmt man an, daß er in einem schweren Anfall von Geistesstörung gehandelt hat.

**Burgstädt.** Auf der Straße gestorben. Der 81 Jahre alte Sattlermeister Moritz Seidler von Dittendorf fuhr nach alter Gewohnheit mit dem Schiebedeck nach Chemnitz, um Untaten zum Kupferstein einzukaufen. Als Seidler gegen Abend noch nicht zurück war, wurden Erörterungen angestellt. Am nächsten Morgen fanden Ortsbewohner den alten Mann, der in seinem Leben erst einmal auf der Eisenbahn gefahren war, in einem unweit seiner Wohnung gelegenen Garten neben dem umgestürzten Schiebedeck in Gendarmen tot auf. Anscheinend hat er in der herrschenden Dunkelheit den Weg verfehlt, ist gestürzt und von einer Herzkranzschlag befallen worden.

**Gien-Rodl.** In der Fremdenlegation gestorben. Im Auftrag des französischen Konsulats in Dresden wurde durch das französische Konsulat Dresden den hier wohnenden Eltern der Tod des in der Fremdenlegation gestorbenen Oberprimarbesitzer Karl Farnow amtlich bekannt.

**Zwickau.** Ein kleiner Domestik. Der Zwaidauer Neuen Rodlachten wird aus Reichensdorf i. B. berichtet: Einem Stammtisch von Industriellen und Weidauern in Reichensdorf wurde mitgeteilt, daß in dem Lokal ein hoher Gast anwesend sei. Er wurde natürlich an den Tisch gebeten und als Herr Graf von allen Seiten angesprochen. Der arme Dörlitz, der nur einmal Würde bei einem Hohenstaufen erlangen ließ, wußte eigentlich gar nicht so recht, wie er zu dieser Rolle kam. Aber er fand sich schnell hinein und hielt auch mit dem üblichen Gefährnisse nicht zurück, daß er augenblicklich in unangenehme Verhältnisse und ohne Vermittler sei. Die Folge davon war, daß ihm an dem Tage sofort mehr als 2000 Mark zur Verfügung gestellt wurden, daß er in ein Weinlokal mitgeschleppt und in einer Villa überbetet wurde. Am nächsten Morgen kam auch schon wieder ein Auto zu seiner Verfügung. Der Fall, der sich tatsächlich zugezogen hat, wird in allen Einzelheiten nicht bekannt werden, da die Stammtischrunde es vorzieht, den Schaden zu tragen, ohne Strafanzug zu stellen. Der kleine Reichensdorfer Domestik wird sich also nicht vor den Schranken des Gerichts zu verantworten haben. Auch die Polizei weiß offiziell über diesen Fall keine Einzelheiten.

\* **Flauen.** Erdstöß im Vogtland. Am Sonntag mittag wurde im Vogtland ein ziemlich harter Erdstöß verspürt. Gegen 2 Uhr setzte plötzlich ein bestiger Stöß ein, dem sekundenlang eine rüttelnde Bewegung folgte. Man bringt diese Erscheinung in Zusammenhang mit größeren Bewegungen der Erdoberfläche in anderen Gegenden (Italien, Chile usw.).

\* **Bertha.** Todesfall. Der Mitbegründer der Kuhl-Horchwerke, einer der ältesten Autofabrik Sachsens, der Eisenleichenbesitzer Walter Hertel, ist hier gestorben.

\* **Mühlberg.** Die Tatsache, daß die Krankenhäuser in Nauchhammer, Grohdresden, Torgau und auch Niesla seit Jahren ständig überfüllt sind und sich daraus manche Unannehmlichkeiten für die Kranken ergeben, führte in der letzten Kreisstagung zur dem Antrag, den Bau eines Kreiskrankenhauses vorzubereiten. Bevor dieses Wirklichkeit werden kann, wird noch geraume Zeit vergehen. Sofort kann aber viel gebessert werden durch größere Ausnutzung des Mühlberger Krankenhauses. Mit geringen Kosten kann auch dessen Erweiterung erfolgen, z. B. durch Bau einer Parade für Leichtkranke oder Genesende.

\* **Falkenberg.** Dem auf hiesigen Bahnhöfen bediensteten Lokomotivführer Albin Runz wurde anlässlich einer vollendeten 42 jährigen Eisenbahndienstzeit ein Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben des Reichspräsidenten und des General-Direktors der Reichsbahn-Gesellschaft für die geleisteten treuen Dienste überreicht.

\* **Bunzlau.** Amtsenthebung zweier Magistratsbeamten in Bunzlau. Der zweite Bürgermeister Dr. Briel und der Stadtbaurat Candrian wurden vom Regierungspräsidenten von Liegnitz, der zur Durchführung der von ihm eingeleiteten Disziplinaruntersuchung gegen die beiden Beamten hier weilte, vorläufig ihrer Ämter entbunden. Dieser Maßnahme liegt folgender Vorgang zugrunde: Im Verlauf von Unklarheiten zwischen dem sozialdemokratischen 1. Bürgermeister Burmann und dem bürgerlichen Stadtbaurat Candrian richtete dieser mehrere Beschwerden gegen Burmann, die er auf dem Instanzenwege über Burmann weitergeben mußte. Da sie vom 1. Bürgermeister zurückgehalten wurden, beschwerte sich der Baurat unmittelbar bei der Regierung. Die Beschwerde ging dann an den 1. Bürgermeister zurück. Da inzwischen in der Bunzlauer Volkstimme schwere Beschuldigungen gegen den Baurat erhoben worden waren, nahm dieser in einer Versammlung öffentlich dazu Stellung, in der auch Bürgermeister Dr. Briel sprach, und in der eine Entschließung angenommen wurde, die sich gegen die Maßnahmen des ersten Bürgermeisters richtete. Da Dr. Briel nicht gegen die Entschließung stimmte, hatte der Regierungspräsident ein Disziplinarverfahren gegen ihn eröffnet.

\* **Halle.** Zu der Meldung über Unterschlagungen bei den Nisa-Werken wird von den Nisa-Werken aus Sangerhausen mitgeteilt, daß die Summe, um die der betrügerische Fahrabhandler die Nisa-Werke geschädigt hat, nur einen geringen Bruchteil der in der Meldung genannten Summe von 60 000 Mark ausmacht und im übrigen gedeckt ist.

\* **Gera.** Todesfahrt eines Autobesizers. Ein furchtbares Autounfall ereignete sich auf der Staatsstraße zwischen Bad Köstritz und Gera. Der früher in Gera, jetzt in Weitzscheule ansässige Privatmann Karl Lummer befand sich mit einem Gasmotor aus Groß-Pötenitz in seinem Auto auf der Fahrt von Gera nach Weitzscheule. Auf der genannten Straße fuhr der Kraftwagen um 6.30 Uhr in ein Langholzgefäß hinein, das nicht vorsichtsmäßig beleuchtet war. Karl Lummer, der am Steuer seines Wagens saß, wurde infolge der Wucht des Zusammenstoßes durch die Rückwand des Autos hindurchgedrückt und war auf der Stelle tot. Sein Begleiter blieb völlig unverletzt. Der Verunglückte ist der Sohn des früheren Geraer Hofbankiers Lummer.

## Gebering über die Lage im Ruhrgebiet.

**Berlin.** (Funkpruch.) Die Reichsminister Severing Vertretern der Presse mitteilte, ist damit zu rechnen, daß bis Ende der Woche etwa 75 Prozent der ausgeschickten Arbeiter des Ruhrgebietes die Arbeit wieder aufgenommen haben. Wenn die Arbeitsaufnahme bis dahin nicht vollständig ist, so hat das seinen Grund in technischen Schwierigkeiten. Bei seinem Besuch im Ruhrgebiet hat Minister Severing Besprechungen mit beiden Parteien gehabt. Diese Besprechungen haben aber noch nicht den materiellen Inhalt des Streites umfaßt, vielmehr wird Minister Severing, wenn er den Schiedspruch des Reichsarbeitsministers und den Vermittlungsvorschlag des Regierungspräsidenten Bergemann genau studiert hat, erneut ins Ruhrgebiet fahren, um über die sachliche Seite des Problems zunächst mit den Parteien einzeln und dann an einem Tisch mit beiden seinen Schiedspruch vorzubereiten. Dieser Schritt wird frei von allen Bindungen erfolgen und wahrscheinlich gegenüber den bisherigen Vorschlägen etwas neues darstellen. In seinem ersten Besuch im Ruhrgebiet hat Minister Severing zum Ausdruck bringen wollen, daß die Reichsregierung vor allen Dingen den größten Wert darauf legt, die Wiederöffnung der Betriebe sobald wie möglich herbeizuführen. Dieser Zweck ist erreicht worden.

## Unterschlagungen.

\* **Dehm.** (Rhein-Deffen.) Wie verlautet, soll bei der Spar- und Darlehenskasse ein Fehlbetrag von 25 000 Mark festgestellt worden sein. Die Staatsanwaltschaft in Mainz hat in der Sache eine Untersuchung eingeleitet.

\* **Draht.** (Rhein-Deffen.) In der hiesigen Gemeindekasse wurde ein Fehlbetrag von über 20 000 Mark entdeckt. Das Manco soll aber schon bei den früheren inwärtigen verstorbenen Gemeindevorstand bestanden haben. Die Staatsanwaltschaft in Mainz hat ein Ermittlungsverfahren in dieser Angelegenheit.

# Porzellan – Geschirr- und Kunstporzellan

## und Kristall

nur erster Firmen

in reicher Auswahl und vielen Preislagen ebenso

Erzeugnisse der  
Staatl. Porzellanmanufaktur Meissen

### G. Immanuel Lochmann

Mein neuer Porzellanverkaufsraum ist eröffnet

### Weihnachten naht!

Teppiche, Gardinen  
Sünger, Diwan-, Tisch-, Bett-  
und Steppdecken

Ohne Anzahlung auf Kredit  
gegen monatliche Teil-  
zahlungen. Verlangen Sie  
diskreten Vertreterbesuch  
oder besuchen Sie uns  
am Lager.

Teppich- u. Gardinen-  
Vertriebsgesellschaft  
Dresden - N., Büttchou-  
str. 14. Ecke Struwestr.

Unterh. Rinderbett  
zu kauf. gel. Off. unt. G 2233  
an das Tagesblatt Diefa.

# Jhr Bild

als bestes  
Weihnachtsgeschenk

Meist Jhnen  
in bekannt bester Ausführung

## Photogr. Otto Werner

Goethestraße 51

Moderne Lichtanlagen setzen mich in die Lage, auch bei trübem Wetter  
oder am Abend ganz hervorragend gute Aufnahmen herzustellen

### Große Reklame

allein macht nicht  
sondern gute Ware  
und billigste Preise.

In Uhren, Gold- und  
Silberwaren, Bestecken  
usw. finden Sie das bei

### Arthur Schöne

Riesa, am Rathausplatz.

Dieser Tage werden Arbeiten von mir in der  
Buchhandlung Koffmann, Hauptstraße, aus-  
gestellt. Ich bitte, denselben anlässlich des be-  
vorstehenden Festes Beachtung zu schenken

E.-Ch. Walcha, Kunstmaler  
Bahnhofstraße 1

### Gummi- Unterlagen

billig bei  
Franz Börner  
Dauptstraße 44.

Schriftbäume  
sehr. Gebrauchen  
und Bänden  
empf. billigt

Wahlbe, Welda  
Ganinger Straße 10.

### Motorrad

4 PS, sehr gut erhalten,  
umfangr. billig zu verk.  
An erfr. im Tagesbl. Diefa.

### Naturheilkunde, Biochemie u. Homöopathie.

Sprechstunde jetzt am Freitag, Pommersd. Str. 5,  
vormittags von 9-12 und nachmittags von 3 bis  
7/7 Uhr.

Paul Schön.

Willst du in schicken Schuhen laufen  
Mußt du bei **Paul Großmann** kaufen.

# Walnüsse.

Morgen trifft nochmals ein größerer Wagen  
prima gesunde billige rumänische Walnüsse ein.

H. Grubler.

Bowlen  
Nickelservice  
Teemaschinen  
Kaffeemaschinen  
Ranchzeuge  
stets Neuheiten.

A. Kuntzsch  
Hauptstraße 38.

### Passende Weihnachtsgeschenke

## Solinger Stahlwaren

solche Zufahrtwehre  
und Winkeln empfiehlt

E. Schmoock  
Reflexschmiedemeister.

### zur Weihnachts-Bäckerei

empfehle

## hochfeine Weizenmehle

ff. Sultanla

1 Wfb. 104	94	84	84	80	76	66
bei 5 Wfb. 102	92	82	82	78	74	64

ff. Rosinen ff. Corinthen

1 Wfb. 94	76	66	1 Wfb. 76	60
b. 5 Wfb. 92	74	64	b. 5 Wfb. 74	58

ff. Bari-Mandeln

aus 210 Wfb. bitter 215 Wfb.  
bandgem. 240 bandgem. 260  
Mandel-Orfan, 100 gem. 68 Wfb.  
bitter, gem. reine Kirschenkerne 108 Wfb.  
Reine Kirschenkerne, ganz, bitter Wfb. 122 Wfb.

ff. gem. Alten Zucker

vorzüglicher Vork Zucker  
Wfb. 28 Wfb., bei 5 Wfb. 27, Wfb.  
ff. Raffinade, Wfb. 84 Wfb., bei 5 Wfb. 83 Wfb.  
ff. Vork Zucker, 40 5 38  
ff. Vork Zucker, 36 5 34

Gochfeine Margarine Gochfeine  
Wohr'sche Wobr'sche  
Wfb. 94 78 68 63 58  
bei 5 Wfb. 92 76 66 61 56

Salmin ff. Schweinefleisch  
Citronat Wfb. 140, 160 Wfb., Citronat 1 Std. 8 Wfb.  
Sämtliche Backgewürze in Ia Qualität  
Wohn Wfb. 65 Wfb., trikgemahlen Wfb. 80 Wfb.  
ff. Bourbon-Vanille - Rum - Arrac  
Feinste Holsteiner Molkerei-Butter | Bitte  
ff. Landbutter | Voran-  
bestellung

BSF

# Platura

BSF

Das schwer versilberte  
Tafel-Besteck

mit an den Abnutzungs-Stellen eingelöteten  
massiven Silberplatten.  
Im Gebrauch unverwüßlich.

Allein-Verkauf für Riessa

## A. Herkner

Inh. Johannes Kühnert  
Hauptstraße 58.

Auto-, Tisch-, Stepp-, Schlaf-, Divan-Decken kauft man  
billig bei Mittag, Hauptstr. 72  
am Capitol.

Die Verlobung unserer Kinder  
Dora und Alfred  
zeigen wir hierdurch ergebenst an

Richard Reichel u. Frau  
Kernmann Kensel u. Frau

Dora Reichel  
Alfred Kensel  
Verlobte

Reinsdorf b. Waldheim      Dezember 1928      Riessa-Gröba

In der Blüte seiner Lebensjahre, hat ein schwerer Schlag  
uns unsern lieben, guten Sohn

## Arno Hofmann

unsere lieben Bruder, Schwager und Onkel, meinen lieben  
Arno, irdisch von uns genommen.

Wir wollen unsern Schmerz im stillen tragen und bitten  
um gleiche Teilnahme.

Familie Max Hofmann  
Familie Richard Börner  
Ella Kleffel  
Mutter und Großmutter  
Familie Leuterl.

Riessa, Chemnitz Str. 9  
und Kitzdorf, am 4. Dez. 1928.

Die Beerdigung erfolgt in Riessa am Freitag nachmittag  
2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Besten nachmittag entschlief nach kurzen,  
schweren Leiden mein lieber Mann, unser  
guter Vater und Großvater

## Richard Röhrer.

Die tieftrauernde Gattin und Kinder,  
Riessa-Gröba, 5. 12. 28.  
Blumenschmuck wird dankend abgelehnt.  
Einschließung Freitag nachmittag in  
Dresden-Tolkewitz.

Am 4. Dezember 1928 entschlief sanft nach langem,  
mit unaussprechlicher Geduld ertragenem Leiden im 25.  
Lebensjahr mein lieber Sohn, unser guter Bruder und Enkel

## Siegfried Szopinski.

Wäknitz.      In tiefster Trauer  
Elsa Szopinski und Kinder  
Familie Gretsche.

Die Beerdigung findet am Freitag, nachm. 8 Uhr,  
vom Trauerhause aus statt.

Montag abend verschied nach langem  
schweren Leiden mein geliebter Vater,  
unser guter, treuherziger Vater

## Herr Paul Lippert

im Alter von 44 1/2 Jahren.  
In tiefem Weß  
Martha Lippert nebst Kindern,  
Riessa, am 5. 12. 28.  
Die Beerdigung erfolgt Freitag nach-  
mittag 2 Uhr vom Trauerhause aus.

## Ernst Schäfer Nachf.

1. Geschäft  
Ed. Dauter. u. Hauptstraße

2. Geschäft  
Rathausplatz

Eine gelovolle allgemein verständliche Auf-  
klärung über:

## Wunder im Menschen.

Über die wahren Heilkräfte im menschlichen  
Körper, gibt jedem Leidenden unsere  
48 Seiten starke illustrierte Waldflora-  
Broschüre, die man in Apotheken, Dro-  
gerien und Reformhäusern kostenlos erhält.

## Waldflora

— kein Teel —

und die bewährten, ärztlich empfohlenen  
Nieren- und Kräfte-Regeneratoren, die schon  
Tausende von Menschen auf dem naturheil-  
gemäßen Wege zu neuer Lebenskraft und  
Lebensfreude geführt haben.

Gary M. Pflug & Co., Gera (Th.)

# Zur Finanznot der sächsischen Gemeinden.

## Der 2. Tag der Verhandlungen des Gemeindetages.

Dresden, 4. Dezember. Der zweite Verhandlungstag brachte nach kurzer Eröffnung durch den Vorsitzenden, Oberbürgermeister Dr. Blüher, zunächst die mit Spannung erwartete Rede des Reichsministers a. D. Dr. Brüning über

### Die Finanzlage der Gemeinden.

Wir befinden uns in einer offenen und akuten Krise der gemeindlichen Selbstverwaltung (Schlichtin). Der ausschlaggebende, wenn auch nicht alleinige Grund liegt in dem Umstand, daß an vielen Stellen in Staat und Wirtschaft noch nicht wieder die wirkliche Bedeutung des viel gebrauchten Wortes erkannt ist, daß die Gemeinden die Ursellen des Staates sind. Ohne gesunde, lebens- und entwicklungsfähige Ursellen gibt es aber keine innere Gesundheit des Gesamtorganismus.

Die Krise der gemeindlichen Selbstverwaltung droht jetzt von der finanziellen Seite her zur Katastrophe zu werden. Den letzten heißen die Gründe, das ist im allgemeinen die totale finanzpolitische Tendenz gegenüber den Gemeinden. „Erfst nehme ich mir, was ich brauche“ sagt das Reich, „dann nehme ich mir, was ich brauche“ sagt das Land — und der Rest für die Gottlosen, für die Gemeinden! Ja, ist es denn nicht ganz logisch und richtig, wenn sich Reich und Länder erst einmal selbst eindecken? Nein, das wäre im letzten Grunde finanzpolitische Vergeßlichkeit. Die gerechte Würdigung der Zwangsläufigkeit und Dringlichkeit der Ausgaben ist der eine von den beiden Schlüssel zu jedem Verteilungssystem und der zweite Schlüssel ist die Gerechtigkeit. Neben den Begriff der „Gerechtigkeit“ in einem Verteilungssystem werden die Ansichten naturgemäß von einander abzuweichen, und was einmal gerecht war, wird in der weiteren Entwicklung ungerecht werden können und umgekehrt, aber darüber kann keine Verschiedenheit der Auffassung herrschen, daß offensiblere Ungerechtigkeiten abgestellt werden müssen. Die Maßstäbe für die Zuteilung der Länderanteile an den Reichsteuern haben mehrfach gewechselt, der jetzt gültige Schlüssel führt zu schweren Unbilligkeiten gegenüber Sachsen. Mehr als 50 Millionen Mark sind bisher auf diese Weise Sachsen weniger zugewiesen worden, als es aufgebracht hat. Es wird niemand behaupten wollen, daß das ein gerechter Zustand ist.

Gerechtigkeit muß aber auch in jedem Verteilungssystem abzuweilen hinsichtlich der Würdigung der Zwangsläufigkeit und Dringlichkeit der Ausgaben.

Jeder der drei Gemeinschaftskörper hat ein zwangsläufiges Existenzminimum, auf dessen Vorfaltung gerade die Gemeinden fast gar keinen Einfluss haben, das aber immer stärker zu belasten gerade die Tendenz der Reichsgesetzgebung ist: so daß jetzt mehr als 80 Prozent aller gemeindlichen Ausgaben zwangsläufig sind. Ob diese geforderte Zwangsläufigkeit immer eine absolute Notwendigkeit ist, darüber steht den Gemeinden im wesentlichen keine Entscheidungsmöglichkeit zu, und wer eine Beschränkung der Ausgaben der Gemeinden erklärt, wird sich deshalb in erster Linie an eine andere Adresse wenden müssen.

Es steht häufig die Auffassung wieder, daß die Finanzwirtschaft der Gemeinden es an der erforderlichen Publizität fehlen ließe. Keine Kritik ist unbedenklicher wie diese. Die Haushaltspläne der Gemeinden werden vor breiter Öffentlichkeit verhandelt, die Presse berichtet mit harter Ausfälligkeit gerade über die Probleme der kommunalen Finanzen; schon vor dem Kriege haben die bedeutendsten Städte Sachsens in periodischen Zwischendruckendrucke Verwaltungsberichte herausgegeben, jährlich erscheint in den Gemeinden ein ausführlicher Rechnungsbericht, der von den Gemeindevorstellern geprüft wird, und die kommunalen Fachzeitschriften befassen sich dauernd und eingehend auch mit den kommunalen Finanzen. Die Ergebnisse der kommunalen Jahres-Stattistiken werden schon seit langer Zeit im statistischen Jahrbuch deutscher Städte veröffentlicht und die Mitteilungen des Städtetages haben sich von jeher mit den kommunalen Finanzfragen lebhaft befaßt. Wer also Ohren zu hören und Augen zum sehen und dazu die richtige Brille hatte, der konnte schon jetzt die Publizität der kommunalen Finanzwirtschaft haben.

Mit einem weiteren eingewurzelteten Irrtum gilt es endgültig aufzuräumen, der dahin geht, daß die Gemeindefinanzen eine besondere Entlastung durch die Inflation, d. h. durch den teilweisen Wegfall der kommunalen Anteile erfahren hätten. Diese Auffassung übersteht zunächst einmal den Umstand, daß der Inflation sämtliche kommunalen Reserve- und Betriebsfonds und sämtliche kommunalen Stiftungen ebenfalls zum Opfer gefallen sind und daß die Ausgaben, die früher aus den Erträgen dieser geldwerten Fonds bestritten werden konnten, jetzt aus laufenden Mitteln bestritten werden müssen. Weiter übersteht diese Auffassung, daß das Nachholende der während der Kriegszeit und der Nachkriegszeit zwangsläufig unterbliebenen dringenden Ausgaben (Straßenbau, Wohnungsbau, Versorgungsbetriebe usw.) einen neuen Anleihebedarf bedingte, der einen viel höheren Zinsendienst hat, als der frühere. Es kommt hinzu, daß der dringende Anleihebedarf für die allerwichtigsten gemeindlichen Aufgaben auch heute noch nicht gedeckt ist und daß die Befriedigung dieses Bedarfes nur künstlich und bis zu einem gewissen Grade gewaltsam zurückgehalten wird. Ein Verfahren, das die Gemeindefinanzen nicht etwa entlastet, sondern belastet, denn dringende Aufgaben, die nach normalen wirtschaftlichen Gesetzen aus Anleihemitteln zu bestritten sind und nicht unterbleiben können, müssen dann aus laufenden Mitteln bestritten werden und belasten dann die laufenden Finanzen natürlich mit voller Schwere oder sie unterbleiben und bedingen dann einen minderen Ertrag des Betriebes, dem diese Mittel versagt werden und eine viel neuere Durchführung, wenn nach unverhältnismäßig langer Unterlassung der Investierung der Anleihemittel sich später doch noch eine solche durchsetzt. Völlig irrig ist die Auffassung, daß die Anleihen den Gemeinden zu nicht verantwortbaren Zwecken verwendet werden. Von den Auslandsanleihen, die etwa 1/4 der langfristigen Anleiheguthaben ausmachen, sind 94 Prozent den Versorgungsbetrieben und Betriebsunternehmungen zugeführt, also zweifellos wirtschaftlich verwendet worden. In den Großstädten allein 53 Prozent für die Elektrizitätsbetriebe, deren Leistungsfähigkeit mindestens ebenso im Interesse der Kommunalwirtschaft wie der Privatwirtschaft liegt. Bei den Inlandsanleihen ergibt sich als Hauptverwendungszweck Wohnungs- und Siedlungswesen; es folgen dann Straßen- und Bahnbau, und auch hier noch mit einem beachtlichen Prozentsatz die Versorgungsbetriebe. Gerade den sächsischen Gemeinden darf man das Zeugnis ausstellen, daß sie bemüht gewesen sind, bei der kreditwürdigen Kapitalbeschaffung sich streng an die Grundsätze einer gesunden und gesunden Finanzwirtschaft zu halten.

Der Anleihebedarf der sächsischen Gemeinden wird noch auf absehbare Zeit stark bleiben. Die Gemeinden nehmen hierin gar keine Sonderstellung ein, sondern so wie ihnen, geht es unserer gesamten Wirtschaft: ohne genügenden Kredit ist ein leistungsfähiger Betrieb nicht denkbar.

Ein dritter Irrtum, der häufig wiederkehrt, geht dahin, daß die Ausgaben der Gemeinden ganz unverhältnismäßig gestiegen seien, und daß in vielen Gemeinden unmittelbar Verschwendung getrieben werde. Eine objektive Kritik erkennt, daß die überwiegende Mehrheit der gemeindlichen Ausgaben auf gesetzlicher Zwangsläufigkeit beruht und daß die Gemeinden verhältnismäßig die geringste Steigerung sowohl des Finanzbedarfes im allgemeinen, wie des Zuschußbedarfes im besonderen zu verzeichnen haben.

Die Lasten, die von den Gemeinden den Steuerzahlern zugemutet werden, sind bei weitem nicht so gestiegen, wie beim Reich und bei den Ländern. Seit 1918 bis zum Etatjahr 1928/29 stiegen die Steuereinnahmen der Gemeinden um 110 Prozent, aber die des Reichs um 162 Prozent und die der Länder um 190 Prozent. Abgesehen von den den Gemeinden durch Neuzugewinnung von Aufgaben entstandenen Erhöhungen ihres Zuschußbedarfes haben wir bei den Gemeinden eine Steigerung des Zuschußbedarfes, der das allgemeine Maß eher unterschreitet als überschreitet. Die Steigerung bei der allgemeinen Verwaltung der Gemeinden erklärt sich aus der Preissteigerung und damit der Gehaltssteigerung und aus den zwangsläufig vermehrten Verwaltungsaufgaben. Die wirklich freiwilligen Ausgaben der Gemeinden nehmen bei sehr weitgehender Grenze dieses Begriffs nur noch 16 Prozent des Zuschußbedarfes in Anspruch, während sie 1918 nahezu ein Drittel des gesamten Zuschußbedarfes ausmachten.

Der zwangsläufig eingetretene Bedarfserweiterung der Gemeinden und der völligen Verschlebung der finanziellen Struktur ihrer Aufgaben steht, um das Mißverhältnis zwischen Bedarf und Deckung voll zu machen, eine Einengung und Strukturumwandlung der Deckungsmittel gegenüber. Wie liegen die Dinge hier in Sachsen?

Die Bedeutung der einzelnen Steuerarten innerhalb der Gesamtsteuereinnahmen hat sich hinsichtlich der wichtigsten Steuern seit 1918 stark zugunsten der Gemeinden verschoben.

Das Gesamtbild ist folgendes: Die Gemeinden sind von den ertragreichsten Steuern abgedrängt worden, aber trotzdem haben sie häufiger zugegriffen als Reich und Länder. Gleichwohl ist die Bedeutung der Steuern für die gesamte kommunale Wirtschaft gestiegen. Vor dem Kriege wurden rund 58 Prozent des Finanzbedarfes durch Steuern gedeckt, 1928/29 jedoch 60 Prozent. Die innere Struktur der kommunalen Steuern war vor dem Kriege eine völlig andere als jetzt. Die Einkommensteuer und die Realsteuern machten früher 87,8 Prozent des gesamten kommunalen Steueraufkommens aus, heute nur noch 59,7 Prozent. Zur Auffüllung dieser Einbuße sind teilweise neue Steuern hinzugekommen, wie z. B. die Hauszinssteuer mit ihren für den Finanzbedarf bestimmten Teil, und es sind die kleineren Steuern vervielfacht worden. Weiterhin sind die Gebühren und Verwaltungsbeiträge angespannt worden, während die Reinerträge aus dem Erwerbvermögen im ganzen geringer geworden sind, obwohl einige Betriebe, wie vor allem die Elektrizitätswirtschaft, ihre Reinerträge gesteigert haben. Hier treten die Inflationsfolgen stark in Erscheinung. Die prozentual stärkste Steigerung in den kommunalen Finanzen zeigt auf der Einnahmeseite einen Posten, der unter der harmlosen Bezeichnung „Ausgleichsbeitrag“ das ganze Finanzjubiläum verbirgt, aber dem Kundigen auch offenbar. Dieser Posten war schon im Jahre 1925/26 gegen 1918 um 755 Prozent gestiegen und enthält den Betrag, der durch normale Einnahmen nicht erwirtschaftet, sondern durch Rückgriff auf Reserven, durch Vornahme künftiger Einnahmen, durch Vorkaufnahme auf Anleihen usw. gewissermaßen gewaltsam auf die Einnahmeseite gebracht wird.

Man kann ohne Übertreibung sagen, daß heute nur noch eine ganz geringe Zahl der sächsischen, wie überhaupt der deutschen Städte in der Lage ist, ihren Haushaltsplan wirklich auszugleichen. Ja, man muß weitergehen und sagen, daß eine erhebliche Anzahl kleiner Gemeinden ihre finanzielle Selbstständigkeit bereits eingebüßt haben und Koffänger des Ausgleichsbedarfes geworden sind und nur noch Objekte der Aufrechnung der Umsagen der Bezirksverbände mit den an die Gemeinden gegebenen Staatsbeiträgen. Ein schließlich umgänglicher Zustand.

Die offen zutage tretenden Fehlbeiträge in den Haushalten der sächsischen Gemeinden haben schon für 1928 einen besorgniserregenden Umfang angenommen, für 1929 ist der Zustand kaum auszubilden, aber selbst dort, wo der Haushalt notdürftig im Gleichgewicht gehalten wird, ist das nur möglich durch höchst unangelegene Finanzmanipulationen. Es ergibt sich die Frage, wie den Gemeinden aus diesem finanziellen Elend herausgeholfen werden kann. Trotz mancher Verbesserung weisen die Steuern in Reich, Ländern und Gemeinden, in ihrer Gesamtheit gewährt, ein System der Systemlosigkeit auf und alle drei Gemeinschaftskörper befinden sich in ihrem steuerlichen Leben in einem Dauerzustand vorläufigen Finanzausgleichs. Mit der Forderung nach einem endgültigen Finanzausgleich (Schlichtin) sollte man vorsichtig sein. Wohl aber sollen und müssen wir von Seiten der Gemeinden auf einen organischen, gerechten und zeitlich wenigstens auf eine gewisse Periode feststehenden Finanzausgleich dringen.

Für die zu erstrebende organische Ordnung des Finanzausgleichs müssen die Gemeinden nach wie vor das Vorkaufsrecht zur Einkommen- und Körperschaftsteuer und zu den Realsteuern fordern. Man sollte sich allerdings davor hüten, die finanziellen Wirkungen dieses Vorkaufsrechtes zu überschätzen, nachdem in einem völlig verfehlten Schematismus die Reichsgesetzgebung das steuerfreie Existenzminimum einheitlich für das ganze Reich immer wieder heraufgesetzt hat, obwohl das tatsächliche Existenzminimum in einem objektiven Sinn natürlich ganz anders ausfällt als in Berlin. Aber selbst wenn der finanzielle Erfolg dieses Vorkaufsrechtes nur unbedeutend sein würde, ist dieses Recht im Interesse der finanziellen Verantwortlichkeit zu fordern. Selbstverwaltung ist ohne Selbsthaltung einfach nicht denkbar und nur für denjenigen, der das Recht und die Pflicht hat, für seine Ausgaben auch die Einnahmen zu beschaffen, ist volle Verantwortung gegeben.

Im Interesse einer geordneten kommunalen Finanzwirtschaft müssen die Gemeinden weiter erwarten, daß nun endlich die Forderung des § 54 gehalten wird, nach der Ländern und Gemeinden vom Reich keine neuen Aufgaben zugewiesen oder keine bestehenden wesentlich erweitert werden dürfen, wenn das Reich nicht für die Berechtigung der er-

forderlichen Mittel Sorge trägt. Das Reich hat sich bisher mit geradezu souveräner Richtsichtigkeit über diese Forderung hinweggesetzt.

Aber wir wollen in den Gemeinden nicht pharisäerhaft sein, und wollen bei der kritischen Würdigung der Dinge auch die Selbstkritik nicht ausschalten; und aus dieser Selbstkritik ergibt sich das Gebot, bei allen Bewilligungen zu Lasten der städtischen Finanzen bis an die äußerste Grenze der möglichen Sparhaftigkeit zu gehen. Es braucht nicht jedes Projekt gerade jetzt durchgeführt zu werden. Der berechnete Ruf nach Einschränkung soll nicht nur für die anderen, sondern auch für uns gelten, auch wenn die Möglichkeit bei uns hierzu wesentlich geringer ist, als beim Reich.

Alle Betrachtungen über eine Gesundung unserer öffentlichen Finanzen und damit auch der kommunalen Finanzen münden immer wieder aus in die beiden unsere Zukunft bedingenden großen politischen Probleme. Das eine Problem ist die endgültige, im erträglichen Ausmaß sich haltende Festlegung unserer Leistungen aus dem verlorenen Kriege. Es bedarf für keinen Einflüchtigen einer näheren Beweiskführung, wie ausschlaggebend unsere Steuernotwendigkeiten in Deutschland durch die Höhe der Reparationszahlungen bedingt werden. Aber eben so wichtig ist das andere Problem, dessen befriedigende Lösung im Gegenlag zu dem ersten zu 100 Prozent von uns im deutschen Volke selbst abhängt, das ist die stärkste Vereinfachung und Zusammenfassung der staatlichen Struktur des Deutschen Reichs. Wir organisieren uns in Reich, Ländern und Gemeinden buchstäblich jeden Tag mehr auseinander. Gerade wir in den Gemeinden, die wir die Folgen dieser Desorganisation am stärksten und unmittelbarsten erkennen und fühlen, müssen mit dem Mut der Verzweiflung uns einleihen für den Neuaufbau des Reichs, in dem auch die Gemeinden wieder die Stellung haben, die ihnen soziologisch, staatsorganisationsmäßig und funktionell im Gesamtorganismus gebührt. Und wenn die Geschichte dereinst von den anderen, die es angeht, es nicht sollte sagen können, so soll sie es doch von uns sagen: Sie hatten ihre Mission erkannt: Sein oder Nichtsein der deutschen Gemeinden ist Sein oder Nichtsein des Deutschen Reiches und des Deutschen Volkes.

In seinem Korreferat über die Finanzlage der Gemeinden führte Oberbürgermeister Kimpel-Freitall u. a. aus: Etwa 80 Prozent aller sächsischen Gemeinden könnten ihre Rechnungen und ihren Haushalt trotz aller Sparmaßnahmen nicht mehr balancieren. Das Elend der Gemeindefinanzen gebe am besten aus der Tatsache hervor, daß in vielen Fällen der Einkommensteueretrag nur die Hälfte der Kosten für die Pflichtaufgaben der Wohlfahrtspflege bedeute.

Um der Finanzschwierigkeiten Herr zu werden, stellte der Korreferent eine Reihe von Richtlinien auf, in denen u. a. gefordert werden: Verteilung der Reichsteuern nach Schlüssel, die weitere Benachteiligung der industriellen agunanten der agrarischen Länder ausschließen, Entschärfung des Schadens für unzureichende Schlüsselung der Reichsteuerverteilung seit 1921, Verabschiedung des Steuervereinfachungsgesetzes in Verbindung mit dem endgültigen Finanzausgleich, Änderung des Steuerrechts unter Aufrechterhaltung der Steuerhoheit des Reichs und Ablehnung des gemeindlichen Zuschlagsrechtes zur Einkommensteuer, ein Finanzsystem, das die Bedürfnisse des Reiches und die Entwicklung zum Einheitsstaat sicherstellt, Uebernahme der Kosten für Kriegsdopfer- und Rentnerfürsorge auf das Reich als nationale Pflichtaufgaben. Von der sächsischen Regierung wird erwartet, daß sie die vorstehenden Forderungen an das Reich unterbreite.

### Die Neuwahl des Vorstandes.

Im Namen des innerhalb des Vorstandes bestehenden Wahlausschusses gibt Oberbürgermeister Kühn (Reichenbach) folgende Wahlvorschläge bekannt:

**Bürgerliche Abgeordnete:**  
1. Kurie: Oberbürgermeister Dr. Blüher (Dresden), Oberbürgermeister Dr. Kothe (Leipzig), Oberbürgermeister Dr. Hübnermann (Chemnitz). Für die Zuwahl: Oberbürgermeister Holz (Zwickau).

2. Kurie: Oberbürgermeister Freyer (Rittweida), Oberbürgermeister Dr. Kühn (Reichenbach i. V.), Erster Bürgermeister Dr. Lange (Borna). Für die Zuwahl: Erster Bürgermeister Dr. Sieblich (Döbeln).

3. Kurie: Bürgermeister Seidel (Kirchsch), Bürgermeister Stöck (Dienstadt), Bürgermeister Vögler (Vindthal b. Leipzig). Für die Zuwahl: Bürgermeister Klingner (Stegmar).

**Sozialdemokraten:**  
1. Kurie: Stadtverordneter Hübner (Dresden), Stadtverordneter Freytag (Leipzig), Stadtverordneter Kurt Hübner (Chemnitz). Für die Zuwahl: Stadtverordneter Eugen Feigler (Plauen).

2. Kurie: Erster Bürgermeister Hübner (Radeberg), Oberbürgermeister Kimpel-Freitall, Bürgermeister Orphall (Gertingswalde). Für die Zuwahl: Stadtverordneter Johannes Hoffmann (Rugau).

3. Kurie: Bürgermeister Schmidt (Rähnitz-Hellersau), Bürgermeister Amborn (Burgau), Bürgermeister Pils (Wiesau). Für die Zuwahl: Bürgermeister Junge (Mittelvergnasdorf).

Die Kommunisten fordern für jede der drei Gruppen zwei Vertreter.

Stadt. Hübner, Dresden (Soz.) erklärt, daß seine Fraktion für diese unbedeutenden Vorschläge nicht stimmen werde. Wenn aber die Anträge der Sozialdemokraten zur Satzung angenommen würden, so würde in Zukunft auch die kommunistische Partei im Vorstand vertreten sein.

Die Vorschläge der Kommunisten werden gegen deren Stimmen abgelehnt. (Wittruse und Varn bei den Komm.) Mit großer Mehrheit werden danach die Vorschläge des Wahlausschusses angenommen. Damit ist der Vorstand neu gebildet.

Ueber die

### Satzungsänderungen

erstattet Direktor Dr. Lohsig im Namen des Vorstandes einen Bericht und bespricht die neue Fassung, die zur Annahme empfohlen wird.

Die Änderungen bringen gegenüber der bisherigen aus dem Jahre 1921 stammenden Fassung keine grundlegende Neuerung. Im § 5 ist nunmehr der Bürgermeister als wählbar aufgeführt, während in der alten Satzung

summarisch von Mitgliedern des Reichs- und Stadtverordnetenkollegiums die Rede ist.

Stadtverordneter Dresden (Soz.) begründet eine große Zahl von Anträgen seiner Partei zu der Sitzung. Insbesondere wird für die Zusammenfassung des Vorstandes die Verhältniswahl

gefordert. Auch für die Mitgliederwahl wird die Verhältniswahl gefordert.

Gemeindevorordneter Neubert, Garthaus (Komm.) ist der Begründer von zahlreichen Anträgen seiner Partei. Darin wird u. a. verlangt, daß der Vorstand sich aus Gemeindevorordneten zusammensetzt, entsprechend dem Verhältnis der abgegebenen Stimmen bei der letzten öffentlichen Wahl.

Bürgermeister Seidel, Kirshau, tritt im Namen der Bürgerlichen, dem Satzungsentwurf des Vorstandes zustimmen. Er sei in gemeinsamer Arbeit mit der anderen Seite vorbereitet worden. (Vorm. u. d. Komm.) Der Redner bringt noch einen Änderungsantrag ein und empfiehlt im übrigen, die sozialdemokratischen und kommunistischen Anträge abzulehnen.

Der Verhältniswahl werde die Bürgerliche Seite nicht zustimmen.

da diese eine Politisierung und Verschlagung des Gemeindeganges bedeuten würde.

Oberbürgermeister Dr. Garthaus (Freiberger) betont, daß man einen sachlich eingestellten Gemeindegang brauche. Er dürfe sich zum Landesparlament entwickeln.

Stadtverordneter Herr, Leipzig, lehnt namens der Demokraten die Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten ebenfalls ab. Das System der Verhältniswahl sei zweifellos das gerechteste, aber es wachse sich allmählich zu einem Mißbrauch aus und führe dazu, daß für einzelne Aufgaben nicht mehr diejenigen ausgewählt würden, die am befähigsten dafür seien.

Stadtverordneter Dresden (Soz.) bestreitet, daß der Satzungsentwurf eine gemeinsame Arbeit der Bürgerlichen und der Sozialdemokraten sei. Seine Partei sei bei der Beratung überstimmt worden.

Die Abstimmung.

Für die Satzungsänderung ist eine Zweidrittelmehrheit erforderlich. Es wird zunächst paragraphenweise abgestimmt. Die kommunistischen Anträge werden sämtlich abgelehnt, ebenso im wesentlichen die sozialdemokratischen. Auch verschiedene Paragraphen in dem Entwurf des Vorstandes erreichen nicht die Zweidrittelmehrheit.

Es erfolgt nun die Gesamtabstimmung über die bis dahin angenommenen Änderungen, da sowohl die Sozialdemokraten, als auch die Kommunisten dagegen stimmen, ist die Zweidrittelmehrheit nicht erreicht. Damit sind sämtliche Änderungen abgelehnt. Es bleibt also, wie Oberbürgermeister Dr. Müller verkündet, alles beim alten. (Große Heiterkeit. Zuruf: Hornberger Schießen!)

Am letzten Nachmittag trat der Gemeindegang dann in die finanzielle Aussprache ein. Ein kommunistischer Antrag stellte eine Reihe radikaler Forderungen auf und riefte das Verlangen an die Arbeiterschaft, den Kampf gegen die Finanzbourgeoisie mit aller Schärfe aufzunehmen.

An der ausgedehnten lebhaften Aussprache beteiligten sich weiter Bürgermeister Seidel-Kirshau, Bürgermeister Dr. Kraus-Annaberg, Bürgermeister Franz-Vimbach (Komm.), Bürgermeister Boof-Wurzen (Soz.), Bürgermeister Fischer-Wildhild (Soz.), Stadtverordneter Müller-Planitz (Soz.), Stadtverordneter Gabel-Dresden (Komm.). In seinem Schlusswort warnte Reichsminister a. D. Dr. Müller eindringlich vor einer Ueberstülpung der Gemeindegänge in parteipolitische Hinsicht. Es sei lächerlich, wenn die Gemeinden unter solchen Umständen die Gemeinden dürften nicht zum Zusammenlagern politischer Kämpfe werden, da es um das Wohl der Gesamtheit geht.

Die Abstimmung ergab die Ablehnung des kommunistischen Antrags. Danach wurden die vom Oberbürgermeister als Impuls-Freitag angelegten Richtlinien für die Finanzpolitik im wesentlichen angenommen. — Damit war die finanzielle Aussprache erledigt.

Oberbürgermeister Dr. Müller bemerkt, daß man mit einer gewissen Zurückhaltung auf den Verlauf dieses Gemeindeganges zurückblicken könne. Es sei gelungen, in gemeinsamer Vertretung der Interessen der Gemeinden ein fruchtbares Wort zu sprechen als Zeichen zum deutschen Einheitsstaat, weiter unter Protest gegen alle Zentralisation ein fruchtbares Wort über die finanzielle Not der Gemeinden und die Mittel zur Abhilfe. Er sei überzeugt, daß bei den Stellen, an die die Stimmen des Gemeindeganges gerichtet seien, diese Stimmen nicht ungehört verhallen würden. Dr. Müller sprach dann Dankesworte für die Referenten, das Büro des Gemeindeganges, die ausscheidenden Vorstandmitglieder und die Presse.

Bürgermeister Uhlig dankt im Namen der Versammlung dem Vorsitzenden, Oberbürgermeister Dr. Müller, für die umsichtige, entgegenkommende und beharrliche Leitung des Gemeindeganges und der Stadt Dresden für ihre Gastfreundschaft.

Oberbürgermeister Dr. Müller verkündet, daß es der Stadt Dresden eine Ehre und Freude gewesen sei, den Gemeindegang zu beherbergen.

Kurz nach 6 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

### Steuervereinfachung und neue Reichstagsanträge.

Berlin. Die Reichsregierung hat nunmehr bekanntlich dem Reichstag das Steuervereinfachungsgesetz vorgelegt. Aus den neu eingegangenen Reichstagsanträgen ist ein gemeinsamer des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, Demokraten, Wirtschaftspartei und Bayerischen Volkspartei hervorgegangen, der verlangt, daß das vorläufige Gutachten des Enquete-Ausschusses über die außerordentlich gefährdete Lage der ostpreussischen Landwirtschaft vorgelegt und daß beschleunigte Maßnahmen zur Abwendung dieser Gefahren getroffen werden.

Die Deutsche Volkspartei verlangt in einem besonderen Antrage noch ein Reichsbeamten-Gesetz als Nebengesetz, wonach die Länder dann Ausführungsbestimmungen über Ausbildung, Altersversorgung usw. der Beamten erlassen sollen. Die gleiche Partei wünscht ferner, daß die Bestimmungen über die Vergütung von öffentlichen Beamten an künftige Familien zum Bau von Eigenheimen eine härtere praktische Auswirkung erfahren.

Schließlich ist aus einer kommunistischen Interpellation über die Haltung der Deutschen Volkspartei beim, des ihr nahe stehenden Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius zur Frage der Unterbindung der Auswanderung des Walfurrs hervorgegangen, worin nach den Vollmachten gefragt wird, die die Reichsregierung dem Innenminister Severing als Reichsvermittler für die Abwägung des Kampfes zugunsten der Unternehmen gegeben habe.

### Severing in Essen, Duisburg und Düsseldorf.

Essen. (Tel.) Ueber die Besprechung des Innenministers Severing am Dienstag vormittag in Essen in der Hauptgeschäftsstelle mit den Vertretern des DWA, war noch nichts zu erfahren. Gegen Mittag fuhr der Minister nach Duisburg, wo er in der Hauptgeschäftsstelle des Christlichen Metallarbeiterverbandes eine Aussprache mit den Verhandlungsvertretern hatte. Wie aus Stellen dieses Ver-

## Zweiter Tag der Landwirtschaftsdebatte im Reichstag.

Berlin, am 4. Dezember.

Vor Eintritt in die Tagesordnung protestiert Abg. Dr. Bredt (W.-P.) gegen einen Beschluß des Reichstags, durch den die Verteilung der Zuschüsse zu ungenutzten der Wirtschaftspartei geändert worden sei. In solchen Beschläüssen sei der Reichstagsrat nach der Geschäftsordnung gar nicht berechtigt.

Abg. Schulz-Promberg (Dnat.) erklärt demgegenüber, der Beschluß des Reichstags entspreche der jahrelang geübten Praxis.

Abg. Dr. Bredt (W.-P.) beantragt, die Angelegenheit dem Geschäftsausschuss zu überweisen und es bis dahin beim alten zu lassen.

Nach weiterer Geschäftsordnungs-Debatte wird beschlossen, in der Kommission-Beratsung den Zustand wieder herzustellen, der vor dem Beitritt der Deutschen Bauernpartei zur Fraktion der Wirtschaftspartei bestand.

In der dann folgenden Fortsetzung der Aussprache über die

### Not der Landwirtschaft

führt Abg. Freyde (W.-P.) aus, die Not der Landwirtschaft sei eine Folge der verkehrten Wirtschaftspolitik, die seit der Staatsumwälzung getrieben worden sei. Die Siedelung von Bauernhöfen in der Ostmark müsse gefördert werden. In der Landwirtschaft sollte die Landwirtschaft zur Standardisierung ihrer Waren übergehen. Sie sollte auch bei anderen Produkten sich mehr den Bedürfnissen der Verbraucher anpassen, um dem Ausland gegenüber konkurrenzfähig zu bleiben. Die Zollherabsetzung für Zucker sei zu begrüßen, aber sie dürfe nicht zu einer Preissteigerung für die Großindustrie werden. Die Regierung sollte endlich einen klaren endgültigen Beschluß auf die Weizensteuer aussprechen. Das zollfreie Getreidekontingent müsse vollkommen aufgehoben werden unter allgemeiner Herabsetzung des bestehenden Zollfußes. Vor allem müsse dem im Ausschuss abgelehnten Antrag der Wirtschaftspartei entsprechend das jetzige System der Getreide-Zuweisung geändert werden. Der ostpreussischen Landwirtschaft könne am besten geholfen werden durch eine Herabsetzung der Fruchtlose für Lebensmittel. Die Landwirtschaft könne nur gemeinsam mit dem Mittelstand an der Hebung ihrer Notlage arbeiten.

Abg. Taugen (Dem.) meint, der deutschen Landwirtschaft könne nur geholfen werden, wenn die Landwirte sich selbst verständigen und über die Parteilagen hinaus die Landwirtschaftspolitik nach rein sachlichen Gesichtspunkten treiben. Man darf nicht klein gegen groß, Norden gegen Süden, Pächter gegen Verpächter auspielen wollen. Andererseits muß die Landwirtschaft einsehen, daß sie nicht isoliert vorgehen, sondern nur in Verbindung mit allen anderen Wirtschaftsklassen vorkommen kann. Die Grundlagen der deutschen Landwirtschaft sind noch gesund, aber die Gefahr für ihre Existenz war noch niemals so groß wie jetzt. Wir verkennen nicht die Not der holländischen Verbraucher und wissen, daß die Not der hungernden Arbeitslosen in dieser Form auf dem Lande nicht vorhanden ist. Die Not der Bauern ist anderer Art. Ihm gleitet das Stück Boden, mit dem er durch Generationen verwachsen ist, unter den Füßen weg und er kann trotz aller Arbeit gegen diese zunehmende Verelendung nicht ankämpfen. Die Hilfsmaßnahmen jeder Regierung können immer nur eine beschränkte Wirkungsmöglichkeit haben. Alle landwirtschaftlichen Produkte liegen unter den sonst üblichen 100 bis 150 Prozent der Vorkriegspreise. Die Not der Landwirtschaft ist allgemein und trifft wie die Bauern auch den Großgrundbesitzer, der verelendet ist.

Abg. Dr. Hortländer (Bayer.-P.) weist auf die wirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft hin, die sich in einer Massenherzeugung äußere, die allen an Fleisch, Fett und Speck über neun Milliarden Mark jährlich beiträgt. Die eminente Bedeutung der Agrarwirtschaft für die deutsche Gesamtwirtschaft werde jetzt auch von links nicht mehr geleugnet.

Abg. Schmidt-Röpench (Soz.): Bei der Staatsberatung sind Entschlüsse angenommen worden, über die Lage der Landwirtschaft, über die soziale und steuerliche Belastung der Landwirtschaft Deutschlands vorzutragen. Wir wünschen, daß diese bald vorgelegt werden. Man spricht immer von der Not der Landwirtschaft. Die erkennen wir bedingt an, wenden uns aber gegen Uebertriebungen. Die Statistik, die von der Enquete-Kommission veröffentlicht wurde, stütze sich auf Material, das vom Deutschen Landwirtschaftsrat geliefert wurde und das sich überall da, wo man es nachprüfen konnte, als fehlerhaft herausgestellt hat. Die deutschen Arbeiter glauben einfach nicht mehr an diese Milchmädchenrechnungen. Man kann nicht jahrelang behaupten, daß man in jedem Jahr 15 bis 20 Prozent von der Substanz zusetzt. Große Spekulationsgewinne wie in Industrie und Handel werden in der Landwirtschaft nicht gemacht, aber es trifft nicht zu, daß die Bauern ihre Lebensunterhalt nicht finden könnten. Die deutsche Arbeiterschaft will nicht durch ihre Steuergrößen eine Subventionspolitik für unwirtschaftlich geleitete Landwirtschaftsbetriebe ermöglichen.

Reichsfinanzminister Dietrich beantwortet dann die Interpellationen zugunsten des Weinbaues. Er weist darauf hin, daß die Finanzämter von sich aus nach Eingehen der ersten Nachrichten über die frostschäden bereits Steuererleichterungen gewährt hätten. Wegen geringen Einkommens und Vermögens seien die Wägen von den Reichsteuern größtenteils überhaupt befreit. Die Tilgen der Wägenkredite wurden zunächst gestundet. Um für die Zukunft große frostschäden nach Möglichkeit auszu-schließen, sei im Einvernehmen mit den Ländern ein Zuschuß eingeleitet worden, dem die Bearbeitung aller die frostschäden betreffenden Fragen obliegt. Ich bin bereit, die Wege zum Zusammenbruch der Wägen in Genossenschaftsform eben zu helfen und werde den Rest des Weizenkontingents, der mit in Höhe von 500 000 Mark noch zur Verfügung steht, zu diesem Zweck verwenden. Der Minister erlucht weiter um Ablehnung des Antrags der Wirtschaftspartei auf Änderung der Getreide-Zuweisung. Bei Annahme des Antrags würden die Weizen nur einfüßig erhalten. Die angeregte Erhöhung der Weizenpreise würde nach dem Ergebnis der Preispolitik die erwartete Wirkung auf die Getreidepreise nicht haben. Mit dem sozialdemokratischen Redner bin ich ganz darin

bandes bekannt wird, wurden während der Aussprache die Punkte des zu fällenden Beschlusses nicht unmittelbar behandelt. Anschließend habe, so heißt es, Severing aus den Besprechungen mit Generaldirektor Böger und den Vertretern der Metallarbeiterverbände den Eindruck gewonnen, daß die Materie außerordentlich schwierig ist. Eine Entscheidung Severings könne deshalb in aller nächster Zeit noch nicht erfolgen. Dienstag nachmittag fuhr Severing nach Düsseldorf, wo er mit Generaldirektor Boesgen zusammentraf.

Severing gegen Metallarbeiter. Wie der „Vorwärts“ meldet, gab Reichsminister Severing im Verlauf der Besprechungen mit den Gewerkschaftsführern in Essen u. a. der Erwartung Ausdruck, daß Abregelungen von Arbeiter- und Betriebsräten unter allen Umständen unterbleiben. Eine entsprechende Verfügung stellte er in Aussicht.

einverstanden, daß die Subventionspolitik aufhören muß. Man kann es aber keine Subventionen nennen, wenn Zinsen gegeben werden zu Zinslosen, wie sie die Landwirtschaft erlähme. Das Demonstrationen seinen Zweck haben, werden die verständigen Landwirte schon eingesehen haben. Es ist auch richtig, daß die Arbeit für die Landwirtschaft ungeheuer erschwert wird, wenn in Neben auf dem Lande die städtische Bevölkerung verlegt und belebter wird. Wir wollen gemeinsam in sachlicher Weise an der Abstellung der landwirtschaftlichen Notlage arbeiten.

Abg. Dr. Bredt (W.-P.) beantragt, mit Rücksicht auf die schwache Besetzung des Saales die Weiterberatung zu vertagen.

Auf die Klarnotizen des Präsidiums kommen die Abgeordneten aus der Handeltalle in den Sitzungssaal.

Abg. Bredt (Soz.) verweist auf den Beschluß des Reichstags, die Aussprache heute zu Ende zu führen. Während der Rede des Abg. Taugen sei die Wirtschaftspartei auch nicht im Saale gewesen. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Bredt (W.-P.): Wir sind hinausgegangen, weil bei der Rede des Wirtschaftsparteilers die Demokraten auch nur einen Vorposten im Saale hatten. (Heiterkeit.)

Der Vertagungsantrag wird abgelehnt.

Abg. Haas (Dnat.) befragt die Kollage der Wägen. Der deutsch-nationale Antrag auf Dinausschließung des Rückzahlungstermins der Reichswägenkredite sollte schon heute angenommen und nicht dem Ausschuss überwiesen werden.

Abg. Dietrich (Komm.) verlangt Erhöhung des zollfreien Getreidekontingents.

Abg. Graf zu Stolberg (Dsp.) fordert schleunige Hilfe für die ostpreussische Landwirtschaft, bei der die Kollage besonders schwer sei.

Abg. Sandtner (Dt. Bauernp.) meint, die Eisenbahnfracht in Bayern müsse für landwirtschaftliche Produkte und Holz ermäßigt werden. Große Kreditlinien schaffe das rückfällige Vorgehen der Finanzämter gegen die Bauern. Das Verbot von einer bevorstehenden Weizen-Erhöhung habe die bayerischen Weizen- und Hopfenbauern sehr geschädigt. Der Redner bedauert den heutigen Beschluß, durch den die Bauernvertreter aus den Ausschüssen ausgeschlossen worden seien.

Abg. Regens-Hannover (Dt. Hannover) bedauert, daß weder der Minister Schiele noch der Minister Dietrich eine durchgreifende Änderung der Zoll- und Handelsvertragspolitik in Angriff genommen hätten.

Abg. Gram (Dsp.) warnt den Minister davor, bei der Zuckerpollerhöhung die Rübenpreise für die Landwirte zu niedrig festzusetzen.

Abg. Hünke (Chr. Bauernp.) fordert Mittel für eine Verbesserung der Organisation des Honighandels.

Abg. Freyde (W.-P.) tritt nochmals dafür ein, den Gemeinden ein stärkeres Kontingent Getreidefleisch zu überlassen.

Damit schließt die Aussprache.

Die meisten der vorliegenden Anträge werden teils dem Reichswirtschaftlichen Ausschuss, teils dem Haushalts-Ausschuss, dem Steuer-Ausschuss, dem Ost-Ausschuss oder dem Ausschuss für das landwirtschaftliche Notprogramm überwiesen.

Sofort angenommen wird ein Zentrumsantrag, der eine Erleichterung der Belastung der Landwirtschaft durch Rentenbankzinsen fordert, ebenso ein Antrag der Deutschen Volkspartei, der bei der Einziehung von Reichsteuern Rücksichtnahme auf die katastrophale Lage der ostpreussischen Landwirtschaft verlangt, weiter ein Zentrumsantrag, der vorzuziehende Maßnahmen gegen die Einfuhr ausländischer Lebensmittel wünscht.

Debung der Getreideausfuhr, Anschließ der Lohnbeschränkungen an die landwirtschaftlichen Berufsorganisationen, einheitliche Viehbeschlagnahme und schnellere Veroffentlichung der Viehbeschlagnahmeergebnisse sind die Forderungen weiterer Anträge der Deutschen Volkspartei, die sofort angenommen werden.

Ein ferner angenommener Antrag der Deutschen Nationalen erucht um schleunige Vorlegung des Berichts über die Gesundheitsverhältnisse der Landarbeiterinnen und über die Erhaltung der Gesundheit in den Landarbeiterfamilien.

In namentlicher Abstimmung wird ein kommunistischer Antrag auf Erhöhung des zollfreien Getreidekontingents um 100 000 Tonnen mit 113 gegen 188 Stimmen bei sechs Enthaltungen abgelehnt. Für den Antrag haben mit den Antragstellern auch die Sozialdemokraten gestimmt. Ein sozialdemokratischer Antrag auf Erhöhung des Kontingents um 70 000 Tonnen wird gleichfalls abgelehnt, ebenso der Antrag der Wirtschaftspartei auf andere Verteilung des Kontingents.

Um 8 1/2 Uhr vertagt sich das Haus auf Dienstag, den 11. Dezember, 3 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen die Anträge für ein Rentenversicherungsgesetz und verschiedene internationale Verträge.

### Dinausschließung der Erhebung der periodischen Grundbesitzsteuer.

Berlin. Der Eisen-Ausschuss des Reichstags beriet am Dienstag einen deutsch-nationalen Antrag auf Aushebung der sog. periodischen Grundbesitzsteuer. Diese Steuer wird innerhalb bestimmter Zeiträume ein- mal von dem Grundbesitz eingezogen, der an sich unverändert ist und infolgedessen niemals zur Grundbesitzsteuer beitragen würde. Bornehmlich handelt es sich dabei um den gebundenen Grundbesitz in Pflanzungen usw. In der Debatte erklärte sich Staatssekretär Hopff namens der Reichsregierung mit einer Dinausschließung des genannten Veranlassung zur periodischen Grundbesitzsteuer bis zu einer in Aussicht genommenen Neuregelung der ganzen Materie einverstanden. Der Ausschuss vertagte sich dann auf den 11. Dezember.

### Betriebsbereitschaft der Reichsbahn nicht gefährdet!

Berlin. Der Verbandsausschuss des Reichstags begann die Aussprache über die Betriebsbereitschaft der Reichsbahn auf Grund eines Beschlusses, den ein Vertreter des Reichsverkehrsministeriums erlittete. Er kam zu dem Ergebnis, daß die Betriebsbereitschaft der Reichsbahn nicht gefährdet sei. Der Ausschuss beschloß, die Aussprache am 12. Dezember fortzusetzen.

### Das Urteil im Gasexplosions-Prozess.

Berlin. (Telunion.) Das Urteil im Prozess wegen der Gasexplosionskatastrophe in der Handwerker-Messe, bei der 17 Menschen ihr Leben einbüßten, wurde am Dienstag nachmittag verkündet. Es lautet: Die Angeklagten Diesel und Kurgner werden freigesprochen, der Angeklagte Weste wegen fahrlässiger Tötung und zugleich fahrlässiger Körperverletzung, begangen unter Verletzung seiner Berufspflicht, zu neun Monaten Gefängnis, sowie zur Ertragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Das Gericht billigte dem Angeklagten jedoch die Bewährung innerhalb von drei Jahren Strafbefreiung an.

In der Begründung hob der Vorsitzende des Schöffengerichts hervor, daß nach Ansicht des Gerichts nicht eine Ammonition, sondern eine Leuchtgasexplosion stattgefunden habe. Der Angeklagte Weste habe es unterlassen, das Ab-

Schluss auf die neuesten Besten zu legen. Es liegt darin eine Gefahr, die besonders schwer auszuweichen ist. Die Folgen der Katastrophe zu beurteilen ist bei dem beiden anderen Angeklagten ein Verbrechen nicht festzustellen gewesen.

### Politische Tagesübersicht.

Eine neue deutschsprachige Zeitung in Lothringen. Eine in Straßburg gedruckte und für Lothringen bestimmte neue deutschsprachige Zeitung, die „Lothringische Neuzeit“, die ein Tochterblatt der „Lothringischen Nachrichten“ ist, wird jetzt unregelmäßig bis heute in ganz Lothringen verteilt. Die unabhängige Presse brandmarkt diese Neuerscheinung als Versuch, die öffentliche Meinung Lothringens im Sinne der französischen Regierung zu beeinflussen.

Der Kellogg-Pakt vor dem amerikanischen Senat. Der Kellogg-Pakt wird am Mittwoch im Senat im Senatssaal im Senatssaal besprochen werden. Dem Senatsschreiber wird er aber wahrscheinlich erst nach der Verabschiedung der Flottenvorlage vorgelegt werden.

Bannerwagen und Bombenflurange gegen die Aufständischen in Afghanistan. Wie aus Beshawar gemeldet wird, ist eine afghanische Bannerwagenkompanie mit Maschinengewehren in Jallalabad eingetroffen. Die Luftstreitkräfte haben nach den erfolglosen Bemühungen Königs Aman Ullahs, zu einem Ausgleich mit den aufständischen Stämmen zu gelangen, Befehl erhalten, die Straße Dacca-Jallalabad mit Bomben zu besetzen. Der Mullah von Ghinjure, der die rebellischen Stämme zum Aufstand gegen Königs Aman Ullah aufgefordert hat, ist gefangen genommen worden.

Auch die Kommunisten tenten im Ruhrgebiet ein. Die „Rote Fahne“ veröffentlicht einen Aufruf der „Zentralen Kampfbund“ der ausgesperrten Metallarbeiter, worin nach Wiederholung der bekannten Angriffe auf die Gewerkschaftsführer die Arbeiter aufgefordert werden, geschlossen in die Betriebe zurückzukehren.

Ausschluss von Wilhelm Herzog aus der S. D. Laut „Rote Fahne“ wurde der Schriftsteller Wilhelm Herzog aus Berlin von der kommunistischen Bezirksleitung Berlin-Brandenburg-Kaustig wegen parteischädigenden Verhaltens aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen, weil er wiederholt seine persönlichen Interessen dem Interesse der Partei vorangestellt habe.

Lumult im Rietler Rathaus. In der Sitzung der Stadtverordnetenkollegien kam es gestern abend im Anschluss an die Beratung eines Antrags der Kommunisten, der sich mit der Erhöhung von Gewerbesteuerumlagen befasse, zu einer Schlägerei zwischen einem sozialdemokratischen und einem kommunistischen Stadtverordneten. Der Oberbürgermeister unterbrach die Sitzung und verließ den Saal. Ihm schloß sich der größte Teil der Stadtverordneten an. Die Galeribesucher, die sich in der Hauptfläche aus Gewerkschaften zusammenschlossen, stimmten die Internationale an und verließen unter härmlichen Protestrufen den Sitzungssaal. Nach Wiederherstellung der Ordnung wurde die Sitzung weiter geführt. Der Oberbürgermeister erteilte einem kommunistischen Stadtverordneten einen Ordnungsruf.

Barter Gilbert bei Vincennes. Ministerpräsident Barter Gilbert gestern nachmittags eine anderthalbstündige Unterredung mit dem Generalagenten für Reparationszahlungen, Barter Gilbert, über Fragen, die die derzeitigen Verhandlungen über die Regelung der Kriegsschulden betreffen.

### Französische Industrie-Spionage.

Wd. Vor dem erweiterten Schöffengericht Ludwigshafen begann am Dienstag die Verhandlung gegen vier ehemalige Angestellte und Arbeiter des Oppauer Werkes der F. O. Farbenindustrie, die beschuldigt sind, Fabrikationsgeheimnisse an Ausländer, u. a. an den Inspektor der französischen Sureté, Stössel, und an einen gewissen Nordfeld, den Vertrauensmann einer französischen Industriespionage-Organisation, gegen Entgelt verraten zu haben.

Angelagte sind der Laboratoriumsarbeiter Fritz Hellmann, der Monteur Schwarzwälder und die Laboratoriumsarbeiter Richard Müller und Michael Magin. Die Angeklagten werden auch beschuldigt, mit der Sureté Beziehungen unterhalten und dieser Nachricht über die Organisation der Sureté usw. zugeleitet zu haben. Ein Teil der Angeklagten ist schon verhaftet.

Hellmann gab bei der Vernehmung zu, an Stössel Berichte geleitet zu haben über Laboratoriumsversuche im Oppauer Werk. In Mainz, wohin er auf Einladung gereist sei, wäre er von einem unbekannten Herrn am Bahnhof angesprochen worden und mit seinem Begleiter zusammen in die französische Kaserne gegangen, wo ihm bedeutet wurde, daß er durch den Verrat von Betriebsgeheimnissen sehr viel Geld verdienen würde. Die der Angeklagte später erfuhr, handelte es sich bei seinem Begleiter um den Inspektor der Sureté, Stössel. Der Angeklagte hat sich bereit erklärt, Material zu liefern und wurde bei einem früheren Besuch auch mit Nordfeld befreundet, der ihm ebenfalls Angebote machte, ihm über Fabrikgeheimnisse, wie u. a. über Herstellung des ignifugierten Benzins Mitteilung zu machen. Schwarzwälder hat nach Angabe Hellmanns in der Spionageaffäre die Rolle eines Vermittlers mit den Franzosen gespielt und diesen auch eine ganze Reihe verschiedener Fabrikgeheimnisse geliefert. Hellmann selbst hat für jeden geleisteten Bericht 50 RM. und außerdem durch Vermittlung des Schwarzwälder etwa 210 RM. erhalten.

Den Angeklagten Müller hat Hellmann mit Stössel bekanntgemacht, worauf Müller diesem verschiedene Fabrikationsgeheimnisse mitteilte. Das Gleiche sei mit Magin der Fall gewesen. Hellmann gab zu, gesagt zu haben, er wende sich an die Engländer, die bedeutend besser bezahlt als die Franzosen.

Der zweite Angeklagte, Schwarzwälder, ist ein Mann mit bewegter Vergangenheit, der u. a. auch an der Separatistenbewegung teilgenommen hat. Auch dieser Angeklagte war im wesentlichen gehandelt. Das Hauptinteresse der Sureté hat nach seiner Aussage darin bestanden, die Fabrikpläne der F. O. Farbenindustrie zu bekommen. Man hätte ihm eine sehr hohe Summe geboten, wenn er die Originalpläne der Pläne von Oppau, Ludwigshafen, Höchst und Leverkusen überbringen könne. Der Angeklagte will aber dieses Ansuchen wegen zu großer Gefährlichkeit abgelehnt haben. Durch Stössel lernte Schwarzwälder den Chef der Sureté in Ludwigshafen kennen, der von ihm Material über die Reichswehr, die Polizei, der Anilinfabrik usw. haben wollte.

Hellmann hat den Beweis dafür an, daß deutsche Polizeibeamte in Ludwigshafen in Beziehungen zur Sureté gehandelt und für sie Spionagedienste geleistet hätten. Hierüber und über eine Reihe anderer Punkte wurde in einer nichtöffentlichen Sitzung verhandelt, da die Angeklagten sich mit Rücksicht auf die Befragung weigerten, sich über die Rolle der Sureté im einzelnen öffentlich zu äußern.

# Bedeutung und Aufgaben der Länderkonferenz.

In der Reihe der Vorträge über Verwaltungsreform, die die Verwaltungskademienvoranstalt, sprach am Montag abend in der Universität der hiesige Minister des Innern, Prof. Dr. Hopt, über das Thema „Die Bedeutung und Aufgaben der Länderkonferenz“.

Der große Hörsaal 88 der Universität war bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter den Anwesenden bemerkte man u. a. den Reichs-Sparkommissar, Minister Sämisch und den Staatssekretär im Reichsjustizministerium Sauter. Der Vortragende schilderte zunächst die äußere Lage der Konferenz. Zum ersten Male im Januar dieses Jahres zusammenberufen, hat die Konferenz im Laufe des Jahres mehrere Male getagt und dabei die Notwendigkeit einer Verwaltungs- und Verfassungsreform nach allen Seiten beleuchtet. Greifbare Ergebnisse hat sie zwar nicht gehabt, und man ist deshalb in vielen Kreisen von ihren Arbeiten enttäuscht gewesen. Aber sie hat gezeigt, daß der Gegenstand, den sie behandelt, immer weitere Förderung verdient. Die eigentliche politische Aktion ist ja auch nicht Sache der Konferenz, sondern muß, wenn die theoretischen Arbeiten beendet sind, vom Reich, d. h. von der Reichsregierung und dem Reichstag ausgehen. Das Endziel der Arbeiten der Konferenz ist die Bildung des deutschen Einheitsstaates. Die Arbeit selbst soll den gezielten Weg zur Erreichung dieses Zieles ausfindig machen. Die Konferenz hat zwei Ausschüsse eingesetzt und diese wiederum Berichterstatter für alle Einzelfragen. Mitte Januar kommenden Jahres wird die nächste Sitzung der Berichterstatter stattfinden, und man kann erwarten, daß zu diesem Termin positive Vorschläge gemacht werden können.

Der Vortragende behandelte dann die Einzelvorschläge, die man gemacht hat, um das Ziel der Konferenz, den Einheitsstaat zu erreichen. Drei Gedanken haben sich dabei als führend erwiesen:

- 1. Es sollen sich alle Länder Preußen anschließen, dann ist der Einheitsstaat praktisch geschaffen.
- 2. Das Reich soll immer mehr Macht an sich ziehen und so die Länder allmählich auflösen, bis sie nur noch ein Scheinleben führen und dann sich selbst auflösen.
- 3. Die leistungsschwachen Länder sollen vom Reich als Reichsland übernommen werden, die anderen würden dann folgen.

Die drei Vorschläge sind alle als unpraktisch abzulehnen. Dann besprach der Redner den Vorschlag des Nürtinger Bundes zur Erneuerung des Reiches, der sich einstweilen mit

der Zwischenlösung des norddeutschen Einheitsstaates aus Preußen, das sich als eigener Staat auflösen müßte, Hessen und den norddeutschen Staaten begnügen will. Diesen Vorschlag erklärte der Redner als von den Ereignissen überholt. Außerdem sei es ein gewaltiger politischer Fehler, mit Zwischenlösungen zu arbeiten. Daß man in Weimar eine Zwischenlösung geschaffen habe, sei infolge des starken äußeren und inneren Drucks, unter dem die Nationalversammlung geknallen habe, entschuldigbar gewesen. Aber jetzt dürfe es keine Zwischenlösung mehr geben. Es sei besser, abzumauern, bis die Dinge reif geworden wären, und solange den gegenwärtigen Zustand zu ertragen. Inzwischen hätten wir die psychologischen Voraussetzungen für den Einheitsstaat zu schaffen.

Der Redner wandte sich dann seinen eigenen Vorschlägen zu und führte aus: Das Hauptproblem ist das Problem Preußen und Reich. Diese Frage darf man aber nicht zuerst lösen, sondern muß erst noch einige Vorkragen stellen. Was soll a. B. aus den kleinen leistungsschwachen Ländern werden? Sie müssen in einem größeren Ganzen, der Reichsprovinz verschwinden. Die Mittelstaaten Bayern, Württemberg, Baden, Sachsen und die Hansestädte müssen auch künftig im Rahmen des Einheitsstaates eine eigene Existenzberechtigung haben, freilich als Provinzen des Reiches. Wesentlich ist die Schaffung eines einheitlichen Verwaltungsapparates. Wir dürfen nicht zu einem zentralistischen Einheitsstaat nach dem Muster des französischen Präfektenstaates werden, da darunter die Selbstverwaltung leiden würde. Man wird die Aufgaben unterteilen müssen, inwiefern sie sich für zentralistische oder für regionale Lösung eignen. Kulturelle Fragen a. B. können zum großen Teil regional erledigt werden. Was aber zentralistisch geregelt wird, soll dann auch bürokratisch verwaltet werden. Man muß nur eine Verbindung zwischen zentralistisch-bürokratischer Verwaltung und regionaler Selbstverwaltung finden. Es wird sich dann für das Reich folgende Inanspruchnahme für Verwaltungsaufgaben ergeben: Als Unterbau die Gemeinden und Kreise mit eigener Selbstverwaltung, als Mittelinstanz die Provinz und als Oberinstanz das Reich. Es kommt dann noch darauf an, ob es möglich ist, eine Anstaltsverwaltung zu schaffen, damit dem Reich nur die Belegung zufällt, während die Provinzen die Ausführungen zu leisten haben. Preußen soll man unbedingt noch halten als ein Untergebilde des Reiches,

### Hilfe für die älteren Angestellten.

#### Ernente Eingabe an den Reichstag.

Berlin. (Telunion.) Der Gewerkschaftsbund der Angestellten hat sich erneut in einer längeren Eingabe an den Reichstag gewandt. In dieser Eingabe werden folgende Forderungen vertreten:

- 1. Die Arbeitgeber sollen verpflichtet werden, alle freien Stellen gemäß dem anliegenden Gesetzentwurf vorzugsweise mit älteren Angestellten zu besetzen.
- 2. Die Vorschriften des Angestelltenversicherungsgesetzes sollen dahin geändert werden, daß a) das Altersruhegeld bereits nach Vollendung des 60. Lebensjahres zu gewähren ist, b) die Rentenleistungen nur an eine Wartezeit von 60 Beitragsmonaten gebunden sind.
- 3. Die Begrenzung der Krisenunterstützung für ältere Angestellte soll auf 52 Wochen festgelegt und die Überführung in die Wohlfahrtspflege beseitigt werden. Die Forderungen werden in eingehender Weise begründet. In dem angefügten Entwurf eines Gesetzes über die Unterbringung erwerbsloser Angestellter wird u. a. verlangt, daß sich die Versorgung bei der Befreiung von freien Stellen auf Angestellte bezieht, die 40. Lebensjahr überschritten haben, begünstigt. Als Voraussetzung soll eine mindestens 10-jährige versicherungspflichtige Beschäftigung gelten und eine dreimonatige, gemeldete Erwerbslosigkeit. Die Verpflichtung der Arbeitgeber soll ruhen, sofern der Arbeitgeber mehr als 30 u. S. alter Angestellten-Beschäftigten mit Angestellten im genannten Sinne befehlt hat.

### 3,3 Milliarden öffentliche Pensionslasten!

Wd. Berlin. Der Haushaltsausschuß des Reichstages legte am Dienstag die Debatte über die Reichshilfsbeamten fort, wobei Abg. Schmidt (DnL) den guten Willen mancher Reichstagsmitglieder vermissen. Man sollte im Etat wieder die Bemerkung aufnehmen, daß jede zweite frei werdende Stelle mit einem Reichshilfsbeamten zu besetzen sei. Abg. Schmidt (DnL) pflichtete diesen Beschwerden bei; er forderte, daß man durch Abfindungsummen den Reichshilfsbeamten den Übergang in den Ruhestand erleichtern solle. Ministerialdirektor Dr. Saffig verwies nochmals darauf, daß ein Gesetzentwurf für die Reichshilfsbeamten in Vorbereitung ist. Nachdem dann Abg. Seppel (Sop.) noch scharf die ablehnende Haltung der Vorverwaltung für die Wiederentstellung der Reichshilfsbeamten kritisiert hatte, gab Abg. Erlang (Hr.) bei Schilderung der Praxis des Beamtenabbaus, durch den ja auch die Reichshilfsbeamten hauptsächlich entstanden, einen bemerkenswerten Überblick über die kolossale Höhe der öffentlichen Pensionslasten, um daran das Entschuldigende zu knüpfen, die Steuerzahler nicht unnötig durch die Entschuldigungsmaßnahmen noch mehr belastet werden. Nach seinem Zahlenmaterial beträgt die Pensionslast des Reiches 400, außerdem die der Post 235, der Reichsbahn 508, der Länder 485, der Gemeinden 300 und die für Elsaß-Lothringen 41 Millionen, was eine Gesamtsumme von 1,949 Milliarden bedeutet. Daneben laufen noch weitere 1,380 Milliarden RM. Rentenausgaben für Kriegseingesessene usw., sowie schließlich 30 Millionen für die Kriegsveteranen von 1870. Im ganzen würden also an öffentlichen Pensionslasten 3,349 Milliarden im Jahr aufgewendet.

Der Ausschuss stimmte noch einem deutschnationalen Antrag zu, der die Reichsregierung besonders zur unverzüglichen Vorlegung eines Gesetzes über die Regelung der Reichshilfsbeamten verpflichtet.

Es ergab sich dann noch eine Debatte über die Wirkungen des § 48 des Reichsversicherungs-Gesetzes, also jener Bestimmung, wonach jede dritte freierwerbende Beamtenstellung im allgemeinen nicht wieder besetzt werden soll. Hierzu wurde ein Antrag der hinter der Regierung stehenden Parteien angenommen, wonach die Reichsregierung alljährlich in einer Uebersicht die Auswirkungen dieser Bestimmung darlegen soll.

Dann wurde die feinerzeit abgebrochene Besprechung einer Export-Kreditaktion fortgesetzt, zu der neue Anträge eingebracht waren. Zu beschließen kam es noch nicht, doch scheint eine Mehrheit dafür zu sein, daß im Etat für 1929 zunächst Mittel zum Zweck der Hinderverbilligung für Darlehen der widerstandsfähigen Exportfirmen, also der durch den Krieg Geschädigten, eingesetzt werden. Am nächsten Dienstag wird weiterberaten.

### Das zehnjährige Bestehen des Deutschen Beamtenbundes.

Wd. Berlin. Zur Feier des zehnjährigen Bestehens des Deutschen Beamtenbundes fand am Dienstag vormittag eine stark besuchte Sitzung des Gesamtverbandes der Organisation im Grünen Saal bei Groß (Berlin) statt. In dieser Sitzung sprachen der Vizepräsident des Deutschen Beamtenbundes, Bürgermeister a. D. Heilmann über „Brennpunkte für die Erneuerung des Beamtenrechts“, Am Schluß der Sitzung wurde von den Vertretern aus Bonn und der Rheinpfalz lebhafter Protest dagegen erhoben, daß noch immer deutsches Gebiet von fremden Truppen besetzt und zehn Jahre nach dem Friedensschluß deutsche Beamte, gestört durch die Einräufe fremder Nachbarn, im besetzten Gebiet arbeiten müßten. Der Bundesvorsitzende Flägel unterstrich diese Ausführungen und erklärte, der Deutsche Beamtenbund werde auch in Zukunft alles tun, um das Los der Beamtenschaft im besetzten Gebiet zu erleichtern.

Abends um 8 Uhr versammelten sich im Römersaal bei Groß Vertreter des Bundes mit den Spitzen der Behörden, Mitgliefern der Parlamente, Vertretern der verschiedenen Organisations und anderen Gäten an einer Festkammer, in der u. a. auch Staatssekretär Zwigert vom Ministerium des Innern und der preussische Finanzminister Dr. Höpfer-Nischhoff das Wort nahmen. Die Festrede hielt der Bundesvorsitzende Flägel.

Er schilderte zunächst die Zusammenfassungsbefreiungen, die am 4. Dezember 1918 zur Gründung des Deutschen Beamtenbundes mit mehr als einer Million Mitgliedern geführt haben. Sodann führte der Bundesvorsitzende aus: Der Deutsche Beamtenbund bekennt sich zum Dienste an der Volksgemeinschaft gemäß Artikel 130 der Reichsverfassung. Damit dem deutschen Volke und seinem Staate Menschen erhalten bleiben, die ihre ganze Persönlichkeit im Dienste am Volke erschöpfen, die ihren Dienst am Volke ohne Rücksicht auf Partei, Konfession und Klasse tun, die ihn tun unbedinglich, verantwortungsbewußt, zuverlässig und treu, wenn es kein muß unter Einlage von Freiheit und Leben, ist der Deutsche Beamtenbund jederzeit für die Erhaltung des Berufsbeamtenstandes auf öffentlich-rechtlicher Grundlage eingetreten, hat er jeden Abbau dieser Beamten deutschen Erziehung bekämpft. Solange der Deutsche Beamtenbund besteht, hat er sich bemüht um die Schaffung eines Beamtenrechts freierwilligen, fortgeschrittenen und sozialen Inhalts. Nicht minder um die Ausdehnung des Prinzips der Selbstverwaltung auf die Beamtenschaft in dem längst versprochenen Beamtenvertretungs-Gesetz. Ihm liegt die Sorge ob, um die dauernde Erhaltung einer kleinen menschlichen und kulturwürdigen Existenzgrundlage für jeden Beamten, um eins der Leistung, der Verantwortung, der Diensthaftigkeit entsprechende Bezahlung. Er erstrebt eine Wirtschaftsführung in unserem Volke, die das Interesse der Allgemeinheit den Privatinteressen vorantreibt, die das Primat des Staates anerkennt und seiner Autorität sich beugt. Fest auf dem Boden dieser Anschauung wurzelnd, hat der Deutsche Beamtenbund durch ein Jahrzehnt Beamtenpolitik getrieben. Das wohl der gesamten deutschen Beamtenschaft war sein Bestreben, Glück und Gelingen des Volksganzen an seiner Arbeit oberstes Ziel. Und so soll es bleiben (Woblast, lang anhaltender Beifall).

### Ergebnis der Wahlen in der Landesvertretung Böhmen.

Wd. Prag. (Telunion.) Das Ergebnis der Wahlen in der Landesvertretung Böhmen ist folgendes:

Partei	Stimmen	Mandate
Tschechische Nationalsozialisten	519 280	12
Deutsche Arbeits- und Wirtschafts-Gemeinschaft	95 966	2
Tschechische Agrarier	466 560	11
Deutsche Sozialdemokraten	308 791	7
Tschechische Volkspartei	246 273	5
Deutsche Nationalsozialisten	113 705	2
Tschechische Gewerkschaften	162 231	4
Tschechische Nationaldemokraten	199 735	4
Kommunisten	422 535	10
Deutscher Volksverband	118 337	3
Tschechische Sozialdemokraten	419 943	10
Bund der Landwirte	197 009	5
Deutsche Gewerkschaften	69 064	1
Deutsch-Christlichsozial	152 456	4

**Umtliches.**

**Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.**

In der gemeinsamen Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft und des Stadtrates zu Großenhain vom 29. Juni 1927 - L. 27 D. - über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe werden die Absätze 2 und 3 unter B durch folgende Bestimmungen über den Gewerbetrieb gemäß § 105 der Reichsgewerbeordnung ersetzt:

Im Barbier-, Friseur- und Haarformergewerbe ist an Sonn- und Feiertagen jede Ausübung des Gewerbes in den Betriebsstätten und den Wohnungen der Unternehmer, in den Wohnungen der Kunden und an sonstigen Orten unterliegt. Als Unternehmer gelten auch solche Personen, die überhaupt nicht oder zur Zeit nicht diesem Berufe angehören.

Ausgenommen von der Sonntagsruhe bleiben aber:

1. der 1. Feiertag bei zwei aufeinander folgenden Feiertagen (die Sonntage eingeschlossen) während der Zeit von 8-12 Uhr vormittags;
2. der 2. Feiertag bei drei aufeinander folgenden Feiertagen (die Sonntage eingeschlossen) während der Zeit von 8-12 Uhr vormittags;
3. das Bedienen von Künstlern und Dilettanten für Theater und dergleichen Aufführungen in den der Aufführung dienenden Räumen;
4. die Vornahme der Brautfrisur im Hause der Braut;
5. während der Zeit von 1-5 Uhr nachmittags in der Stadt Großenhain

der Sonntag nach Pfingsten, an dem in Großenhain Jahrmärkte stattfinden, sowie der 3. und 4. Adventssonntag;

während der Zeit von 8-12 Uhr vormittags im Landbezirk des Amtsgerichtsbezirks Großenhain

der letzte Sonntag vor Pfingsten, sowie der 3. und 4. Adventssonntag,

im Amtsgerichtsbezirk Riesa

der 2., 3. und 4. Adventssonntag,

im Amtsgerichtsbezirk Rabenburg

der Sonntag, an dem in Rabenburg Fiermes ist, sowie der 3. und 4. Adventssonntag.

L. 59 D. Großenhain, am 8. Dezember 1928.

Die Amtshauptmannschaft und der Stadtrat zu Großenhain.

In das hiesige Handelsregister ist am 8. Dezember 1928 auf Blatt 514, betr. die Firma Anter-Apothek F. J. Rabnfeld, Verwalter Hellmut Schild in Riesa-Gröba, eingetragen worden: Die Firma lautet jetzt: Anter-Apothek, F. J. Rabnfeld in Riesa-Gröba. Der bisherige Inhaber Hellmut Bernhard Kurt Schild, Apotheker in Riesa-Gröba, ist ausgeschieden. Inhaber der Firma ist jetzt der Apotheker Johannes F. J. Rabnfeld in Riesa-Gröba. Amtsgericht Riesa, am 4. Dezember 1928.

**Gewerbesteuer 1928.**

Der 3. Termin der Gewerbesteuer für das laufende Rechnungsjahr wird am 15. Dezember 1928 fällig. Zur Vermeidung entstehender Verzugszinsen hat die Zahlung spätestens bis zu diesem Zeitpunkte an unsere hierfür zuständigen Steuerstellen zu erfolgen. Drei Wochen nach Ablauf des gesetzlichen Zahlungstermins ist mit der kostenpflichtigen Abrechnung und Beibehaltung der Rückstände zu rechnen. Der Rat der Stadt Riesa - Steueramt - am 5. Dezember 1928.

**Freibank Seerhausen.**

Freitag mittag 12 Uhr frisches Rindfleisch.

**Vereinsnachrichten**

Gitar.-Ab.-Frauenverein. Freitag, d. 7. Dez. 1928, Hauptversammlung im Wett. Hof. 1. Jahres- und Kasserbericht. 2. Bewilligung von Beihilfen. 3. Eingänge und Einträge.

Zurnverein Riesa, Schenkungsfeier. Freitag, den 7. 12., abends 7/10 Uhr Zusammenkunft aller Turner-Stilauer und -Läuferinnen im Vereinsheim Wettiner Hof. Wichtige Besprechung.

Motorradklub Riesa 1928. Donnerstag, 16. Dez., 20.30 Uhr Monatsversammlung Deutsch. Haus. Bericht über Verbandstag und Versicherungswesen. Interessenten als Gäste willkommen.

Gesetz im RSB. 6. 12. 8 Uhr Versamml. d. Barth. Chorverein. Vor den Weihnachtsferien fallen aus. Wiederbeginn 10. Januar 1929. - Besuch des Films "Das deutsche Lied" (Capitol) für Donnerstag dringend empfohlen! - 26. Dezbr. Weihnachts-Morgensfeier (Curt Zimmermann und Charlotte Friedrich). Einladungen ergeben noch an alle Mitglieder.



Erkennlich an den RUSHÄNGESchildern des Rabattsparvereins

**Richters Tanz- u. Anstands-Lehrkursus**

mit Erlernung seiner gesellschaftlichen Umgangsformen beginnt Donnerstag, den 8. Januar 1929, Damen 7 1/2, Herren 9 Uhr, im Hotel Wettiner Hof, Riesa. Vorderrige Anmeldungen Rathausplatz 6 erbeten. Prospekte dabei! Wilha Müller geb. Richter, Tanzlehrerin.

**Weihnachtsbitte**

Der Wohltätigkeits-Verein „Sächsische Rechtschule“ Riesa will auch diesmal den etwa 60 bei ihm gemeldeten Hilfsbedürftigen eine Weihnachtsfeier bereiten. Er bittet nicht um direkte Gaben, sondern um Entnahme von Dosen einer

**Warenlotterie**

derenziehung am 16. Dezember 1928 stattfindet. Der Lospreis beträgt 1.- M. Der Reingewinn wird zu obengenanntem Zweck verwendet. Der Hauptgewinn (Wert 200 M.) ist im Schaufenster des Herrn H. Ackermann, Hauptstraße 66, ausgestellt.



**Hotel Wettiner Hof.**

Am Donnerstag, den 8. Dezember findet unser diesjähriges

**Jahres-Abend-Essen**

statt. Um rege Teilnahme bitten Wilh. Franke und Fran.

**Café Central.**

Täglich 4-6 und 8-1 Uhr Künstler-Quartett Magnitzka van der Hall.



**Restaurant**

Sonnabend, 8. u. Sonntag, 9. 12. großer Unterhaltungsabend ausgeführt vom Universal-Künstler Waco Fej.



**Gasthof Stern**

Zeithain. Sonntag, den 9. 12., Schachblattsouper, verbunden mit Bobbierfest. Humor - Stimmung. Lang frei. Eintritt frei. Tanzsteuer 30 Wg. Anfang 7 Uhr. Hedermann herzlich willkommen.

**feinster Braunschweiger Gemüse-Konserven**

eingetroffen und empfiehlt höchst

**Ernst Schäfer Nachf.**

- Die Saison hat begonnen. -

**Apfelsinen**

stückenweise und ausgegählt, empfiehlt D. Gräbe. Koffer kauft man billig bei Mittag Hauptstraße 73 am Capitol

IM FRÜHJAHR 1929 NACH DEM SONNIGEN Mittelmeer

nach Spanien, Marokko, Algier, Tunesien, Ägypten, Palästina, Türkei, Griechenland, Italien

240.- RM AN

Vertretung in Riesa: Ernst G. Prttscho, Bismarckstraße 42. - Fernruf 5.

**Zimmer**

gut möblierte von Herrn ab 1. 1. 29 gesucht. Angebote unter E 2326 an das Tagesblatt Riesa.

Möbl. Zimmer an anst. Herrn zu vermieten. Zu erf. im Tagesbl. Riesa.

**Wer braucht Geld?**

Geldsuchende aller Art sollten Ihre Anliegen im besten deutsch. Beleihungs-Organ unterbreiten. Ersparnisse bei Darlehen, Hypotheken, Betriebskapital u. Ähnlichem. Auskunft kostenlos bei: Otto, Rüdigerstr. 5, 3. r. Sprechzeit: jeden Donnerstag u. Freitag von 10-18 Uhr.

**J. Th. Reibig Kredite**

an Beamte und Bekanntheite Leipzig C. 1 Röntgenplatz 8.

**Weihnachtswunsch!**

Welter, Herr, ohne Kinder, sucht eine Wirtschaftlerin. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Off. unt. P 2827 an das Tagesblatt Riesa.

Wegen Erkrankung des Lehrlings suche ich sofort ein sauberes, ehrliches

**Dienstmädchen.**

Hugo Dämmig Bädermeister Zeithain-Deget C.

**Hausierer**

finden leicht veräußert. Weihnachtsartikel bei S. Riese, Oshau, Bernsdorfer Straße 30.

**Schneidergelhilfe**

für sofort gesucht. August Körner, Domstraße 27.

**Möbel**

neu und gebraucht stets billig zu verkaufen. Oskar Wesso Riesa, Brückgasse 4.

**Einol. Teppiche alle Größen billig**

Schülerhud abhandeln bekommen, auf den Namen „Preis“ hörend. Bitte um Nachricht. Wittig, Riesa.

**2 Saufer Schweine**

zu verkaufen. Hof, Groth.

**2 eit. Grog-Delen**

billig veräußert. Berger, Breite Str. 4.

**Grober Bierzang-Zirkel**

billig, preisw. zu verkaufen (Besicht. vorm. 10-12). Zu erf. im Tagesbl. Riesa.

**Staubwagen wenig geb.**

billig zu verkaufen. Riesa, Domstraße Str. 1, 1. Zimmer.

**Möbel gut und billig**

Diplom. Schreiner, echt Eiche, mit Schreibeiseln netto 145. Gut Eiche-Schreibeiseln 90. Einleisung von 24 an. Einleisung von 125 an. Solide Sofas von 85 an. Eiche-echt. Sessels u. 240 an. Schränke von 45 an. Jantusch, Dresden Hauptstraße 8-10.

**Wundschutz**

Hilft jedes Gefühls- und Hauterkrankung. Nicht auftragen. Sofort wasserfest. Bequeme Anwendung. Tube 50 Pf. bei Friseur Karl Hummerschein.

**Neue Oberdrucker**

Gänsfedern wie v. h. Gans gew. 2.80 u. 3.80 RM, Kupfer 4.80 RM, 7/8-Daunen 6.75 RM, gerollt, gerollt, Feder 4.50, 5.00 u. 5.50 RM, bessere 6.00 u. 6.50 RM, Daunen 10.50 u. 11.50 RM, 1/2 RM, ab 5 Pf. portofrei. K. Stewert, Wauschauer bei Neu-Zeithain (Voll), Oberbrück.

**Wunderstoffe**

aus den besten Stoffen. Billigste Preise. Mittag Hauptstr. 72 am Capitol.

**Husten-Tropfen**  
Morus Medica

Das allbekannte Rezept, das in Riesa u. Umgebung 0.20 u. 1.50. Gibt nur mit Morus Medica und Firma Otto Reichel, Berlin

Bestimmt zu haben bei: Friedrich Härtner, Anter-Drogerie, Bahnhofstr. 16. Oskar Förster, Central-Drogerie, Hauptstr. 67.

**1 Wagon Christbäume**

bayerische Edelbäume sowie Fichten u. Tanne. Eingetroffen u. stehen zum Verkauf im Grundstück Gärten 2, Fernruf 837.

**Herm. Kern Nachf.**

Wiederverkäufer können abholen.

**Christbäume**

Fichten, sowie bayer. Tannen empfiehlt höchst

**Karl Schumann, Böhlen Nr. 7.**

Täglich frisch treffen ein

**ff. Büchlinge**

die. Qualitäten, ff. geräuch. Kal. Ernst Schäfer Nachf.

**Pa. Walnüsse**

Wd. 60 Wg., empfiehlt solange Vorrat reicht. Karl Schumann, Böhlen Nr. 7.

**Morgen Schweinschinken**

Oppe Nachf. Fr.-Lith-Str. Die heutige Nr. umfasst 12 Seiten.

**Snow Tin**  
Druckereien bestellen  
bitten wie ein in der Offizin einzufolien

**Louyse & Wintaulis**  
Riesa, Goethestraße 59  
Größe und leistungsfähigste Druckerei am Platze - Qualitätsarbeit



### Gerichtssaal.

Relativum des Gemeinamen Schöffengericht Dresden im Rathaus zu Brodowitz.

Das Gemeinamen Schöffengericht Dresden verhandelte am Dienstag unter Vorsitz des Amtsgerichtsdirektors Dr. Roth im Rathaus zu Brodowitz in einer bis in die Abendstunden währenden Sitzung gegen den in den fünfziger Jahren lebenden Bauern und Rittergutsbesitzer Ernst Otto Schumann wegen Untreue und gegen den aus dem Kreise Torgau gebürtigen, ebenfalls in Brodowitz wohnhaften Maurer Friedrich Wilhelm Reinel wegen Beihilfe zur Untreue. Nach der durch Staatsanwalt Dr. Röhmlich vertretenen Anklage soll Schumann als Bevollmächtigter der geschiedenen Ehefrau Reinel im Streit mit deren Mann sich der Untreue schuldig gemacht haben. Dieser Verhandlung lag ein ungemein trübes Eheleben zugrunde, was sich zwischen dem Ehegatten Reinel abspielte und schließlich zur Trennung geführt hat. Diese Frau Reinel geb. Halbauer hatte von älterer Seite beträchtlichen Grundbesitz, den der geschiedene Mann gewissermaßen für einen Voppenstiel in seine Hände gebracht hat. Als Treuhänder der geschiedenen Frau soll der Angeklagte zu deren Nachteile das ihm übertragene Amt ausgeübt haben. Väterlicher und auch der Wittangeklagte Reinel bestritten sich Kräfte gemacht zu haben. Das Gericht vernahm hierzu eine größere Anzahl Zeugen und beschloß die auf das betreffende Grundstück. Der Vertreter der Anklage vermochte seinen Antrag auf Verurteilung zu stellen, er überließ infolgedessen die Entscheidung dem Ermessen des Gerichts. Rechtsanwält Dr. Franke plädierte für Freisprechung, um die beide Beschuldigte auch haben. Das Gericht erkannte nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme auf Freisprechung der Angeklagten mit der Begründung, daß sich eine Untreue beim Beihilfe zur Untreue nicht habe feststellen lassen. (A-g.)

### Ein Verleumdungsprozess.

Im Stadtteil Dresden-Brickow befindet sich die Eigenheim-Zielfabrik G. m. b. H., ein bereits 1911 gegründetes baugewerblich-ökonomisches Unternehmen, das schon über 400 Wohnungen erstellt und in letzter Zeit beträchtliche Grundstücksankäufe getätigt hat, um weitere zahlreiche Eigenheime zu erbauen. Genau wie andere Baugewerkschaften oder sonstige Industrie- und Geschäftsbetriebe aller Art, so war auch die Eigenheim-Zielfabrik infolge der Inflation und deren Nachwirkungen, sowie durch die allgemein schwierige Lage auf dem Weltmarkt in Verhältnisse geraten, die zu Notmaßnahmen um zwingen. Gelegenheit einer von über 800 Personen besuchten Generalversammlung dieser Zielfabrikgenossenschaft hatte der Tischlermeister Gustav Richter das Wort Schmiergeldern. Dies bezog sich auf den bisherigen Geschäftsführer der Eigenheim-Zielfabrik Emil Franz Reichelt. Väterlicher strengte Privatklage gegen Richter an, der am 6. Oktober vom Amtsgericht Dresden wegen Verleumdung zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Richter legte dagegen Berufung ein. Mit der sich jetzt die 5. Strafkammer des Landgerichts Dresden befassen mußte. Nachdem 25 Zeugen gehört worden, kam ein Vergleich zustande, aus

dem sich ergibt, wie dieses Verurteilungsverfahren verlaufen ist. Er lautet wie folgt:

Der Angeklagte hat sich in der Hauptversammlung vor dem Landgericht durch die eidlischen Auslagen aller Zeugen ernstlich und tatsächlich davon überzeugt, daß der Privatkläger keine Schmiergelder oder sonstige Vorteile von Lieferanten oder dergleichen erhalten oder auch nur vereinbart hat. Der Angeklagte hat seine Beschuldigungen auf Gerüchte gegründet, die durch die Hauptverhandlung widerlegt sind und die sich als haltlos erwiesen haben. Der Angeklagte bedauert, daß er sich auf diese Gerüchte verlassen und in der Aufregung in seiner Generalversammlung die betreffende Behauptung getan hat. Er bittet den Privatkläger um Entschuldigung, zahlt ihm eine Buße von 800 Reichsmark, trägt die gesamten Kosten beider Instanzen und erstattet auch dem Kläger seine gebührenden Auslagen wie das Honorar für dessen Rechtsanwalt. Der Vergleich ist auf Kosten des Angeklagten an der Anwaltskassette der Eigenheim-Zielfabrik und im Wohnungsblatt des Verbandes Sächsischer Bauvereinigungen zu veröffentlichen. (A-g.)

### Der Start des neuen Raketenwagens.

Es sah nach Katastrophen aus. — Detonationen, Fehlzündungen, Regen. — Ergebnis: 88 Kilometer. — Im Frühjahr Angriff auf den Weltrekord. Berliner Brief von Dussens.

Dem großen Ereignis auf der Aous stießen trübe Schatten voraus. Beängstigt geradezu mußte auf den soliden Staatsbürger das riesenhafte Aufgebot der Schuppelzei wirken, die in vier Hundertstufen angerückt war, um den Verkehr zu regeln. Viel Verkehr gab es am Sonntag nachmittag auf der Aous nicht. Das trübe Wetter hatte viele davon abgehalten, sich den Start des Raketenautos anzusehen, vielleicht war es ihnen auch zu gefährlich. Wenn man die Hundertstufen der Schuppe sah, die alle bemüht waren, gemüßigt in der Luft schwebende Katastrophen von vornherein mit Gummihüpfeln und Kommandowort abzuwehren, konnte man allerdings den Ernst der Situation nicht verkennen, zumal nach "Müchtiger Schätzung auf jeden Zuschauer mindestens ein 1000 kam. Heilige Ordnung! Ueber den paar Hundert Deutschen und unter wolkenlosem Himmel kreuzten in geringer Höhe zwei Flugzeuge. Immerhin noch doch genau, um bei etwaigen Explosionen des Raketenautos nicht in Mitleidenschaft gezogen zu werden. Diese hochharte Feststellung machte der Zuschauer laut und merktelant, unter dem Einfluß des eisigen Windes, der über die Aousbahn braute und alle Hoffnungen gefrieren ließ.

Als der Feiner der Uhr immer mehr auf drei rückte, redete man sich den Hals aus, um doch irgendwo das berühmte Raketenauto zu entdecken. Etwas neunhundert Meter westlich der Ehrentribüne bemerkte man ein weißes Fahrzeug. Wie man aus den Bemerkungen besonders Eingeweihter, Beziehungsreicher erfuhr, hand unter dieser Zeit wand das hoffnungsvolle Raketenauto. Die Polizei hatte für diesen Schutz Sorge getragen. Warum, ist dem Laien

unerfindlich. Vielleicht dachte sie, die Raketen könnten bei diesem Regen noch nah werden und frühzeitig explodieren!

Der Konstrukteur und Fahrer dieses Wagens, Ingenieur Volkhardt, vertraut kurz vor drei Uhr dem in der Nähe des Wagens aufgestellten Lautsprecher ein paar Worte an. Man kann von der Tribüne aus nicht verstehen, was er sagt. Sind es Abschiedsgrüße an die Welt, die er im Raketenauto verlassen wollte? Nach der leisen Ansprache geht der Ingenieur dann ruhigen Schrittes, als handle es sich um eine Fahrt im einreihigen Taximeter vom Halleschen Tor bis zum Potsdamer Platz, auf den Raketenwagen zu. Die Decke wird herabgezogen, und unter der aus dem Kulpunkt rasch zur Siebhöhe aufsteigenden Spannung der Zuschauer nimmt der Raketenfahrer im rot leuchtenden Wagen Platz.

In den sich drängenden Reihen der Zuschauer beginnt die Arbeit der Ellenbogen, der ausgestreckten Hände, der verdrehten Augen: jeder will den Start sehen. Die Uhr zeigt auf drei: der erste Start beginnt!

Zuerst ein Anst. Rischen, Flammen, dann eine dicke Rauchwolke, in der man den Wagen fahren sieht. Langsam Tempo bei mächtiger Rauchentwicklung, bei zuckenden Flammen und beängstigendem Rischen. Die Spannung der Menge wächst ins Metaphysische, möchte man sagen. Der Raketenwagen fährt! Aber dann fährt in die Menge plötzlich einfallt der Schreck, man spürt die Hand des Verhängnisses an der Achse, man hat Furcht, die Augen offen zu behalten: eine gewaltige Anst nämlich löst aus der Rauchwolke, eine Explosion ist erfolgt, ein großes Materialstück, ein Metallstück aus dem Leib des Raketenwagens fliegt



Riesa, Schloßstraße 1  
Fernsprecher 892.

### Der Liebe Bitternis.

Familienroman von B. Riedel-Köhrens.  
Copyright by Greiner u. Co., Berlin NW. 6.  
18. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Su antwortete dem Anneliese nicht mehr, ihre erstarrte Rechte erwiderte nur kaum bemerkbar den Druck seiner Hand, dann verließ sie ihn und ging ins Haus. —

„Ich komme spät, Vater,“ begrüßte sie drinnen den blinden Mann, „jet nicht böse, ein kleines Ereignis hielt mich zurück. Hoffentlich hast du nicht schon auf mich gewartet.“

„Das habe ich wohl,“ entgegnete der Blinde, der im Beinstuhl am Ofen saß, verdrießlich. „Was hielt dich denn so ungebührlich lange in Umsiedel fest? Nun, da Angela und Maria tot sind, werde ich mich wohl an solche Rücksichtslosigkeiten gewöhnen müssen.“

Sie erzählte ihm das Vorgefallene, doch bei der Erwähnung Fred Westermanns nahmen seine Züge einen noch finsternen Ausdruck an, und er machte eine wegwerfende Gebärde.

„So, also das bist du! Meine Meinung aber ist, daß es wahrscheinlich passender gewesen wäre, deinen Pflichten hier zu Hause nachzukommen, als dem Verehrer auf der Landstraße nachzulaufen.“ Aufsetzte er mit Gebrüll von langem Warten, ungewöhnlich schroff.

Anneliese zuckte zusammen und verfärbte sich. Welch ein verletzender Vorwurf lag in den Worten ihres Vaters, und wie tief gewurzelt mußten noch immer sein Mißtrauen und sein Horn gegen sie sein, um ihn so entsetzt sprechen zu lassen! Und vor Bitternis, Schmerz und Bewußtlosigkeit außer sich, wart sie sich plötzlich vor dem Vater nieder und preßte den Kopf gegen seinen Arm.

„Vater, sprich nicht so zu mir, nicht so harte Worte, die ich nicht mehr verdienen! Ich habe ansinnig, kindlich, ja selbst leichtsinnig damals gehandelt, aber bedenke doch, wie ich gekrafft worden bin, und Gott ist mein Heuge, daß keine unedle Absicht mir in den Sinn gekommen ist! Der Ruhm hatte es mir ja angetan, ich wollte mich auszeichnen, viel Geld verdienen und auch alle mit mir hinaufziehen, es war verfehlt. Aber darum bin ich doch nicht schlecht und die Strafe des Verlustes deiner Liebe trifft mich zu ungerecht.“

Der Blinde ließ ihren Kopf auf seinem Arm ruhen, aber er streifte nicht ihr Haar, wie er es bei Angela und Maria getan haben würde.

„Ich fürne dir nicht mehr so sehr um meinwillen,“ entgegnete er etwas sanfter, „nur das Bewußtsein verjet mich immer wieder von neuem gegen dich in Hartnäckigkeit, daß du so gedankenlos gegen dich selbst gewüthet hast! Die Tochter des Knut Geertz zu wählen, der seine Heiratslaufbahn mit dem Verlust seines Augenlichtes bezahlte, wäre für jeden ein erstrebenswertes Ziel gewesen, aber wie dich nehmen wollen, nachdem du ein Jahr lang dich auf den Brettern einer Vorstadttheater herumgetrieben hast! Ein Westermann, der Sohn des alten Bremer Patriziers, am allerwenigsten, und deshalb brauchst du die auch keine Rüge zu geben, ihn an dich zu fesseln — sobald er von deiner Vergangenheit erfahren hat, wird er sich auf Rimmerwiederkehr zurückziehen.“

„Das weiß ich, Vater; und darum habe ich ihm auch heute abend gesagt, daß eine Verbindung zwischen uns unmöglich ist.“

„Du magstest deine Gedulde?“

„Nein,“ kam es mit klangloser Stimme von ihren Lippen, „dazu fehlt mir die Kraft, — und — es war überflüssig, da wir uns auf immer trennten — sollte mein Bild in deiner Erinnerung ein reines bleiben.“

„Weißt du diesen jungen Mann?“

„Ich weiß es nicht.“

Sie hatte ruhig gesprochen; das Uebermaß der auf sie eindringenden Schläge weckte eine kalte Verzweiflung in ihr.

Sie setzten sich zu dem frugalen Abendbrot, dann las sie dem Vater vor; endlich schlug es zehn, die Stunde der ersehnten Erlösung. Nur einen Augenblick allein sein. — Anneliese ging in ihr Zimmer. Sie machte kein Licht, ihrem verdüsterten Innern kam die Dunkelheit gerade recht; in einer Ecke lauerte sie sich zusammen, das Blut jagte durch die pochenden Schläfen, wirre Phantasien durchzogen das Gehirn, und darüber lag schattenhaft das Bewußtsein der erdrückenden Leere eines verfehlten Lebens. Ein Wädel, das sich ein Jahr auf einer Vorstadttheater herumschleichen, beirrat man nicht. So würde auch Fred Westermann denken, der Rücksicht auf seine Familie zu nehmen hatte, und deshalb hatte sie recht getan, ihn auszugeben.

Aber daß es so wehe täte, hatte sie doch nicht gedacht! Und tränenlos, den Kopf zurückgelehnt, mit den brennenden Augen in die Dunkelheit starrend, lag sie noch lange in der tiefen Stille der Nacht.

Aber auch für Anneliese war der Höhepunkt all der Bitternis überschritten. In einer der nächsten Wochen war Maria auf einige Tage gewissermaßen als Besuch nach Udenheim gekommen. Als Maria, die auch die letzten Nachrichten ihrer Krankheit überwunden hatte, zur Besorgung von Einkäufen nach Umsiedel gezogen war, begegnete ihr Fred Westermann.

Es kam zwischen Fred und Maria zu einer langen Unterredung, in deren Mittelpunkt Anneliese stand. Maria, die ohne ein Wort darüber zuvor gehört zu haben, das Herzleid ihrer Kusine genau kannte, rief Fred Westermann, wenn er es mündlich der Geliebten gegenüber nicht weiter bringe, es einmal mit Erzenen zu versuchen.

Und so begann Fred Westermann an Anneliese gelegentlich kleine Briefe zu schreiben. Anneliese antwortete. Dabei gelang es ihr nicht, im Brief ganz die klare Zurückhaltung zu haben, wie sie es in ihrer Personangabe Fred Westermann gegenüber Auge in Auge stets getan hatte. Fred selbst war heilhörig genug, um zwischen den Zeilen ihrer Briefe herauszufinden, daß sie ihm im Grunde ihres Herzens mehr als gut war.

So erbat er sich in einem Briefe von ihr die Erlaubnis, ihr fortan in dem vertraulichen Du schreiben zu dürfen. Und zum Weihnachtstage (auch Anneliese neben einem prachtvollen Schmuck einen Brief vor, in dem Fred Westermann, der selbst zu Weihnachten nach Bremen zu seinen Eltern gezogen war, kurzerhand zum Sturmantritt überging. Der Brief hatte folgenden Wortlaut:

Bremen, den 23. Dezember. . .  
Meine geliebte Anneliese, meine Frau!  
Diese Ueberdruß wird Dir natürlich ganz reifig unverdächtig erscheinen, ich lese Dich im Briefe. Deine lieben Augen blitzen, aber heute vernichten sie mich nicht mehr, handhart lasse ich deinen Horn über mich ergötzen und lächle, denn ich weiß es besser! Ja, seit Ludwig ist mir

genau bekannt, daß meine zuberichtliche Liebe Dich doch endlich gerührt hat und Du mein bist! Sag Dir erzählen:

Als Du mich damals an jenem Unglücksende, mit ständlicher Unschlüssigkeit fortgeschickt hast, dachte ich, verrückt zu werden, und wohl zehnmal bin ich mit Selbstmordgedanken aus dem Hause gelaufen, bis ich es abfol nicht länger aushalten und mich amwachte, um eine Heilung heimlich in Eurer Nähe zu weilen. Unter dem Schutze der frühen Dunkelheit bin ich dann an Udenheim vordergeschlichen, und sobald das Licht hinter den Fenstern angezündet war, habe ich Dich beobachtet, meine Anneliese. Da habe ich oft Dein liebes Gesicht gesehen, wie verändert es war, tieftraurig und gedankenvoll hast Du ausgesehen, und einmal, meine Frau, im tollsten Schneesturm, habe ich mich ganz nahe an das Fenster gewagt, und da sah ich, daß Du den Kopf auf den Tisch gelegt und bitterlich geweint hast, Du armes Lieb! Und da ist eine schier maßlose Freude über mich gekommen, daß ich bald laut ausgejubelt und mich verraten hätte, denn nun wußte ich es, Du weinst um mich.

Und nun beantworte mir diese Zeilen, und sollten es auch nur zwei Worte sein, dann bin ich gleich danach bei Dir, wir feiern Verlobung und sehr bald danach auch Hochzeit: mein Vater ist einverstanden, er vertraut Dir die Personwahl seines einzigen Sohnes und sendet Dir die wärmsten Grüße! Du läßt mich nicht vergebens warten, nicht wahr, Du schreibst Deinem Fred, dessen schönste Aufgabe es fortan sein wird, Dir und Deinem Vater das Leben zu erhalten. Ich küsse Dich, meine Anneliese, meine Frau, als Dein Dir ewig getreuer Fred.“

Wieder wurden in Anneliese die alten Zweifel wach, ob Fred ihr auch solche Worte geschrieben hätte, wenn er erst wüßte, daß sie Schauspielerin auf einer Vorstadttheater gewesen war. Aber das Glücksgefühl, das nach diesen Zeilen in ihr aufgetreten war, war doch zu stark. So schrieb sie Fred noch am selben Abend zurück. Sie dankte ihm für sein Geschenk und seine liebevollen Zeilen. Wenn er wieder nach Udenheim käme, so fände sich gewiß Gelegenheit zu einer Aussprache, die alles zwischen ihnen klären sollte.

Und dann war es ein paar Tage später. Der Jug drauß in die Halle: Fred Westermann steigt aus, steht sich um — dort steht Anneliese: dann liegen sie einander in den Armen, und zum ersten Mal fühlt sie seinen Fuß auf ihren Lippen.

„Und nun sage mir, meine Frau,“ fragte Fred, nachdem die erste stürmische Freude der Begrüßung sich gelegt und sie an seinem Arm den Bahnhof verlassen hatte, „warum hast du mich so lange gequält?“

„Weil ich dir ein Geständnis zu machen habe, Fred, das mir auf den Lippen brannte und doch nicht von ihnen wollte, — weil — weil ich fürchtete, daß du dich von mir wenden würdest. Nun aber kann ich nicht anders, ich werde dich dennoch lieben, und wenn du mich auch von dir löst! U, so innig, so unendlich, weil du ein so herzensguter Mensch bist und alles, was noch schlecht und trübe war, durch deine gebuldige Liebe besiegt wurde.“

Anneliese hatte in ungeflämter Erregung gesprochen während sie den menschenleeren Weg in der Richtung nach Udenheim verfolgten.

„We du mit meinem Vater sprichst, muß ich selbst doch dir mir das Herz erleichtern. Aber ein einziges Mal hab mich lieb, so recht von ganzer Seele lieb, damit ich hervorgehen kann, wenn du mich verlassen solltest, nachdem du alles weißt.“

(Schluß folgt.)

frachend in die Luft. Was ist aus, denken die Hunderttausenden der Schuttmannschaften und der Zuschauer. Aber man kann aufatmen: der Wagen fährt weiter. Der Ingenieur sitzt am Steuer. Ruhig. Sein Gesicht, das man nicht sehen kann, muß die Zeichenblässe der Todesangst tragen.

Zweiter Start. Der Wagen ist zurückgeschafft worden. Erhält neue Kufen. Die Spannung der Menge ist noch größer geworden. Nervosität macht sich breit. Man hört sogar einzelne Stimmen, die den Start verbieten wollen. Jetzt geht es bestimmt nicht gut ab! Spiel mit dem Tode...

Aber es geht bei diesem zweiten Start besser ab, als erwartet. Wieder Rischen, Plammen, Knall, Rauch: der Wagen fährt. Das Tempo vergrößert sich. Mit einer Geschwindigkeit von 88 Kilometern läuft das Kufenauto an der Tribüne vorbei. Man klafft laut, die Spannung löst sich in Beifall und Glückwunsch: das Experiment des Ingenieurs Volhard ist geglückt.

Was sagt Herr Volhard dazu? Zukunftsprognostiken dieses Verbleibens um das Kufenproblem? Das wird alles erst noch zu prüfen sein. Der Kufenmotor wird das fernere Ziel sein. Das nächste aber für Ingenieur Volhard: ein neuer Weltrekord! Im nächsten Frühjahr!

## Bermischtes.

Der Fall Dr. Mohr. — Emmi Weichert gestorben. Die hollige Klärung der Angelegenheit des Barmer Zahnarztes Dr. Mohr ist durch den Tod Emmi Weicherts, die am Dienstag nachmittag einer doppelseitigen Lungenerkrankung im Krankenhaus zu Ohnig erliegen ist, umschrieben geworden. Weichert scheint jedoch, auf Grund der bisherigen vollzogenen Ermittlungen, daß Emmi Weichert ihrem Leben freiwillig ein Ende machen wollte. Unklar bleibt dagegen, wie ein Arzt es fertig bringen konnte, einen betäubungslosen und hilflosen Menschen der Nacht in Regen und Kälte der freien Natur auszuweisen und damit seinem sicheren Tode preiszugeben.

Tumultuöser im Berliner Theater des Westens. In recht unliebsamen Vorkommnissen kam es gestern abend im Theater des Westens, wo gegenwärtig die Regierin Josefine Baker in der Revue „Bitte einsteigen!“ ein Gastspiel gibt. Laut Kontrakt war die Künstlerin bereits vorgestern zum letzten Male aufgetreten, wurde aber von der Direktion des Theaters darum gebeten, auch noch in den nächsten vier Tagen die Hauptrolle in der Revue zu spielen. Diefem Verlangen kam Josefine Baker zunächst auch nach, forderte aber plötzlich gestern abend für jede Vorstellung eine Gage von 1000 Mark, die gleich für die vier Abende auf einmal ausgezahlt werden sollte. Als man diesem Verlangen nicht nachkommen konnte, erklärte die Sängerin, daß sie gar nicht daran denke, fernertun aufzutreten. Sie nahm ihre Kostüme, warf sie in den auf dem Hofe herabfallenden Privatwagen und fuhr davon. — Das Publikum verlangte unentwegt Josefine Baker zu sehen. Als der Tumult nicht enden wollte, entschloß man sich, daß Geld für die Eintrittskarten an der Kasse zurückzugeben. Unterdessen war auch ein größeres Angebot von Volkseigenen im Theater erschienen. Vor dem Theater kam es noch bis in die späten Nachtstunden zu Zusammenkünften, jedoch die Polizei mehrmals einschreiten mußte.

Faseneleber kein Gotteslästerer. Auf eine Anzeige hin hatte die Staatsanwaltschaft gegen den Dichter Walter Faseneleber ein Ermittlungsverfahren wegen Gotteslästerung eingeleitet. Anlaß dazu gab die Aufführung der Komödie „Eben werden im Himmel geschlossen“. Die Berliner Abendblätter vom Dienstag berichten, ist nach Prüfung des Sachverhalts das Ermittlungsverfahren eingestellt worden, da „beschimpfende Äußerungen“, die nach dem Wortlaut des § 166 des Strafgesetzbuchs die Voraussetzungen der Strafbarkeit der Gotteslästerung sind, nicht als vorliegend anerkannt wurden.

Mit dem Feuerlöcher gegen einen Bullen. Farbenstewige Autos können auch ihre Nachteile haben, wie jetzt ein Autobesitzer auf der Straße Harburg — Lüneburg in der Nähe von Wismar erfuhr. Drei Autos fuhr nicht hintereinander her, voran ein knallrotes, dann ein gelbes und zum Schluß ein braunes. Auf der Brücke über dem Anhäuser Mühlbach, floppen die borderen Autos. Ein lauchender, brüllender Bulle, die Hörner zum Antritt gefenkt, steht vor dem knallroten Auto, das ihn ob seiner Farbe wild gemacht hat. Was tun? Man muß sich nur zu helfen wissen. Wozu sind die Feuerlöcher im Auto? Also heraus aus dem Wagen und drei Feuerlöcher ergötzen ihren sprühenden und sprudelnden Inhalt über den verärgerten Bullen, der schließlich über das Brückengeländer springt und plätschernd und prustend aus dem Wasser kommend die Straße freiläßt und über ein Feld davonrannt.

Reichsgericht und Fuß. Der Fuß bedarf stets der Erlaubnis des Gefährten, denn er ist eine Einwirkung auf den Körper des anderen. Ohne besondere Erlaubnis darf man nur laufen, wenn man das stillschweigende Einverständnis des anderen gewiß ist, nämlich bei nahen Verwandten, Eltern, Kindern und Liebesleuten. Straußt sich jemand ernsthaft gegen das Laufen (nicht nur zum Schein), so ist anzunehmen, daß er den Fuß als rechtswidrigen Eingriff in sein Persönlichkeitsrecht und Verletzung seiner Ehre betrachtet. Nach einer reichsgerichtlichen Entscheidung macht sich der Kälte unter solchen Umständen tätlicher Beleidigung schuldig.

Ein Hamburger Dampfer überfällt. Dem „Hamburger Fremdenblatt“ zufolge ist der Hamburger Dampfer „Immenhof“ der Reederei Georg Meber, der am 21. November Nordham mit dem Ziel Kings Lynn verlassen hatte, überfallen. Führer des Schiffes ist Kapitän Behrmann-Hamburg. Die Besatzung besteht aus zwölf Mann. Die bisher angestellten Nachforschungen waren ergebnislos.

Autounfall bei Star. 20 Kilometer von Star entfernt wurde ein Kraftwagen von dem Schnellzug Lüneburg — Star erfasst und zertrümmert. Die sechs Insassen fanden den Tod.

Die Herkunft des Pulvers Jakobus. In der Erkrankung der Berliner Filmschauspielerin Olga Beim, ihres Schwagers Meier und des Regisseurs Jakobus erzählt eine Korrespondenz, daß das verhängnisvolle Pulver nicht von dem Wagnerovaten Dr. Müller, sondern von einem Freunde Jakobus, einem Buchhändler, stammte. Eine Gefahr besteht für keinen der Patienten mehr.

Ein Postbeamter beraubt. In Köln wurde einem Postbeamten von einem Unbekannten, der ihn um Feuer angeprochen und dann einige Schritte befeuert hatte, eine leberne Brieftasche mit 20 Reichsmark entwendet. Der Täter sahnte dem Postbeamten am Hals, stellte ihm ein Bein, daß er beinahe zur Erde fiel und griff ihm dabei in die linke Rocktasche, in der die Brieftasche war. Es gelang dem Räuber zu entkommen.

Belohnte Treue. Im Jahre 1910 verließ Virgile Crumpader aus Cincinnati den Dänen von Shanghai. Er hatte dort in der letzten Zeit schlechte Geschäfte gemacht und dabei einige Tausend Dollar verloren. Da er seine Rechnung schon seit einigen Monaten nicht bezahlt hatte, wurde er mit seinem Diener, einem Chinesen, aus dem Hotel gewiesen. Sing-Tan stellte nun freiwillig seinem verarmten Herrn als Dank für gute Behandlung eine im Dienst er-

haltete Summe zur Verfügung, die Crumpader ihm bei der nächsten Gelegenheit zurückzuerstatten versprochen. Jahre waren vergangen. Sing-Tan hatte in Shanghai ein kleines Unternehmen begründet, und die Geschäfte gingen ganz gut. Crumpader und gebildet erwartete er täglich die versprochene Rückzahlung. Aber die Zeit verrann. Im Verlauf der chinesischen Bürgerkriege wurde Sing-Tans Geschäft gelähmt und eingeleert, und der arme Teufel mußte sich als Kuli herdingen, um sich und seine Familie zu erhalten. Jeden Monat oder zweieinmal er zu den Göttern, daß sie ihm doch noch das Himmelsgeldchen in Gestalt des schon längst fälligen Schecks beschicken möchte. Die Geduld des treuen Chinesen war schließlich belohnt worden. Vor einigen Wochen wurde er in das Generalkonsulat der Vereinigten Staaten gerufen, wo ihn jemand erwartete. Dieser „jemand“ war niemand anders als sein ehemaliger Brotergeber, Crumpader, der nach vielen schweren Jahren sich in Manila ein Vermögen erworben hatte. Hatte die lange Kette nur unterkommen, um seinen treuen Diener wiederzusehen. Er kaufte ihm ein kleines Haus und sicherte ihm eine ergiebige Lebensrente.

Aus dem Schulausschuss einer zwölfjährigen Schülerin entnehmen wir die folgende Schilderung der Entdeckung des Schießpulvers: „Vor vielen Jahren gab es noch keine Bücher und nur die reichen Leute konnten sie lesen, weil sie zu teuer waren. Da kamen die Mönche und schrieben sie ab. Das dauerte wieder sehr lange und haben oft vor ihrem Ende und ein frischer Mönch mußte das Buch voll machen. Endlich wurde Gutenberg geboren und als er groß war und aus der Schule ausgetreten, so nahm er ein Holz und schnitt es auf Buchstaben und druckte sie in die schwarze Farbe und nahm ein Papier und druckte es ab. So entstand die Bibel. Aber leider verlor er dadurch sein ganzes Geld und fand aber später einen Freund, der ihm eins leihete und diese Kunst vorbreitete sich dann durch Europa und Deutschland. Und dann kam noch ein Mönch und entdeckte den Schießpulver. Dieser nahm einen Löff und wollte eigentlich etwas anderes reinmachen, aber es wurde ein Schießpulver daraus, indem ein Funke losging und er sprang in den Löff und explodierte und hieß Berthold Schwarz. Dann bestellte man viele Kanonen und ladete sie mit ihm und als sie losgingen, da konnte kein Ritter wider stehen und der Krieg war gleich aus.“

Der Sachverständigenbericht über den Hauseinsturz in Vincennes. — Provinzialschuldir. Nach dem „People“ kommt der Sachverständigenbericht über die Ursache des Hauseinsturzes in Vincennes, das bei 19 Arbeiter ums Leben kamen, zu dem Ergebnis, daß der verhaftete Bauunternehmer Provinzialschuldir. Es wird ihm zum Vorwurf gemacht, daß er schlechtes Material verwendet und auch bei der Überwachung des Baues fahrlässig gehandelt habe. Die Angelegenheit wird am Montag vor der Strafkammer verhandelt werden.

# Weihnachts-Anzeigen

führen zum

## Weihnachts-Einkauf

Damit die Weihnachtsanzeigen bei der Synchronisierung eine besonders aufmerksame Behandlung erfahren, ist es dringend notwendig, diese mindestens einen Tag zuvor (wenn möglich noch zeitiger) in der Tagesblatt-Geschäftsstelle abzugeben. Durch die rechtzeitige Abgabe der Anzeigen wird auch das pünktliche Erdringen des Kleiner Tagesblattes unterstellt, was ja auch im Interesse aller Anzeigenbesteller liegt. Anzeigenannahme werktäglich von früh 8 Uhr an.

## Tageblatt-Geschäftsstelle

Riesa, Goethestraße 59 — Telefon Nr. 20.

## Um die Zwangsversicherungsgrenze.

Die lebhaften Proteste gegen die von den Krankenkassen geforderte Erhöhung der Versicherungsgrenze auf 6000 Mark mit gleichzeitiger Einbeziehung einer großen Reihe bisher versicherungsfreier Berufe nehmen immer mehr zu. Sowohl die betrieblernen Organisationen des deutschen Mittelstandes als auch die höheren Beamten und die leitenden Angestellten haben dagegen Verwahrung eingelegt, daß sie in ein Versicherungsamt eingegliedert werden sollen, das nach Herkunft und Ausgestaltung für die besonderen Bedürfnisse dieser Stände ungeeignet ist. Insbesondere wehrt sich auch der gewerbliche Mittelstand dagegen.

Nachdem die Zentralorganisation des deutschen Handwerks bereits vor einiger Zeit eine entsprechende Entschließung der Öffentlichkeit übergeben hat, wenden sich nunmehr auch die örtlichen und die Bezirksorganisationen des Handwerks in gleicher Weise gegen die geplante Ausdehnung der Versicherungspflichtgrenze. So weist der Nürnberger Innungsabschluss ausdrücklich darauf hin, daß die berufständischen Interessen des Handwerks nur in eigenen berufständischen Versicherungseinrichtungen nachdrücklich gewahrt und gefördert werden können. In gleicher Richtung bewegt sich die Stellungnahme der Gruppe der Handvererber im Reichsverband des deutschen Handwerks. Sie wehrt sich in erster Linie auch gegen die neue Belastung, die durch die Erhöhung der Versicherungsgrenze entstehen würde. Und allen diesen Meinungen geht klar hervor, daß die mittelständischen Berufsgruppen an dem Gedanken der Selbstverwaltung im eigenständigen und ursprünglichen Sinne festhalten und nicht ihre Angelegenheit durch den Überwiegenden zahlenmäßigen Einfluß anderer Berufsgruppen bestimmen lassen wollen.

Die Stellungnahme der Metzgerorganisation ist in der Öffentlichkeit zur Genüge bekannt. Die Metzgerei in ihrer Gesamtheit, und wie aus neuerdings bekanntgewordenen Entschließungen hervorgeht, auch in allen ihren einzelnen Organisationsformen, wehrt sich gegen die Verfassung des Grundgedankens der Sozialversicherung durch eine übermäßige Erhöhung der Zwangsversicherungsgrenze. Von erheblichem moralischem Gewicht ist in diesem Zusammenhang auch die Stellung der medizinischen Fakultäten, von denen neuerdings die Universitäten Würzburg und Heidelberg, verschiedene andere sind schon vorgegangen, ihre schweren Bedenken gegen einen überhöhten Ausbau der Sozialver-

versicherung zum Ausdruck gebracht haben. Es kann also unter keinen Umständen die Behauptung aufgestellt werden, daß der Kampf der Metzgerei gegen die Erhöhung der Zwangsversicherungsgrenze nur eine Angelegenheit der Selbstorganisation ist, vielmehr ist die gesamte Gesundheitspolitik in dem Bestreben, eine schwere Schädigung der Volksgesundheit und der ärztlichen Wirksamkeit abzuwehren, die die notwendige Folge einer solchen gescheiterten Neuregelung sein müßte.

## Ins sonnige Mittelmeer.

Auch im kommenden Frühjahr wird die Hamburg-Süd-amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft wieder vier Berganlagens- und Erholungskreisen nach dem Mittelmeer veranstalten, die von dem 14000 Tonnen großen Passagiermotorship „Monte Cervantes“ ausgeführt werden sollen. Der Verlauf ist folgendermaßen beschlüssigt:

- Reise I: Hamburg — Lissabon — Sevilla — Genua — Neapel — Palermo — Neapel — Genua. 23. März bis 7. April. 6976 km.
- Reise II: Genua — Neapel — Otranto — Bari — Corfu — Venedig. 8. April bis 28. April, davon 9 Tage in Palästina und Ägypten zu Landausflügen. 6445 km.
- Reise III: Venedig — Corfu — Athen — Konstantinopel — Malta — Sfax (Tunisien) — Tunis — Palermo — Neapel — Genua. 5. Mai bis 23. Mai. 6083 km.
- Reise IV: Genua — Barcelona — Palma de Mallorca — Majorca — Genua — Sevilla — Lissabon — Vigo — Hamburg. 25. Mai bis 10. Juni. 5191 km.

Die Fahrpreise beginnen bei Reise I und IV bei RM. 240.— und bei Reise II und III bei RM. 280.—.

Gerade die Volkstümlichkeit der Fahrpreise auf den Berganlagensfahrten der Hamburg-Süd mit den Einheitsmotorshipen der „Monte“-Klasse ist es wieder gewesen, die diesen Fahrten nach dem hohen Norden und dem sonnigen Süden solch großen Erfolg auf den Kreisen des reisenden Publikums gebracht haben. Bei den Mittelmeerfahrten ist es ja nicht allein der große Reiz der anjaulenden Palmenhaine und des Mittelmeeres in landschaftlicher, kunstgeschichtlicher, historischer und zeitlicher Beziehung, sondern auch der Hauber einer Fahrt auf den blauen Fluten des Mittelmeerischen Meeres unter aufstrebendem Himmel, der diesen Fahrten auch im kommenden Frühjahr zweifellos wieder eine recht starke Beteiligung aus den Kreisen des deutschen reisenden Publikums sichern dürfte. (S. Inserat.)

## Der Dezember und das Wetter.

Es gibt Wetterkundige, es gibt Gelehrte, die sicherlich das Wetter besser vorhersehen können, als ich. Ich möchte ihnen aber trotzdem ins Handwerk pfuschen, wie man so sagt. Denn, sie irren sich gewiß auch. Man traut ihnen auch nicht ganz. Wenn ich mich irre, so ist es also nicht so schlimm, und wenn man mich nicht traut, bin ich nicht beleidigt. Ich hole meine Weisheit aus einem ganz alten Band, zweihundert Jahre ist er alt. Und in ihm lese ich eine Abhandlung vom Wetter. Weiß der Himmel, welche Merkmale man früher hatte, um das Wetter der nächsten Zeit zu bestimmen. Man studierte keine Karten, keine Windrichtungen, arbeitete nicht mit Telegrammen und Beobachtungen an allen Ecken und Enden der Erde. Man hatte die Weisheit erteilt. Jemand hat im Laufe der verfloffenen Jahrhunderte die Natur betrachtet, hatte das Wetter vieler, vieler Jahre aufgeschrieben und Vergleiche gebracht ihn dahin, daß das Wetter der einzelnen Jahre nach gewissen Zeitabständen immer wieder kommt. Freilich wußte der Weltweise nichts von der sich drehenden Erde und den Sonnenflecken, er kannte noch nicht die „sicheren“ Theorien unserer Gelehrten, daß die Welt erfaltet und daher das Wetter immer unbeständiger, bei uns z. B. immer kälter wird. Er hatte seine Regeln, Zeitweise sind sie uns als Bauernregeln erhalten, andererseits sind sie durch folgende Geschlechter weiter ausgebaut, und so haben wir ein Dokument, das wir nicht übersehen können. Da steht z. B., daß im Jahre 1703 ein kalter Winter gewesen sei, selbst die Seine schüttelten sich vor Frost. Es steht fest, daß der Winter nach einer Regenperiode einfiel, die den ganzen November andauerte, ein ziemlich schöner Herbst die Menschen erfreut hatte, ein erträglicher Sommer vorübergegangen war. Und jetzt so, wie im Jahre 1703 war es im Jahre 1781. Bis auf paar Abweichungen sind die Merkmale. Ich finde nun, wenn das Wetter sich tatsächlich so genau wiederholt, wenn das Jahr 1703 und 1781 untereinander so genau gleichen — und ich habe durch Vergleiche der einzelnen Angaben das festgestellt, — dann muß also unter Winter 1928 dem damaligen, trotz aller neuen Theorien wohl ähnlich werden. Und deshalb sage ich — mögen die Gelehrten lächeln: Es wird ein schöner Schneewinter. Aber bleiben wir beim Dezember. Der Dezember wird im zweiten Drittel zu Frost übergehen, er wird im Weihnacht herauf, entweder einige Tage vorher, sicherlich aber sofort nach Weihnachten starken Schnee bringen, dazu weniger strengen Frost, der erst um die Mitte des Januar wieder einsetzt. Wir werden also einen Spätwinter haben. Man rüfte also, will man mir glauben, ruhig zum Winterfort. Enttäuschungen wird es wenigstens in den höher gelegenen Gegenden nicht geben. Und wenn man den Bauernkalender zur Hand nimmt, wenn man die schönen, nicht wegzuleugnenden Bauernregeln heran zieht, dann findet man auch die Bestätigung dafür, daß wir im Jahre 1928/29 das gleiche Wetter haben müssen, wie 1703 und 1781.

## Der Kleingärtner im Dezember.

Im Freiland wachsen im Dezember noch die Kohlfröhen und die Schwarzwurzeln. Sie brauchen nur nach Bedarf ins Haus genommen zu werden. Die Lagergemüse müssen frostfrei, dunkel und trocken untergebracht werden. Dessen Durcheinander macht sich trotzdem noch notwendig. Beim Herausnehmen der Schwarzwurzeln dürfen die Wurzeln nicht abbrechen, da sie sonst den Geschmack verlieren. Bei eintretendem Frost muß das Freilandgemüse mit Laubstreu oder einer Laubdecke geschützt werden. Bei gelindem Wetter müssen die Kartoffelsetzlinge auf Pflanzung untersucht werden. Von den Schädlingen sind besonders die Mäuse zu bekämpfen. Gift darf nur gestreut werden, wo man damit Tieren keinen Schaden zufügen kann. Die Leimringe an den Obstbäumen müssen nachgesehen werden, ob sie noch fangfähig sind. Gegen Ende des Monats können an einem dunklen Tage die Leimringe abgenommen und verbrannt werden. Die Stämme der Obstbäume müssen von alter Borle und vom Moos befreit werden. Wer gegen Sonnenmückung kalten will, mischt 10 Prozent Obstbaum-Karbolnium zwischen die Kaltnägel. — Die Gartenbeeten sind auf ihre Dichtigkeit zu prüfen, damit nicht Felschnecken eindringen und die zarte Baumrinde denagen. Die dünnen Stämme kann man durch Drahtgitter schützen. Der beste Helfer des Gärtners ist die Vogelmilch; darum müssen auch die Nistkästen in Ordnung gebracht werden. — Eine Düngung empfiehlt sich im Dezember nicht. Man sammelt am besten den Dünger, wobei abfällende Jauche durch Torfmoos aufgelöst werden kann. Der künstliche Dünger mag schon jetzt besorgt werden, weil für seine Lagerung trockener Raum vorhanden ist.

# Letzte Sunnspruch-Verordnungen und Telegramme

vom 5. Dezember 1928.

## Unterlagen eines Berliner Postbeamten.

Berlin. (Sunnspruch.) Der Postbeamte Thale vom Postamt Berlin-Wilmersdorf stellte sich gestern seiner Vorgesetzten und gab an, fortgesetzt Unterlagen verlegt zu haben. Man stelle sich, daß Thale falsche Adressen und Postanweisungen, die an eine Bekannte gerichtet waren, bei seinen Dienstleistungen mit eingeschmuggelt hatte und diese dann auch anstandslos an die Empfänger ausgehändigt wurden. Ingesamt ist die Post nach den bisherigen Feststellungen um 10 000 Mark geschädigt worden.

## Schlägereien

### zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten.

Berlin. (Sunnspruch.) In der Ullrichstraße und in der Brandenburgerstraße kam es in der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, wobei der 23jährige Mechaniker Walter Bergmann, dessen Verletzungsbild nicht festgestellt ist, erheblich am Kopf verletzt wurde, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. 6 an der Schlägerei Beteiligten wurden der Abteilung 1a des Volkspolizeiamtes zugewiesen. — Gleichfalls zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam es am 4. d. M. in der Nähe der Verammlung der Nationalsozialisten in den Cohnjahren-Gassen in der Berliner Straße in Charlottenburg. Auch dort gab es mehrere Verletzte, die sich aber ebenso wie die Täter ihrer Verletzung entzogen.

## Geldmordbesuch vor der Urteilsverkündung.

Berlin. (Sunnspruch.) Heute hatte sich ein Buchhalterin wegen Unterschlagung vor dem Schöffengericht zu verantworten. Als der Gerichtshof sich zur Urteilsberatung zurückziehen sollte, fiel die Angeklagte plötzlich in Krämpfe. Wie sich herausstellte, hatte sie unbenutzt Mattengeld zu sich genommen. Die Urteilsverkündung mußte ausgesetzt werden.

## Annahme des neuen württembergischen Beamtengesetzes.

Stuttgart. (Sunnspruch.) Der Landtag hat in seiner heutigen Sitzung den Entwurf eines neuen Beamtengesetzes in dritter Lesung gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. Die nächste Sitzung des Landtages findet voraussichtlich am 19. Dezember statt.

## Todesurteil.

Freiburg im Breisgau. (Sunnspruch.) Bei der Verurteilung von Dacharbeiten auf dem Baldenweg bei Freiburg im Breisgau wurden 2 Arbeiter über 10 Meter in die Tiefe. Der eine von ihnen war sofort tot, der andere wurde schwer verletzt.

## Umfangreiche Erkrankungen in Ober-Baden.

Freiburg. (Sunnspruch.) Eine ganze Reihe von schulpflichtigen Kindern in Ober-Baden, auch Kleinkinder, erkrankten wegen umfangreicher Malaria-Erkrankungen. Von der Krankheit sind in vielen Fällen auch noch nicht schulpflichtige Kinder erkrankt worden.

## Die Unregelmäßigkeiten bei der Wiesbadener Sparkasse.

Wiesbaden. Vor einiger Zeit wurden, wie gemeldet, in Wiesbaden der Direktor der dortigen Kreisparasse, Blomberg, der Rentant Müller und wenige Tage darauf der Kaufmann Marx in Wien verhaftet, weil sie gemeinsam die Wiesbadener Kreisparasse um riesige Summen geschädigt haben sollen. Hinter den drei Verhafteten stand die Valencia-G. m. b. H., die in Wien mehrere Veräußerungsgesellschaften unterhält. Bei einer gestern abgehaltenen Gläubigerversammlung der Valencia-G. m. b. H. erfuhr man, daß der Schaden, den die Wiesbadener Kreisparasse erlitt, über 1/4 Millionen RM. beträgt. Welche Art die Geschäfte zwischen Direktor und Rentant einerseits und den Gläubigern andererseits waren, muß die gerichtliche Untersuchung ergeben.

## Die Arbeitsaufnahme in Nordwest.

Dortmund, 5. Dez. Der Arbeitgeberverband teilt auf Anfrage mit: „In der weiterverarbeitenden Industrie sind 8,7 Prozent der Belegschaft wieder bei der Arbeit, und bei den Hüttenwerken 30 Prozent. Die Hüttenwerke beginnen heute mit dem Anblasen der Hochofen.“

## Zwischen zwei Walzen geraten.

M. Gladbeck. Ein gefährlicher Unglücksfall ereignete sich gestern vormittag im Ziegeleibetrieb der Müller-Schmiede. Der Ziegeleiarbeiter Johann Jongmann, der an der Mahlmühle für die Ziegeleimischung beschäftigt war, geriet auf bis jetzt noch nicht geklärte Weise zwischen die inneren Walzen und wurde auf der Stelle getötet. Der Verunglückte hinterließ Frau und 7 Kinder.

## Schwere Störung eines Bibelvorleser-Vortrages.

Jansbrud. (Sunnspruch.) Wie die Jansbruder Nachrichten melden, kam es im Verlaufe eines gestern abend von der Internationalen Bibelvorleser-Vereinigung veran-

lassenen Vortrages zu ersten Ausbrechungen. Als der Referent in seinen Ausführungen das Wort Jehova gebrauchte, erregte der Redner „Judenhass“, der das Reden für weitere Fortsetzung war. Einige Redner forderten die Anwesenden auf, den Saal zu verlassen, worauf wütende Reaktionen erfolgten. Die Redner wurden mit Steinen auf einige Distanz und andere Versammlungsteilnehmer ein. Es soll auch mit Schlägen und anderen Gegenständen eingeschlagen worden sein. Mithin wurden auch von der Galerie Gesteine in den Saal geworfen, wobei mehrere Besucher mit blutenden Kopfverletzungen blieben. Schließlich stellte die Polizei die Ruhe wieder her und nahm einige Verhaftungen vor.

## Eine Revolte im Garten des Reichshauses in Pilsen.

Warschau. (Sunnspruch.) Im Park des Reichshauses der Reichs-Pilsener wurde heute früh ein Revolverrevolte, der jedoch keine politische Bedeutung haben dürfte. Der wegen Trunkstich von der Polizei verhaftete Volksagent Kowalski, der früher bei der Besetzung des Reichshauses verwendet wurde, aber von seinem Vorgesetzten entlassen worden war, erschob den Gardamerie-Beamten der Reichshaus-Wache Korowka. Kowalski wurde gefesselt und verhaftet. Der Park des Reichshauses wurde abgesperrt und der anliegende Bogenschießplatz ist heute für das Publikum geschlossen, bis die Untersuchung beendet ist.

## Verhaftungen in der Kararmer Universität.

Belgrad. (Sunnspruch.) Nach der Verhaftung des Straßens in der Kararmer Universität ist es zwischen den Streikenden und Studenten im Gemischten Laboratorium zu Zusammenstößen gekommen. 3 Fälle des Laboratoriums sind demoliert. Die Verhaftungen auf beiden Seiten sind nur leichter Natur. Die Unruhen wurden gestern nachmittags bis zum 2. Dezember gelöst.

## Wort an einem Kind?

X Leitnang (Württemberg). Nach langem Suchen, wobei der Hund der Eltern zu Hilfe genommen wurde, gelang es, die seit einigen Tagen vermisste 10jährige Marie Risch aus Bürgersdorf tot in einem Wassergraben aufzufinden. Allem Anschein nach liegt ein Verbrechen vor, zumal auch der Rindschädel, den das Mädchen mitgenommen hatte.

## Das Befinden des englischen Königs.

Sondon. (Sunnspruch.) Nach dem amtlichen Bulletin hat der König eine ziemlich gute Nacht verbracht. Die Infektion, die die erhöhte Temperatur bewirkt hat, hat nachgelassen.

## Der Sohn des dänischen Konsuls in Nicaragua erkrankt.

Sancti Spiritus. (Sunnspruch.) Der 10jährige Sohn des dänischen Konsuls Bagard Waters ist gestern abend in seinem Arbeitszimmer erkrankt aufgefunden worden. Ueber die Person des Täters und die Motive zur Tat fehlt jeder Anhaltspunkt.



Erdbekensatmosphäre in Chile.

In der Nacht zum 1. Dezember wurde Südchile durch ein Erdbeben heimgesucht, das besonders in Talca, Chillan, Santa Cruz, Fort Constitucion und Curico schwere Verwüstungen anrichtete. Die Zahl der Toten wird auf 200, die der Verletzten auf 500 geschätzt.

# Der Städtischen Landeswetterwarte Amtlicher Winterportwetterdienst

vom 5. Dezember 1928.

Cöln: plus 0. Bedekt. Still. 2 Zentimeter Schneehöhe. Schneedecke gleichmäßig, kein Sport.  
 Bielefeld: plus 0. Still. 10 Zentimeter Schneehöhe. Winterlandschaft mäßig. Schneedecke stellenweise durchbrochen (geopert). Nebelteil.  
 Altona: min. 0. Bedekt. Nebel. Nord 1. 50 Zentimeter Schneehöhe, 1-2 Zentimeter Reuschnee, Pulverschnee. Ekl und Nebel gut. Herrliche Winterlandschaft mit zusammenhängender, gleichmäßiger Schneedecke.  
 Düsseldorf: plus 1. Wolkig. Nebel. Still. 12 Zentimeter Schneehöhe, Schneedecke gleichmäßig. Ekl und Nebel gut. Herrliche Winterlandschaft.  
 Gelsenkirchen: min. 1. Nebel. Südwest 1. 25 Zentimeter Schneehöhe, 1-3 Zentimeter Reuschnee, Pulverschnee. Ekl und Nebel gut. Herrliche Winterlandschaft.  
 Hannover: plus 1. Wolkig und Nebel. Still. Still. 18 Zentimeter Schneehöhe und 1-2 Zentimeter Reuschnee. Schneedecke gleichmäßig. Ekl und Nebel gut. Herrliche Winterlandschaft.  
 Oerter: min. 1. Wolkig und Nebel. Nordwest 2. 45 Zentimeter Schneehöhe, geföhrt, Ekl und Nebel gut. Herrliche Winterlandschaft.  
 Paderborn: min. 1. Wolkig und Nebel. Nordwest 2. 53 Zentimeter Schneehöhe, geföhrt, Ekl und Nebel sehr gut. Herrliche Winterlandschaft.  
 Jöhannestadt: pl. 1. Wolkig und Nebel. Nordwest 1. 22 Zentimeter Schneehöhe. Schneedecke gleichmäßig, Ekl und Nebel gut.  
 Selm: min. 1. Bedekt. Still. 25 Zentimeter Schneehöhe, Schneedecke gleichmäßig. Ekl und Nebel gut.  
 Altmühl: min. 1. Wolkig. Still. 1. 45 Zentimeter Schneehöhe, 3-5 Zentimeter Reuschnee, Pulverschnee. Ekl und Nebel sehr gut. Herrliche Winterlandschaft.  
 Aachen: min. 2. Wolkig und Nebel, Nordwest 1. 38 Zentimeter Schneehöhe. Ekl und Nebel sehr gut.  
 Bad Oeynhausen: plus 1. Wolkig und Nebel. Still. 12 Zentimeter Schneehöhe. Schneedecke gleichmäßig. Ekl und Nebel gut. Herrliche Winterlandschaft.  
 Winterungsbedingungen: Teils aufeinander, teils neblig getrübt, Temperaturverhältnisse wenig geändert.  
 Zeichenerklärung: Windstärke: 0 = Still, 1 = schwach, 2 = lebhaft, 3 = hart, 4 = heftig, 5 = stürmisch, 6 = Sturm.

## Reichswetterdienst vom 5. Dezember 1928.

Ort	Temp. in °C	Wetter	Windst. in m/sec	Reuschnee in mm	Schneehöhe in mm	Sport-möglichkeit Ekl, Nebel
Altona:	0	bedekt	10	—	50	sehr gut
Bielefeld:	0	bedekt	10	—	10	„
Cöln:	0	bedekt	10	—	20	„
Düsseldorf:	1	bedekt	10	—	12	„
Gelsenkirchen:	1	bedekt	10	—	25	„
Hannover:	1	bedekt	10	—	12	„
Oerter:	1	bedekt	10	—	25	„
Paderborn:	1	bedekt	10	—	22	„
Selm:	1	bedekt	10	—	25	„
Altmühl:	1	bedekt	10	—	25	„
Aachen:	2	bedekt	10	—	38	„
Bad Oeynhausen:	1	bedekt	10	—	12	„
Winterungsbedingungen:						
Zeichenerklärung:						

# Wir

sieben Ihnen gern zu Diensten und sind bereit, Ihnen Ratsschläge für eine zeitgemäße Reklame zu geben.

# Sie

entscheiden sich und kommen zu dem Entschluß, daß Ihre Reklame nur Erfolg haben wird!

# Rieser Tageblatt

der führenden Zeitung des ganzen Bezirkes.

# Das Weihnachtsgeschäft beginnt

Betrachtungen nach dem ersten Adventssonntag.

Der erste Adventssonntag ist vorüber. Das Weihnachtsgeschäft beginnt demnach nun offiziell. Wer es noch nicht glauben konnte, daß Weihnachten in nächster Nähe, hat nun zwischen Schreck und Freude schwankend, die ersten Lichtschimmer des großen Festes wahrnehmen können. Noch ist es so gar nicht winterlich. Noch fehlt die Feststimmung. Und mit Schreden steht manche Hausfrau, mancher Familienvater, daß für die Festvorbereitung noch vieles fehlt, und die Hauptfrage: das liebe Geld, um alle Wünsche der Kinder, der Gattin, und die eigenen kleinen und großen Wünsche erfüllen zu können. Jetzt heißt es aber handhaben in den letzten vier Wochen vor Weihnachten. Wohl dem, der schon in den vergangenen Monaten an diese Notwendigkeit gedacht und den Anfang mit kleinen Summen gemacht hat, die jetzt vielleicht schon zu einem recht beträchtlichen Weihnachtskapital angewachsen sind. Die Weihnachtswochen bringen ja doppelte Ausgaben. Doppelte Arbeit für die Hausfrau, die ihre Wohnung für die Festtage blitzsauber herrichten muß, die für ihre Kinder schneidert und häkelt und an mancherlei Besorgungen denken muß. Doppelte Arbeit für den Mann, der im Geschäft und daheim das Rahen des Weihnachtstages spürt. Viel Freude aber für die Kinder. Viel kindliche Erwartung, reines Glück in diesen Wochen! Während in den Dörfern und kleinen Städten die Nähe des Weihnachtstages noch nicht so spürbar ist, es sei denn, im alltagsmüden Derge, das sich nach dem Vichtergang und den Dierern der Weihnachtzeit sehnt, begegnet man in den Straßen der großen Städte jetzt auf Schritt und Tritt den grünen und silbernen Boten des Weihnachtstages. Die Schaufenster sind weihnachtlich ausgeschmückt worden, in allen Winkelungen liegt so etwas wie ein Schimmer des Lichterbaumes, und die Menschen, die sich vor den Schaufenstern drängen, haben in ihren Augen die Erwartung des Weihnachtsglücks. Es geht doch ein Zauber aus von diesem Fest. Die erhellte Welt wird eine Gemeinschaft von Selbstlosen und Wesentenden. Menschen, die sonst nur an sich denken, die keine Zeit hätten für die Wünsche und Sorgen der Nächsten, beschließen sich plötzlich und forschen nach den kleinen Dergenswünschen der an-

deren. Mithin fällt es wie weißer Schnee in ihre Gedanken und ihr Herz entzündet sich weihnachtlich: Freude bereiten, schenken!

Aus den weiten Wäldern kommen täglich langezüge mit Tannenbäumen in die großen Städte. Ein schwungvoller Handel setzt ein. Jede Familie braucht doch einen Christbaum. Hunderttausende, Millionen werden auf den Markt gebracht. Auf den Plätzen und in den Straßen stehen die Verkäufer, von Lastwagen herab, neben kleinen Heubuden und Bretterhütchen rufen sie die frohe Botschaft in die vorübergehende Menge: „Weihnachtsbäume, schöne billige Weihnachtsbäume!“

In den letzten Wochen vor dem Weihnachtstfest bieten sich allerlei Verdienstmöglichkeiten. Das kommt besonders den Erwerbslosen zugute. Man muß nur die Gelegenheiten wahrnehmen. Nebenarbeiten liegen an der Straße. Nebenarbeiten und Nebenarbeiten, Nebenarbeiten und Nebenarbeiten bringen diese Wochen. Ob sie auch Schnee bringen werden? Schnee gehört nun einmal zum Weihnachtstfest. Rag der Hausvater auch über die ardhäre Arbeit durch die Straßenreinigung stellen, mag die Hausfrau sorgenvoll die nassen Schuhe ihrer Kinder betrachten, und den Bräutigam des Weihnachtsfestes mit nicht sehr wohlwollenen Blicken anschauen: Schnee muß sein!

Langsam neigt sich das Jahr seinem Ende zu. Vier Wochen noch, dann ist das Weihnachtstfest da. Aber die Witterung ist alles andere als weihnachtlich. Regenschauer reißen sich die Tage aneinander. Ueber Land und Meer wehen Stürme. Schiffe verlaufen, Häuser brechen unter der Sturmgewalt. Fabriken werden verlassen, viele Hunderttausend Familien lernen die Not kennen. Die Arbeit steht still, im Ruhrgebiet. Wohnkämpfe toben hier, menschliche Stürme über Familien und Gemeinden. Wie wird hier das Weihnachtstfest ausfallen?

Aber gerade in dieser Zeit bläst ja in den Herzen der Menschen beglückende Hoffnung auf, durch Rot und Schichten bricht das Licht einer Offenbarung, schwillt es in Weihnachtsmärchen von fern her zu einer hellen Melodie an, zu einem Liebes der Freude: Weihnachten ist die Geburtsstunde der Erlösung des Friedens, der Liebe.

Die Adventszeit ist voll Zauber, voll Seligkeit und Frieden. Wie vor einer verschlossenen Tür, hinter der stilles Geschehen bereit liegt, warten die Menschen Kinder

und Erwachsene auf das Klingelzeichen der Liebe. Adventszeit ist Erwartung, Vorbereitung des Liebesfestes.

Nun werden in den Häusern die Zimmer für das Fest bis in die hintersten Winkel blanzgeputzt, und in der Küche die Weihnachtstplättchen und die vielen bunten Pringel für den Christbaum gebaden. In der Wohnstube hocken die Kinder, machen mit heißen Wangen ihre kleinen Weihnachtarbeiten und sagen dabei andächtig die auswendig gelernten Weihnachtspredigten vor sich hin. Und wenn sie recht artig gewesen sind, dürfen sie mit auf den Christmarkt oder in die Spielzeugausstellung des großen Warenhauses und die märchenhafte Herrlichkeit der vielen bunten Väter, Puppen und Bestubenmänner ankaufen. Und manchen Erwachsenen wird das Ausleuchten der leuchtenden und glücklichen Kinderaugen schöner dünken, als das Licht von tausend strahlenden Weihnachtsternen. Ja, die Erwachsenen! Was haben sie nicht alles zu tun in diesen Wochen, die Eltern und Großeltern, und Onkel und Tanten! Und wie viel nützlicher und wichtiger scheint ihnen das viele Herumlaffen, Einkäufen und Einpacken als die vernünftige und praktische Tätigkeit! Nur die Verkäufer und Verkäuferinnen der großen Geschäfte sind schlümm dran. Jetzt müssen sie mehr wirken und schaffen als das ganze Jahr über, und so gar ihre wohlverdiente Sonntagsgroße opfern. Aber auch sie freuen sich auf die Festtage die ihnen wenigstens eine kurze Ruhezeit vergönnt.

In vielen Familien wird in der Adventszeit das Adventsbäumchen angezündet, eine kleine Tanne im Stumpfen, die meist nur mit ein wenig Silberhaar und ein paar Wacklerzweigen geschmückt ist. Bieleorts auch nicht man große ferngeschmückte Tannenkränze um die Hängelampen, und erzeugt so eine traumliche Vorweihnachtstimmung. Und dann erklungen wieder die alten Tieder, die auch dem wüchternen Realitätsmenschen die Erinnerung an die Kinderzeit wachrufen und die Herzen von alt und jung höher schlagen lassen, in neuer Verehrtheit für alles Gute und Schöne.

Advent! Adven! Adven! die Lichter, die leucht über dem Christfest entgegenschauen, ihren Schein und ihre Wärme in die Seelen der Menschen strahlen, daß sie bereit und willfährig werden, Wärme und Güte zu spenden und ihrerseits beitragen an der Erlösung der Welt aus Bann und Starrheit des Vergänglichens.

## Nach immer Hochverratsdebatte im Strafrechtsauschuss.

Berlin. Der Strafrechtsauschuss des Reichstags widmete noch die annee Dienstausschüsse der Justiz über die Hochverratsparagrafen im neuen Strafrechtsentwurf. Dabei nahm auch Reichsjustizminister noch nochmals das Wort, um hervorzuheben, daß der Kompromißantrag zwei starke Einschränkungen gegenüber dem geltenden Recht enthalte, indem er einmal das Wort „unmittelbar“ mehr ausnimmt des Täters auslegt und weiter in der so. einschränkten Generalklausel wiederum zugunsten des Täters verlaue, daß, wer eine Vorbereitungshandlung zum Hochverrat begehe, auch den Entschluß gefaßt haben müsse, an der Ausführung des Hochverräterischen Unternehmens als Täter oder Teilnehmer mitzuwirken. Es liege im wohlverstandenen Interesse des Staates und des Ansehens der Rechtspflege, wenn die Verfolgung von Anschlägen gegen den Staat in nur wirklich schweren Fällen durchgeführt werde. Ein Hochverratsprozeß müsse etwas so Bedeutames sein, daß die ganze Öffentlichkeit auf ihn blicke. Der Kompromißantrag mit diesem Ziele gebe aber auch dem Staat den Schutz, auf den er Anspruch habe. Im übrigen stimmte der Minister der Anrechnung, die diesen Namen tragen, bis zur zweiten Lesung noch einmal einabend durchzuprüfen.

Aus der Debatte sei noch hervorgehoben, daß bei den Rechtsparteien die Befürchtung gedauert wurde, es könne nie im Sinne des Kompromißantrages einwandfrei entschieden werden, ob jemand vorläufig den Hochverrat, an dessen Vorbereitung er mitwirkte, auch in die Tat umsetzen wollte. Von der Linken wurde dem entgegengehalten, daß unter keinen Umständen die Bekämpfung und deren Propagierung bestraft werden dürfe. Mehrere Parteien bezielten sich vor, diesmal für den Kompromißantrag zu stimmen und bezieht in der zweiten Lesung eine Änderung vorzubringen. Unter Ablehnung weitergehender Anträge wurde schließlich der Kompromißantrag unverändert angenommen. Nach der nächsten, nämlich § 89, wurde verabschiedet, allerdings in etwas geänderter Fassung, so daß er laute: „Wegen der in diesem Abschnitt mit Strafe bedrohten Handlungen kann die Amtsfähigkeit und das Wahl- und Stimmrecht ohne Rücksicht auf Art und Höhe der Strafe aberkannt werden; ist der Täter Ausländer, so kann seine Verweisung aus dem Reichsgebiet zugelassen werden.“

Am nächsten Dienstag wird im Ausschuss der Landesverrat behandelt.

## Die Betriebssicherheit bei der Reichsbahn.

Berlin. Im Verkehrs-ausschuss des Reichstags begann gestern die Aussprache über die Betriebssicherheit der Reichsbahn auf Grund eines Berichts, den ein Vertreter des Reichsverkehrsministeriums erstattete. Er kam dabei zu dem Ergebnis, daß die Betriebssicherheit der Reichsbahn nicht gefährdet sei. Dem Zentrum wurde eine Vertagung der ganzen Aussprache gewünscht. Die anderen Parteien widersprachen aber einer Vertagung, da es unbedingt nötig sei, über die wahren Verhältnisse der Reichsbahn vor der Öffentlichkeit Klarheit zu schaffen. Es wurde beschlossen, die Aussprache am 12. Dezember fortzusetzen.

## Abchiedsgruß an den Kreuzer „Guden“.

Wilhelmshaven. (Tel.) Anlässlich der bevorstehenden Weltreise des Schulkreuzers „Guden“ sandte Reichspräsident von Hindenburg ein Telegramm, in dem er den Offizieren und der Mannschaft herzliche Glückwünsche und gute Fahrt übermittelte. Der Kreuzer, der am gestrigen Dienstag zur See-Verpflichtung ausgelaufen war, feierte heute Mittwoch vormittag an, um nach der Fahrt durch die Schleiße im Laufe des Nachmittags den Wilhelmshavener Hafen für die Weltreise zu verlassen.

## Opfer der Berge.

München. Seit Montag werden zwei Münchner Skifahrer vermisst, und es scheint, daß sie ein Opfer der schlimmen Schneeverhältnisse oder einer Lawine geworden sind. Die am Montag alarmierte Bergwacht mußte am Dienstag abend ihre Nachforschungen als ergebnislos abbrechen, da eine weitere Suche bei den augenblicklichen Schneeverhältnissen aussichtslos erscheint. Es handelte sich um den Chauffeur Bahler und seine Schwester, die am Sonntag trotz der außerordentlich ungünstigen Verhältnisse (es schneite schwere Stürme bei tiefer, wässriger-Locher Schneelage) eine von ihnen gepackte Alim am Trainsjoch aufsuchen wollten. Sie wurden noch spät nachmittags in der Nähe einer anderen Alim gesehen und dürften dann an die Steilhänge geraten sein. Wie man vermutet, haben sie ein Schneebrett losgetreten und wurden von diesem mitgerissen und begraben. Lawinenstürze lassen auf diesen Berggang schließen; doch macht die starke Neuschneelage die genaue Feststellung des Unglücksorts und weitere Grabungen unmöglich.

## Die Neugestaltung des Roten Kreuzes.

### Der Reichspräsident an das Rote Kreuz.

Reichspräsident von Hindenburg hat an den Vizepräsidenten im Deutschen Roten Kreuz, Brandt, der gleichzeitig Vizepräsident der Liga der Rotkreuzgesellschaften in Paris ist, das folgende Schreiben gerichtet:

Aus einem Bericht des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes über die Arbeit der 18. Internationalen Roten Kreuz-Konferenz im Haag habe ich mit Genugtuung erntommen, daß diese Konferenz zur nunmehr völligen Einigung der Internationalen Roten Kreuzes geführt hat, und daß dieser Erfolg in erster Linie Ihrer unermüdbaren Arbeit zu verdanken ist. Ich nehme an dieser langwierigen Neugestaltung der Weltgemeinschaft des Roten Kreuzes aufrichtigen Anteil und spreche Ihnen für den großen Dienst den Sie hiermit der großen Organisation wertvoller Nächstenliebe geleistet haben, meine Anerkennung und meinen Dank aus, als deren äußeres Zeichen ich Ihnen anbei mein Bild mit Unterschrift zugehen lasse.

Im Haag ist ein Abkommen zwischen Brandt als Mandatar der Liga und Max Huber als Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz angenommen worden, wonach die Internationale Rotkreuzkonferenz die einheitliche Leitung und höchste Instanz des Roten Kreuzes bildet, die Organisations- und Zuständigkeitsverhältnisse, die bisher zwischen dem Internationalen Komitee in Genf und der Liga in Paris bestanden haben, sind damit ausgeglichen worden.

## Verdienen

diese dringendste Frage Ihres Geschäfts können Sie ohne Zeitungsanzeige nicht lösen!

## Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

### San Nordfischen I. B. M. S. S.

Das weltweite internationale Treffen der Dichtkriterie fand hier statt. Die Nordfischen — Dichtkriterie kämpften um die Entschreibung. Das Spiel gewann der NBS mit 3:0 Toren, jedoch Rostik nur noch mit einem Punkt Vorführung führt. (Siehe Sonderbericht.)

**Stadtklub:**  
Der weltweite internationale Treffen der Dichtkriterie fand hier statt. Die Nordfischen — Dichtkriterie kämpften um die Entschreibung. Das Spiel gewann der NBS mit 3:0 Toren, jedoch Rostik nur noch mit einem Punkt Vorführung führt. (Siehe Sonderbericht.)

**Stadtklub:**  
Der weltweite internationale Treffen der Dichtkriterie fand hier statt. Die Nordfischen — Dichtkriterie kämpften um die Entschreibung. Das Spiel gewann der NBS mit 3:0 Toren, jedoch Rostik nur noch mit einem Punkt Vorführung führt. (Siehe Sonderbericht.)

**Stadtklub:**  
Der weltweite internationale Treffen der Dichtkriterie fand hier statt. Die Nordfischen — Dichtkriterie kämpften um die Entschreibung. Das Spiel gewann der NBS mit 3:0 Toren, jedoch Rostik nur noch mit einem Punkt Vorführung führt. (Siehe Sonderbericht.)

**Stadtklub:**  
Der weltweite internationale Treffen der Dichtkriterie fand hier statt. Die Nordfischen — Dichtkriterie kämpften um die Entschreibung. Das Spiel gewann der NBS mit 3:0 Toren, jedoch Rostik nur noch mit einem Punkt Vorführung führt. (Siehe Sonderbericht.)

### Nieser Sportverein e. V., Nieser

#### Abteilung für Jugendpflege.

NEU. 1. Jan. — SE. Wägeln 1. Jan. 12:0 (5:0)!  
Wie nicht anders zu erwarten, gewann der Jugendmeister sein letztes Verbandsspiel gegen obigen Gegner in ganz überlegener Weise.

Die Nieser Junge, im neuen Schmudex Dreh, führten ein Spiel vor, an welchem jeder seine Freude haben konnte. Trotz des kalten und schlüpfrigen Bodens wanderte der Ball von Mann zu Mann ohne dem Gegner eine Chance zum Einreißen zu lassen.

Die Wägeln, welche sich die ersten 10 Minuten tapfer wehrten, brachen dann aber dem besseren Spiele der Nieser auszuweichen und verteidigten die 2. Halbzeit mit der gesamten Mannschaft, was ihnen aber nicht viel nützte, da sie sich trotzdem ein Tor nach dem anderen gefallen lassen mußten.

Wäre der rote Sturm schneller und entschlossener gewesen, dann wäre aus dem einen Duzend mindestens ein einhalb Duzend geworden, trotzdem drei schon nicht gewertet wurden.

Dürfte sich der Sturm noch etwas verbessern oder verstärken lassen, müßte der Jugendmeister in seiner jetzigen Form auch jeder Großstadt-Juniorenmannschaft eine harte Nuß zu knacken geben.

Überdies muß sich ein Teil der Mannschaft noch das viele Reden u. Streiten abgewöhnen um mehr Eingetieft und Disziplin in die Mannschaft sowie in die gesamte Jugendabteilung zu bringen.

NEU. 2. Jugend — SW. Nauwalde 1. Jugend 1:0.  
Einen schwer erlängten Sieg brachte die 2. Jugend aus Nauwalde mit nach Hause. Die körperlich weit härteren Nauwalder mußten sich der besseren Spielweise der Nieser beugen, jedoch der Sieg verdient war.

## Eingeladnt.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die vorkasseltliche, nicht die ideale Verantwortung.)

### Lieber Herr R. M.

Sie sind in einer außerordentlich beneidenswerten Lage — weil Sie sich darüber beklagen, daß es in Ihrem Rundfunkgerät etwas pfeift und nur höchstens eine halbe Stunde dauert. Sie müßten sich einmal den Rundfunkempfang in der Goethestraße zwischen Hofenplatz und Dreilichtstraße anhören, dann würden Sie wohl über die nur geringe Störung bei Ihnen nicht mehr klagen. Ich wohne Goethestraße 87. Es ist eine ganz seltene Ausnahme, wenn einmal eine Rundfunkdarbietung ganz angehört werden kann. Ob Donnerstags oder Sonntags spielt dabei keine Rolle. Für gewöhnlich setzt die Störung in meiner Nähe gegen 10 Uhr ein und dauert bis gegen 12 Uhr. Sonntags laufen die Störungsinstrumente mit geringen Unterbrechungen den ganzen Tag. Man kann allenfalls Leipzig und Königs-musterhören hören, aber sonst nicht.

Die Rundfunkgeräte konnten bisher noch nicht belangt werden, da die Störungsquelle noch nicht gefunden worden ist. Vielleicht bringt die jetzt in Dresden angehängte Straf-Verordnung gegen ein Delikt in die Lösung dergestalt, daß jeder Besitzungs- oder Wassergarapparatsbesitzer zwecks Gewährleistung eines einwandfreien Rundfunkempfangs verpflichtet ist, seinen Apparat störungslos zu halten. Es ist ein Zeichen der Zeit, daß man ohne Geld und Strafe eine Rücksichtnahme auf Andere nicht mehr erwarten kann. Da die Angelegenheit im Interesse aller Rundfunkbesitzer liegt, wäre interessant, die Meinung der Post und des Funkvereins öffentlich zu hören.

Dochachtungsvoll Curt Adler.

## Handel und Volkswirtschaft.

An der Berliner Börse war die Gesamtstimmung des Marktes am Dienstag wieder umgeschlagen. Die Tendenz war überwiegend schwächer. In erster Linie waren außenpolitische Nachrichten maßgebend, ferner wirkte ungünstig ein sehr starkes Angebot in rheinisch-westfälischen Montanwerten und die schwache Haltung der Auslandsbörsen. Am Rentenmarkt notierten Abhängigkeitsanleihe 51,50, Reuebsanleihe 15 Prozent. Von den Eisenbahnaktien lagen Baltimore sehr fest, sie gewannen 3 Prozent. Schiffahrtswerte waren stärker angeboten. Dapag verloren 2 1/2 Prozent und Norddeutscher Lloyd fast 1 1/2 Prozent. Von den Montanaktien waren besonders gedrückt Mannesmann, die 8,02 Prozent verloren und rheinische Braunkohlen mit einem Verlust von 5 Prozent sowie Heuer Steinkohle mit einem solchen von fast 4 Prozent. Von den Elektroaktien gewannen AEG etwa 8 Prozent, elektrische Lieferungen 4 Prozent. Dagegen waren die Siemens-Werte erheblich schwächer. Runkelbrennerei verloren etwa 5-7 Prozent. Der Satz für tägliches Geld war 8-9 1/2 Prozent, für Monatsgeld 8-9 Prozent. Der Privatbankstich unverändert.

NEU. 1. Knaben — Frauen-Viebia 1. Knaben.  
Trotz letzter Zulage erschienen die Viebler Knaben wieder nicht. Der Bau wird sich mit dieser Angelegenheit belassen müssen.

## Sport am Stahlhelmtag betr.

Der gestern veröffentlichten Siegerliste sei erläuternd nachgetragen, daß die unter „Wepdmarisch“ veröffentlichten Gesamtpunktzahlen in den einzelnen Abteilungen die Ergebnisse des Gruppen-Wettkampfs darstellen, bestehend aus 14,8 Kilogramm Wepdmarisch (zusätzliche Höchstzeit 133 Minuten), verbunden mit Kleinstabierhocken, anschließend 100 Meter Hindernislauf, Keulenwurf und Keulenweitwurf.

Im Abschnitt „Votzoniken-Badet bei Rostk“ muß es anstatt „Jungturner“ richtig heißen: „Jungknaben“.

## Tagung

### des Deutschen Motorradfahrer-Verbandes.

Am Sonntag fand in der Stadthalle Hannover die Generalversammlung des Deutschen Motorradfahrer-Verbandes unter reger Teilnahme von Stadt und Behörden statt. Das neue Präsidium setzt sich zusammen aus dem 1. Präsidenten Frucht-Dannover, dem Sportpräsidenten Dr. Wettschütz-Berlin, sowie weiteren fünf Präsidialmitgliedern, die sich in die Geschäfte des Vorstandes teilen. Hierfür wurden gewählt: Grünwald-Berlin, Lindow-Berlin, Schwabe-Damburg, Thoma-München und Luderer-Edemuth. Der Vizepräsident ehrenamtlichen Verbeileiers wurde nicht mehr besetzt. Als stellv. Sportleiter wurde Günther-Themrich, als stellv. Finanzreferent Ködenitz-Berlin, gewähl. Bahnsporthwart wurde Göttsch-Berlin und Wanderfahrwart Bauer-Blauen. Das Oberste Schiedsgericht unter dem Obmann Bitow setzt sich zusammen aus den Herren: Dr. Blume-Rostk, Rans-Mannheim, Guhl-Damburg, Dr. Abraham-John-Berlin und Demolt-Wagdeburg. Als Tagungsort für die nächste Verbandstagung ist Stettin in Aussicht genommen. Es wurde beschlossen, 1929 einen Motorradfahrertag in Meissen abzuhalten, dessen Termin noch bestimmt wird. Von den eingebrachten Anträgen wäre zu erwähnen, daß der wirtschaftliche Anschluß an den Automobilklub von Deutschland allgemeine Billigung fand. Ebenso wurde beschlossen, den Antrag „Marken-Clubs“ für die Folge nicht mehr aufzunehmen, abzulehnen.

## Vorstandstagung des Fußballbundes.

Der erweiterte Vorstand des Deutschen Fußballbundes tagte am Sonnabend und Sonntag in Berlin. Gemäß dem Weimarer Beschluß wurden für das gesamte Bundesgebiet in dieser Saison, wie im Vorjahre, 16 Spiele gegen Berufsspielermannschaften genehmigt, die den Charakter von Lehrspielen tragen müssen. Nach den Anträgen der Landesverbände bewilligte der Bundesvorstand für das laufende Spieljahr die folgende Anzahl von Spielen: Süddeutschland 9, Mitteldeutschland 3, Berlin und Ostdeutschland je 2 Spiele. Westdeutschland, Norddeutschland und der Baltische Verband hatten keine Anträge gestellt. Weiterhin beschäftigte sich der Bundesvorstand mit der Festlegung des Länderwettbewerbprogramms Deutschland — Schweden findet am 10. Februar in Mannheim statt. Deutschland — Schweden wird am 23. Juni im Rheinland ausgetragen, gegen Finnland wird an einem noch zu bestimmenden Termin im Altonaer Stadion gespielt. Das erste Treffen gegen Italien soll in Mailand stattfinden, das Rückspiel wird Mitteldeutschland übertragen. Berlin soll den Länderkampf England — Deutschland halten. Als Austragungsort des Vorwettels gegen Norwegen wurde Breslau vorgeschlagen. Die Bundeshofball-Tischtennisrunde am 13. Januar wurde wie folgt festgelegt: Süddeutschland — Norddeutschland in Hannover und Westdeutschland — Berlin in Elberfeld. Der Jugenotag wird gemeinsam mit der D. S. B. am 30. Juni durchgeführt. Als Ort der Bundestagung 1930 wurde Dresden bestimmt.

## Marktberichte.

Städt. Vieh- und Schweinehandel vom 4. Dezember 1928. Preis eines Ferkels: 13-22,00 M. Ausnahmen über Rostk. Zufuhr 245 Ferkel. Geschäftsgang: mittel.

Am 5. Dezember. Getreide und Mehlpreise pro 1000 kg, je nach pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 208-210, pomm. —, Roggen, märkischer 204, — märkischer, neu —, pomm. —, Gerste, neue Sommergerste —, Wintergerste —, Hafer, märkischer 195-205, silesisch —, Mais loco Berlin 218-221, Waggon frei Hamburg —, Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marke über Rostk) 28,00-29,00, Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 25,00-26,00, Weizenkleie, fr. Berlin 14,00 bis 14,25, Roggenkleie, fr. Berlin 14,00-14,25, Waps —, Weizen —, Bittererbsen 42,00-51,00, K. Erbsen —, Bittererbsen —, Futtererbsen —, Weizen —, Weizen —, gelbe 18,50-17,00, Gerstena, neu —, Weizen —, 19,90-20,50, Weizen —, 37, 25,00 b. 25,20, Erbsen —, 18,40-18,70, Sojabohnen —, 19,00-19,70, Weizen —, 15,00-15,15 Braugerste 218-225, Futter- und Industriegerste 198-205.

### Städt. Verkehrsbehörde Oberwiesenthal i. Erzgeb. Tel. 335

#### Wetter-Bericht

vom 4. Dezember 1928, früh 7 Uhr.

Stadtbereich:	Temperatur Gef.	Barometer Stand:	Schnee-höhe	Sport-Verhältnisse		
				EH	Nebel	Eisbahn
Stadtbereich:	- 6°	—	52 cm	sehr gut	sehr gut	—
Höhenbereich:	- 3°	—	45 cm	sehr gut	sehr gut	—

## Wasserstände der Elbe, Oder und Spree.

Ort:	Elbe			Oder			Spree			
	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	
4. Dezember	+ 18	- 51	+ 28	+ 22	+ 39	+ 48	—	+ 31	- 114	- 48
5. Dezember	+ 20	- 42	+ 26	+ 25	+ 31	+ 41	+ 78	+ 16	- 122	- 52